DIE KUNST DES HELLSEHENS UND GEDANKENLESENS

Wege zur Entwicklung des sechsten Sinnes

Jean-Baptiste Delacour

ARISTON

Die Kunst des Hellsehens und Gedankenlesens

Wege zur Entwicklung des sechsten Sinnes

von Jean-Baptiste Delacour

Über Raum und Zeit zu stehen, ist der Traum aller Menschen. Soweit sind wir zwar noch nicht. Aber die moderne Parapsychologie hat erwiesen, daß es die außersinnliche Wahrnehmung (ASW), also Hellsehen und Gedankenübertragung über die Barrieren von Raum und Zeit hinaus, tatsächlich gibt. Und wissenschaftlich erwiesen ist heute auch die Tatsache, daß der Mensch über solche erstaunliche psychische Fähigkeiten verfügt, wenn er nur im Besitz jener klassischen fünf Sinne ist, aus denen heraus er den in ihm schlummernden sechsten Sinn wecken und entwickeln kann.

Das gewisse Etwas, das zu Hellsehen und Gedankenlesen befähigt, liegt in uns. Jeder hat es. Aber es liegt brach und verschüttet in unserer Seele, wird es nicht geweckt, aktiviert, trainiert. Das jedoch muß – wie alles, was organisch wachsen und Früchte tragen soll – systematisch entwickelt werden. Dem dient dieses Buch.

Es zeigt Ihnen, worum es sich bei den Phänomenen des Hellsehens und der Telepathie handelt und wie diese Phänomene wissenschaftlich nachgewiesen wurden. Die Konfrontation mit den Forschungsergebnissen der Parapsychologie neuesten Standes ist ebenso faszinierend wie unentbehrlich. Denn nur ein solides Wissen auf diesem Gebiet ungeahnter Möglichkeiten vermag Sie gegen eigene Zweifel und allfällige unsachliche Vorurteile Dritter abzuschirmen. Dieses Wissen gibt Ihnen erst die notwendige Sicherheit und stellt insofern eine Voraussetzung für die Aktivierung Ihres sechsten Sinnes dar.

Wie Sie sodann im Alleingang, zu zweit und in Gruppen die Praxis Ihres „Trai-

Jean-Baptiste Delacour

DIE KUNST DES HELLSEHENS UND GEDANKENLESENS

Wege zur Entwicklung des sechsten Sinnes

ARISTON VERLAG · GENF

Andere Werke aus dem Programm des Ariston Verlages
finden Sie am Schluß dieses Buches verzeichnet

PPS 164

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

2015.20
(67194)

Copyright © Ariston Verlag, Genf 1974
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und jeglicher
Wiedergabe, vorbehalten

3. Auflage 1980
Printed in Austria

ISBN 3 7205 1095 6

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit von Jean-Baptiste Delacour . . . 9

Einführung in die revolutionäre Wissenschaft der Parapsychologie von Aurelia Schuh 17

Marksteine in der Geschichte der Parapsychologie . . . 17
Forschungsgebiet und Ergebnisse 20
Eine Revolution an den Grenzmarken des Wissens . . . 23

I *Der Mensch wird geistig fähiger* 27

II *Jeder kann Gedanken lesen und hellsehen in Raum und Zeit* 37

Meine Tochter rief nach mir 37
Verschwunden! 42
Die tragischen sechsundzwanzig Stunden 47
Menschenhirn als Sender und Empfänger 53
Traumbilder haften auf der Netzhaut 57
Ereignisse auf kosmischer Ebene unauslöschlich? . . . 60
Der Mensch im Eilzug des Lebensablaufs 64
Der Blick in die Zukunft 65

III *Vorübungen im Alleingang und zu zweit* . . . 73

Entscheidende Experimente, ermutigende Ergebnisse . . 73
Vorschulung und Übungen 75
Die Experimente mit Partnern 79
So soll man experimentieren 80
Viele Hilfsmittel der Zukunftsschau 85
Die Experimente des Upton Sinclair 89
Gruppenversuche mit Telepathie 92
Hellsehen muß man üben! 94
Gedankenübertragung — durch eine uns noch unbekannte Energie 95
Haare als Antennen 98

IV *Selbststudium der Telepathie und des Hellsehens* 105

Von leichten Versuchen zu schwierigeren Experimenten . 105
Die sieben Stufen zur Beherrschung der Telepathie . . 109
Ein Hellseh- und Telepathie-Test 111
Das Geheimnis der „Idee K" 113
Weshalb es alle vermögen 116
Sende- und Empfangspunkte an uns 119
Grundregeln der Hellsichtigkeit 123
Computer „liest Gedanken" 124

V *Telepathie – die Weltmacht von morgen – und Fernbewegung* 129

Die künftige Weltraumsprache 129
Technischer Gedankensender 130
Gedankenspione und Interzeptoren im Einsatz . . . 131

Gedankenwellen und ihr Einfluß auf Tiere 136
Pflanzen unter menschlichen Gedankenimpulsen . . . 138
Paraphysikalische Phänomene 143
Fernhypnose 146
Luftbrücke der Gedanken 147

VI *Gesicherte Ergebnisse und Hypothesen* . . . 151

Die „Allmacht" der Gedankenwellen 151
Das Rätsel der lautlosen „Geistersprache" 152
Mentalfunk mit Verstorbenen 153
Das Rätsel des dritten Auges 158
Gedanken als Mittel monumentaler Fernbewegung . . 163
Weltraum-Telepathie mit dem Unendlichen 167
Mentalfunk in der Welt von morgen 172
Zwischendimensionale Funktion der Neutrinos . . . 174

VII *Berühmte Medien berichten: „Ich habe das Zweite Gesicht!"* 179

Wie sie ihre Fähigkeiten entdeckten und das parapsychologische Phänomen der Hellsichtigkeit erklären 179
Frau Buchela 180
Eine zeitlich begrenzte Gabe 180
Empfänger — Sender? Versuch einer Erklärung . . . 181
Frau Käthe Niessen 183
Meine ersten Gesichte 183
Den Zweiten Weltkrieg prognostiziert 184
„Die Russen bauen eine Mauer!" 185
Jeane Dixon 188
Das Kind flunkerte nicht 188
Das Flugzeug stürzte ab 189
Erwin Grünig 191
Die Pflicht zur Warnung 191
Ein „medialer Lebensberater" 192
Madame Soleil 194
Ungewöhnliche Wißbegier 194
Versuch einer Erklärung des Hellsehens 195
Hakim 196
Nach ältesten Überlieferungen 196
Er lebte nachts wie ein Gelehrter 196
Erste Gesichte 197
Madame Marie Védrine 198
Gegner okkulter Lehren 198
Das Gutachten des Pendelforschers 198
Konzentration in der Kristallkugel und im Wasserglas . . 199
Eine Gabe — verdient durch frühere Leben 200
Madame Dorothy Moore 201
Warnungen eines Kindes 201
Früher war es Instinkt 202
Mario de Sabato 203
Ahnungsvermögen schon als Kind 203
Drei gefährliche Klippen 204
Ein Film läuft ab 204
Pasqualina Pezzola 206
„Ich leide unter meiner Gabe!" 206
Der Mann war tot 206
Peter Hurkos 208
Angst vor sich selbst 208
Professioneller Psychoskopist und Hellseher 208
Die Zukunft des Hellsehens 209
Leslie Flint 211
Der tote Onkel stand im Zimmer 211
Verbindung mit Verstorbenen 211
Madame Krüger 213
Große Erfolge mit dem Pendel 213
Monsieur Manteia 215
Staatschefs als häufige Besucher 215

Zum Geleit

Über Raum und Zeit zu stehen und in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorwärts- und rückwärtsschauen zu können, ist der Traum aller Menschen. Während die klassische Schulwissenschaft das Hellsehen, das Zweite Gesicht, dieses Sich-Erheben über Raum und Zeit, lange Zeit total verneinte, ist die moderne Parapsychologie, als Wissenschaft von den geistigen Fähigkeiten, die jenseits der von der orthodoxen Wissenschaft anerkannten Prinzipien liegen, heute mutig genug festzustellen, daß jeder Mensch hellsehen kann, wenn er im Besitz jener fünf Sinne ist, aus denen heraus er den sechsten Sinn entwickeln oder wiedererwecken kann. Wenn der wissende Mensch diesen Weg zur Wiedererschließung der in ihm schlummernden Fähigkeit erkannt und erlernt hat, vermag er sich über den Alltag in Raum und Zeit zu erheben.

Um jeden Irrtum und jedes Mißverständnis auszuschalten, wollen wir festhalten, daß wir unter Hellsehen die Fähigkeit verstehen wollen, über Raum und Zeit hinaus Dinge und Ereignisse wahrzunehmen, die in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen.

Die kritische Definition der Schulwissenschaft glaubt sagen zu müssen, daß das Hellsehen jene behauptete Fähigkeit sei, Gegenstände und Vorgänge zu erschauen, die der Sinneswahrnehmung zunächst unzugänglich sind.

Die klassische Wissenschaft mag bei ihren Überlegungen bleiben, daß das Hellsehen auf gesteigerter Sinnesempfind-

lichkeit, auf einem unbewußten Verbinden fast unmerklicher Sinneseindrücke beruhen könnte oder mit einer abnormal erhöhten Kombinationsgabe zu erklären sei. Geben wir zu, daß das Gebiet, auf welchem wir uns bewegen wollen, bis zur Stunde noch umstritten ist. Hellsehen und Telepathie sind Dinge, die man zwar erleben kann, die aber wissenschaftlich – außer im kontrollierten Experiment – schwer beweisbar sind. Aber sie sind auch nicht zu widerlegen – jedenfalls nicht für die Vergangenheit und nicht für die Gegenwart. Und die Zukunft – sie ist uns allen verhüllt, bis sie eines Tages über uns hereinbricht und Bestätigung wird oder sein kann für das, was das zeitlose Zweite Gesicht im voraus erschaute.

Wenn wir uns der modernsten Parapsychologie anschließen und sagen, daß wir alle – auch Sie und ich – hellsehen können, dann wagen wir nicht weniger, als uns mutig auf das Versuchsgelände des wissenschaftlichen Experiments zu begeben, wo der wahrscheinlich verschüttete geheimnisvolle sechste Sinn, nach Ansicht mancher Parapsychologen unsere letzte und einzige Verbindung mit der vierten Dimension, nicht nur erprobt, sondern in der Praxis auch freigelegt wird.

Doch es muß systematisch geschehen – so wie immer nur das, was organisch entwickelt wird, Früchte trägt und sich zum Segen der Menschheit verwerten läßt. Der Weg zum sechsten Sinn, der Weg zum Hellsehen ist zur gleichen Zeit ein wissenschaftliches und ein psychologisches Problem.

Wer uns geduldig durch das Dickicht folgt, das den Begriff des sechsten Sinnes bis heute verhüllte, der wird das Zweite Gesicht haben und über Raum und Zeit stehen. Denn es liegt in uns. Jeder hat es. Wir müssen es nur in uns wiederentdecken.

Die heutigen Zweifler am Wahrheitsgehalt hellseherischer Voraussagen hatten einen Vorläufer in Krösus, dem letzten König von Lydien (560 bis 546 v. Chr.), der nur an Prophezeiungen glauben wollte, sofern sie sich kontrollieren ließen. Als er seinen Feldzug gegen die Perser vorbereitete – er wurde 546 v. Chr. von Kyros II. von Persien besiegt –, sandte er Boten nach Dodones, Delphi, Milet, Aba und Trophonius, wo sich die besten Orakel seiner Zeit befanden, um deren angebliches Vorauswissen auf die Probe zu stellen.

König Krösus stellte den Orakelpriesterinnen folgende Frage:

„Welcher Tätigkeit werde ich in genau zwanzig Tagen nachgehen?"

Die berühmte Pythia von Delphi befand sich bei Eintreffen des lydischen Boten bereits in Trance. Bevor noch die Frage des Königs vorgetragen werden konnte, machte die Orakelpriesterin folgende Aussage:

„Ich bin damit beschäftigt, die Sandkörner der Meeresküsten zu zählen und die Tiefe des Ozeans auszumessen. Meine Sinne nehmen einen Duft wahr, wie wenn das Fleisch der Schildkröte und des Lammes zusammen gekocht werden. Kupfer befindet sich seitlich und unten, und von Kupfer wird auch das Oberteil bedeckt."

Die seltsamen Worte der Wahrsagerin wurden dem König durch Boten, die mehr als zwanzig Tage brauchten, um ihn zu erreichen, genau übermittelt. Dieser nahm – nachdem die zwanzig Tage inzwischen verflossen waren – den Inhalt mit einiger Überraschung zur Kenntnis und erklärte:

„An dem genannten Tage setzte ich eine Schildkröte und ein Lamm, die ich in Stücke geschnitten hatte, in einer Kupferschale auf das Feuer. Darüber legte ich einen Deckel aus dem gleichen Metall.

Ich werde also der Pythia von Delphi, die mein Tun richtig vorhersagte, die Frage stellen, welches Schicksal meinem Feldzug gegen Kyros II. beschieden sein wird."

Diese vom König Krösus unternommene Prognosen-Kontrolle gilt als die älteste wissenschaftlich-experimentelle Prüfung des Wahrheitsgehalts einer hellseherischen Aussage.

Den Spruch der Pythia zur Frage des Krieges gegen Kyros II. von Persien, den er dann einholen ließ, legte er allerdings – in übersteigerter Siegesgewißheit – falsch aus und verlor.

Wir müssen also mit Zweifeln und Widersprüchen rechnen. Doch das ist das Schicksal aller, die sich an Probleme wagen, die abseits des Selbstverständlichen liegen.

Wir werden im Rahmen dieser Unterweisung auch das Gedankenlesen behandeln. Man nennt das Gedankenlesen, die Gedankenübertragung, die Telepathie, eine Schwester des Hellsehens. Das Gedankenlesen muß darin bestehen, daß Gedanken unmittelbar und ohne die Mitwirkung anderer Sinne von einem Menschen, von einem Geist auf einen anderen übertragen werden.

Die ersten wissenschaftlichen Kontrollversuche auf dem Gebiet des Gedankenlesens und der Gedankenübertragung wurden im Zusammenhang mit der Erforschung des Hypnotismus in die Wege geleitet. Aber erst in jüngerer Zeit wagten sich – im Rahmen der ASW-Forschung – Parapsychologen und Fachleute von Rang und Namen an das Unterfangen, Beweise für die Echtheit der Telepathie zusammenzutragen und zu veröffentlichen.

Bei den im folgenden geschilderten Experimenten wird man immer wieder erleben, daß sich Hellsehen und Gedankenlesen überschneiden, decken oder ergänzen. Die moderne

Parapsychologie faßt beide Phänomene unter dem Begriff der „außersinnlichen Wahrnehmung" (ASW) zusammen.

Uns geht es um die Klarstellung der Fakten, daß die geistigen Funktionen des Menschen nicht nur als Gehirnfunktionen zu klassieren sind, sondern daß irgend etwas darüber hinaus „funktioniert", was wir ahnen und ertasten, aber noch nicht genau wissen und erklären können.

Doch wir können die Fähigkeit des Hellsehens und des Gedankenlesens in uns wecken und entwickeln.

Wie erfolgreich wir dabei sind, hängt von der Intensität unseres Bemühens und gewissen Grundanlagen ab, die mancher von uns stärker in sich trägt als der Durchschnittsmensch.

Die Voraussetzungen aber schlummern in jedem Menschen.

Für Leser, die sich bisher noch nie mit dem Thema der Parapsychologie befaßt haben, mag das alles zunächst ein wenig abenteuerlich klingen. Es erscheint daher angezeigt, im folgenden eine kurze Einführung zum Thema zu bringen, auf Grund derer der Leser erfährt, wie sich der noch junge Wissenszweig der Parapsychologie entwickelt hat und was diese Wissenschaft heute erforscht und leistet.

Jean-Baptiste Delacour

Es gibt keinen Zufall;
und was uns blindes Ohngefähr
nur dünkt, gerade das steigt aus
den tiefsten Quellen . . .

SCHILLER

Einführung in die revolutionäre Wissenschaft der Parapsychologie

Die Parapsychologie ist in den letzten Jahren in den Wind und ins Gespräch gekommen. Aber nur wenige wissen darüber Genaues. Obwohl ihr Stoff uns alle angeht. Überall geschieht Paranormales. Täglich wird Parapsychisches erlebt. Mit Aberglauben oder Okkultismus – mit dem Unwesen der Hexen und Geister, schwarzer und weißer Magie, mit den Geheimlehren der Alchimisten und Kabbalisten und anderer Okkultisten – hat das nichts zu tun.

Die Parapsychologie hat sich – zunächst als Grenzgebiet der Seelenforschung und sodann als eigenständiger Wissenszweig – von der Psychologie abgespalten. Aber die Psychologie selbst, die methodisch fragende Seelenlehre als strenge Wissenschaft, hat ihre Anfänge erst im 19. Jahrhundert genommen. Die Seelenforschung vorher erschöpfte sich in zwar wertvollen, aber *vorwissenschaftlichen* Bemühungen.

Marksteine in der Geschichte der Parapsychologie

Die Anfänge wissenschaftlich exakter Erforschung des Paranormalen gehen auf das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts zurück. Marksteine dieser neuen Wissenschaft bleiben die Gründung der britischen Society for Psychical Research (SPR) im Jahre 1882 und der gleichlautenden amerikanischen Gesellschaft 1885 sowie, in neuerer Zeit, das Wirken von Männern wie J. B. Rhine in den USA, W. H. C. Tenhaeff in Holland, Hans Driesch und Hans Bender in Deutschland und Charles Richet in Frankreich. Unter den vielleicht hun-

dert Vorkämpfern und Pionieren der Parapsychologie finden sich fast durchweg honorable Universitätsprofessoren, bemerkenswerterweise überwiegend Naturwissenschaftler und eine ganze Reihe von Nobelpreisträgern (z. B. 1913 Richet für Medizin).

Gleichwohl entging die junge Wissenschaft – dieser buntschillernde Sonderling unter den klassischen Wissenszweigen – nicht dem Los grober Mißverständnisse und schlimmster Anfechtungen, dem jede Forschertätigkeit in Neuland ausgesetzt ist. Erinnern wir uns, daß es auch den Wegbereitern der Psychologie, u. a. Sigmund Freud mit seiner revolutionären Lehre vom Unbewußten, nicht besser erging und daß zahllose Wissenschaftler vor ihm noch weit Schlimmeres erfuhren: etwa Galileo Galilei, der wegen seiner Verteidigung des kopernikanischen (heliozentrischen) Weltbildes der Inquisition zum Opfer fiel.

Die besondere Schwierigkeit der Parapsychologie liegt nicht zuletzt in der Tatsache begründet, daß sie von – richtigen und falschen – Vorstellungen über den Okkultismus belastet ist. Umgekehrt hat die Hauptströmung des Okkultismus, die Bewegung des Spiritismus (der von dem Glauben an Geistererscheinungen und dem Verkehr mit den Seelen Verstorbener ausgeht), entscheidende Anstöße zur Erforschung des Seelischen sowohl für die Psychologie als auch insbesondere für die Parapsychologie gegeben. Hunderte von Fällen spiritistischer Manifestationen, wie Geistererscheinungen und Materialisationen Verstorbener, Spukgeschehen und Umtriebe von Poltergeistern, Tischrücken und Levitationen u. a. m., wurden von Parapsychologen von Rang untersucht und auf die Tatsächlichkeit eines paranormalen Geschehens hin überprüft. Vieles wurde als Schwindel, manches als Selbsttäuschung der Beteiligten entlarvt; manche

Fälle entzogen sich einem abschließenden Urteil; in anderen Fällen aber wiederum wurden paranormale Phänomene nachgewiesen.

Auch heute noch interessieren sich die Parapsychologen für derlei Geschehen, insofern sie okkulte Phänomene untersuchen. Die moderne Parapsychologie hat aber mit dem Spiritismus oder mit dem Okkultismus nichts zu tun. Man kann diese Strömungen bestenfalls als vorwissenschaftliche Bemühungen bezeichnen, wie dies auch etwa auf die Alchimie im Verhältnis zur modernen Chemie zutrifft.

Schon 1932 schrieb Prof. Driesch in seiner *Parapsychologie – die Wissenschaft von den „okkulten" Erscheinungen**: „Man verwechselt fortwährend Parapsychologie mit Spiritismus und sieht nicht, daß die Parapsychologie ein nach seinen Forschungsgegenständen gegen andere abgegrenztes Forschungsgebiet bezeichnet, der Spiritismus jedoch eine besondere auf diesem Gebiet erwachsene Hypothese, deren Richtigkeit oder Falschheit die Ergebnisse der eigentlichen Sachforschung gar nicht berührt."

Die junge Wissenschaft kämpft jedoch nicht nur gegen eine von Fehlvorstellungen geleitete Vergangenheit, sondern auch gegen die Vorurteile dogmatisch festgelegter Wissenschaftler anderer Disziplinen. Dies obwohl sie als Wissenschaft längst akademisches Bürgerrecht erlangt hat (berühmt sind in dieser Hinsicht, um nur die allerwichtigsten zu nennen, die Duke-Universität in Durham [USA], die Universitäten Groningen, Utrecht, Bonn, Freiburg, Innsbruck, Leningrad und die Sorbonne).

Die Parapsychologie ringt jedoch auch mit sich selbst, vor allem um eine einheitliche und einwandfreie Methodik und

* Erschienen im Rascher Verlag, Zürich 1932.

Terminologie sowie auch z. B. um die Überwindung sprachlicher Probleme. Beispielsweise hat Prof. Driesch J. B. Rhines *New Frontiers of the Mind,* deutsch *Neuland der Seele,* umgekehrt Prof. Rhine parapsychologische Beiträge Drieschs übersetzt. Vor allem aber kämpft sie gegen die Unwissenheit der Masse, gegen Aberglauben und einen von der Sensationspresse genährten, oft sexuell verbrämten Boulevard-Okkultismus oder Schaubuden-Hokuspokus, die der seriösen Sache mehr schaden als nützen.

Forschungsgebiet und Ergebnisse

Was ist nun Parapsychologie wirklich? Was erforscht, was leistet sie?

Bis in jüngster Zeit wurde sie, wie gesagt, auf die Erforschung okkulter Erscheinungen (Driesch) oder der sogenannten übersinnlichen, außerhalb des normalen Wachbewußtseins liegenden Bereiche des Seelenlebens (*Duden,* 1966) festgelegt.

Heute wird betont, daß es sich dabei um *natürliche Phänomene* handelt, die jedoch „außerhalb der uns bekannten Gesetze über das Verhalten von Energien ablaufen" (Milan Rýzl). Manche Forscher – Amerikaner, Deutsche und Russen – sprechen in diesem Zusammenhang von Psi-Energie.

Gegenstand der Forschung sind vor allem die Phänomene der *außersinnlichen Wahrnehmung* (ASW), Wahrnehmungen der Außenwelt also, die nicht auf dem Wege unserer fünf Sinne gewonnen werden.

Phänomene der außersinnlichen Wahrnehmung sind

○ Gedankenübertragung, Gedankenlesen (Telepathie) und

○ Hellsehen (Paragnosie), wobei manche Forscher noch zwischen

○ Hellsehen in die Zukunft, also Zukunftsschau, Prophetie, Vorauswissen (Präkognition) und

○ Hellsehen in die Vergangenheit, Rückschau (Retrokognition) unterscheiden.

Neben solchen „intellektuellen" werden auch „physikalische" Phänomene erforscht, insbesondere die *Psychokinese* (PK), d. h. die psychische Beeinflussung materieller Vorgänge.

Zum Nachweis der Phänomene und deren Echtheit wurden in die Hunderttausende gehende Reihenversuche mit Tausenden von Versuchspersonen durchgeführt, die berühmten *ASW-Kartentests* und die *PK-Würfeltests.* Bei den Kartentests hatten die Versuchspersonen die Spielkarten zu erraten, bei den Würfeltests den Fall eines maschinell ausgeworfenen Würfels zu beeinflussen. Die Ergebnisse waren verblüffend: was seinerzeit nur bei Séancen an Medien feststellbar gewesen war, konnte im kontrollierten Experiment nachgewiesen werden.

Heute gilt als erwiesen, daß der Mensch zur außersinnlichen Wahrnehmung und zur Psychokinese befähigt ist und daß es ASW und PK, also Hellsehen, Telepathie und Fernbewegung, tatsächlich gibt. Heute sind sogar bereits Methoden zur Aktivierung der parapsychischen Fähigkeiten sowie eines regelrechten ASW-Trainings entwickelt worden (M. Rýzl).

Da die Phänomene der außersinnlichen Wahrnehmung – Telepathie und Hellsehen – offensichtlich vom Unterbewußten hervorgebracht werden, lag es nahe, die Weckung und Entwicklung dieser Fähigkeiten im hypnotischen Zustand zu versuchen. In hypnotischer Trance ist ja der Mensch ent-

spannt und jenseits intellektueller Spekulation – ein Zustand, der ASW-Phänomene begünstigt.

Tatsächlich wurden schon verhältnismäßig früh Versuche unternommen, um einerseits parapsychologische und anderseits hypnotische Phänomene hervorzurufen. Die British Society for Psychical Research unternahm bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einige erfolgreiche Versuche auf diesem Gebiet. Der französische Psychologe Pierre Janet und sein Landsmann Charles Richet, Physiologe, Nobelpreisträger für Medizin und gleichzeitig ein Vorkämpfer der modernen Parapsychologie, sind durch ihre Experimente auf diesem Gebiet in die Geschichte eingegangen.

Der führende Forscher auf diesem Gebiet – der Parapsychologie in Verbindung mit der Hypnose – ist heutzutage zweifellos der schon eingangs dieses Kapitels erwähnte Dr. Milan Rýzl, ein tschechischer Naturwissenschaftler und Parapsychologe, der seit seiner abenteuerlichen Flucht aus dem Osten als freier Forscher und Schriftsteller in den USA lebt. Seine in parapsychologischen Fachzeitschriften und mehreren Büchern publizierten Experimente sind – bei strengster Wissenschaftlichkeit dieses Forschers – wahrhaft sensationell. Bereits berühmt geworden sind seine aufsehenerregenden Experimente mit Pavel Stepanek, einem ausgezeichneten tschechischen Medium, dessen ASW-Begabung Rýzl in Tausenden von Kartentests erprobte und in weiteren Experimenten erfolgreich zu trainieren verstand.*

* Die fünf Standardwerke dieses Parapsychologen wurden sämtliche vom Ariston Verlag veröffentlicht: *Parapsychologie – Tatsachen und Ausblicke,* Genf 1971, *Hellsehen und andere parapsychische Phänomene in Hypnose,* Genf 1972, *ASW – Phänomene außersinnlicher Wahrnehmung,* Genf 1973, *ASW-Training,* Genf 1975, und *ASW-Experimente, die erfolgreich verlaufen,* Genf 1980.

Eine Revolution an den Grenzmarken des Wissens

Das klingt wie Science-fiction, entspricht aber den Tatsachen. Fragt jemand: *„Glaubst du an Telepathie?"*, so ist die Fragestellung falsch. Ebenso könnte man bezweifeln, ob die Astronauten auf dem Mond waren. Hier handelt es sich nicht um eine Frage subjektiven Glaubens. Telepathie ist wissenschaftlich erwiesen.

Hätten sich freilich vor hundert Jahren die weltbildverändernde Relativitätstheorie oder die Astronautenflüge nicht auch wie reine Utopie ausgenommen? Oder die heute gesicherte Lehre vom Unbewußten? Ein Unterbewußtsein, das alle unsere verdrängten Erlebnisinhalte, für uns vergessen, aufspeichert? Oder gar ein *kollektives Unbewußtes,* das, wie C. G. Jung dargetan hat, allen Menschen gemeinsam ist?

Die Naturwissenschaften und technologischen Errungenschaften sind weit vorangetrieben. Unser Weltbild hat sich nach außen in den begehbar gewordenen kosmischen Raum, aber auch nach innen in die Tiefen des Unbewußten gewaltig erweitert. Noch hinkt die viel jüngere Erforschung des menschlichen Innenlebens nach. Darum weiß die Allgemeinheit so wenig darüber.

Viele Forscher, darunter auch manche Naturwissenschaftler und Technologen, aber sind überzeugt, daß sich die größten Revolutionen in naher Zukunft eher im Forschungsbereich des Innenlebens als der Außenwelt ereignen werden, insbesondere im Wissensfeld der Psychologie, der Parapsychologie und der über eine orthodoxe Naturwissenschaft hinausstrebenden Physik.

Die Parapsychologie wird dabei einen hervorragenden Anteil haben.

Aurelia Schuh

Wer vorsieht, ist Herr des Tags.

GOETHE

I. Der Mensch wird geistig fähiger

Jemand hat Dinge getan oder Worte gesprochen, die mit der sogenannten „normalen Vernunft" nicht mehr in Einklang zu bringen sind. Wir haben den Kopf geschüttelt und festgestellt, daß er offenbar seine fünf Sinne nicht mehr beisammen habe. Fünf Sinne! Sie sind ein fester Begriff geworden. Jeder weiß, was wir darunter verstehen:

- Gesicht
- Gehör
- Gefühl
- Geruch
- Geschmack

Diese fünf Sinne mögen ausreichen, um den Mitmenschen in bezug auf seine geistigen Qualitäten zu beurteilen. In den Sprechzimmern der Nervenärzte, in den Laboratorien für psychische Forschung erkannte man schon vor langer Zeit, daß aus diesen fünf Sinnen allein keineswegs auf die geistige und psychische Vollwertigkeit eines Normalmenschen geschlossen werden kann. Sobald der Mensch ein wenig über den Horizont hinaus blickt, den auch der „Primitive" hat, weiß er, daß sich in seinem körperlichen und psychischen Leben, aber auch in seinem Kontakt mit der physikalischen und chemischen Umwelt Dinge abspielen und Zusammenhänge aufwerfen, zu deren Registrierung, Wahrnehmung oder Verarbeitung er andere Sinne braucht als die fünf klassischen Sinne der Schulwissenschaft.

Woher wissen wir eigentlich, daß wir Hunger haben oder genug gegessen haben? Wieso sind wir uns über unser Gleichgewicht im klaren? Wie kommt es, daß manche Menschen den Ablauf der Zeit im Schlaf und im wachen Zustand genau abzuschätzen verstehen – wie eine Uhr?

Wie ist es ferner möglich, daß Blinde, aber auch Sehende, denen man die Augen verband, eine Art Fernfühlen besitzen, mit Hilfe dessen nicht nur räumliche Abstände, sondern auch Bewegungen in der Umwelt sofort wahrgenommen werden?

Wir nehmen Wärme wahr und spüren Kälte, wir empfinden aber nicht nur Temperaturen, sondern auch Druck und Stich. Wir sind imstande, in unserer Hand einen Gegenstand abzuwägen – mit Hilfe eines Schwere-Sinnes. Wir vermögen die Spannung unserer Muskeln durch den Kraftsinn zu dosieren.

Ein besonderer Sinn versetzt uns in die Lage, uns auch mit geschlossenen Augen bewußt werden zu lassen, in welcher Lage oder Haltung sich unsere Gliedmaßen befinden.

Manche werden über diese Vorgänge nie nachgedacht haben oder der Ansicht sein, daß auch diese Sinnesfunktionen in irgendeiner Form in das berühmte Schema der fünf Sinne eingereiht werden könnte. Dem ist nicht so.

Die Psychologen haben Gruppen von Erlebnissen und Empfindungen zusammengestellt, um wenigstens die wichtigsten Sinne zu erfassen und isoliert zu untersuchen.

Je mehr Sinne der Mensch zu seiner Verfügung hat, je klarer er mit Hilfe dieser Sinne sein Verhalten gegenüber den Dingen, die auf ihn einstürmen, regulieren kann, um so sicherer vermag er seinen Weg zu wählen.

Der Mensch dürfte bis zu zwanzig Sinne, wahrscheinlich aber deren noch mehr haben.

Wir deuteten bei der Erläuterung der mit den fünf Sinnen nicht kontrollierbaren Vorgänge bereits einige der zusätzlichen Sinnesfunktionen an. Wir wollen nun an Hand der Resultate moderner psychologischer Forschung die Urliste der fünf Sinne ergänzen; wobei wir den einen Vorbehalt machen: vielleicht werden morgen schon neue Sinne entdeckt sein, die diese Liste erweitern. Es kann auch sein, daß der eine oder andere Sinn auf Grund spezieller Erkenntnisse, die uns zu dieser Stunde noch fehlen, einer Hauptgruppe „zugeschaltet" wird, während er im Augenblick als Sinn eigener Art in der Liste der zwanzig Sinne aufgeführt ist.

Die nachfolgende Übersicht bietet jedenfalls die Möglichkeit, die Richtung zu erkennen, die die Forschung auf der Suche nach weiteren Sinnesfunktionen verfolgt.

An die bereits erwähnten fünf Grundsinne schließen sich folgende Sinnesfunktionen an:

- Muskel- oder Kraft-Sinn
- Gleichgewichts-Sinn
- Schwere-Sinn
- Zeit-Sinn und Zukunfts-Sinn (Ahnung)
- Wärme- und Kälte-Sinn
- Strahlen-Sinn
- Entfernungs- oder Raum-Sinn
- Druck- und Stich-Sinn
- Erinnerungs-Sinn
- Wetter-Sinn
- Rhythmen-Sinn
- Farb-Hör-Sinn
- Kinästhetischer Sinn
- Ästhetischer Sinn
- Multi-Funktions-Sinn

Wir nehmen nicht für uns in Anspruch, eine endgültige und abgeschlossene Liste der Sinne zusammengestellt zu haben. Das Verschmelzen der Gruppen: Muskel-Sinn + Gleichgewichts-Sinn + Schwere-Sinn zu einer Zentralgruppe ist sehr wahrscheinlich. Aber der Hauptnenner für diese Sinneskolonne ist noch nicht gefunden.

Ferner erfordern einige der aufgeführten Sinne eine Erläuterung:

Unter kinästhetischem Sinn verstehen wir jene Empfindung, von der wir bereits sprachen und die uns in die Lage versetzt, auch bei geschlossenen Augen genau zu wissen, wie unsere einzelnen Glieder gehalten werden. Ohne diesen Sinn wären wir – ohne Augenkontrolle – nicht in der Lage, im Dunkeln zweckmäßige Bewegungen auszuführen.

Der Farb-Hör-Sinn soll zur Zeit noch außerordentlich selten sein, jedenfalls nach den Beobachtungen der Psychologen. Aber es gibt Menschen, in denen sich jeder Ton in eine Farbe umsetzt, die also gewissermaßen Musik farbig zu hören vermögen, während für andere Farbe oder andere Eindrücke, sogar Wärme oder Kälte, sich in einen Ton umzusetzen vermögen. Man nimmt an, daß der Farb-Hör-Sinn so selten ist wie die Fähigkeit, farbig zu träumen. Man schätzt nämlich, daß es unter 40.000 Menschen immer nur einen gibt, der in zwei bis drei Farben zu träumen vermag. Wer noch farbiger träumt, befindet sich in Gesellschaft von Phänomenen, die nur unter Millionen von Erdbewohnern einmal anzutreffen sind.

Aber wenn dieser Sinn des Farb-Hörens bei einigen Menschen funktioniert, dann müssen die Voraussetzungen auch bei anderen Menschen irgendwie vorhanden oder gegeben sein, ohne jedoch, vielleicht auf Grund einer Verkümmerung,

einer Vernachlässigung oder durch eine biologisch noch nicht geklärte Mutation in Funktion treten zu können.

Es ist mit vielen Sinnen so, daß sie vorhanden sind, aber noch nicht oder nicht mehr entwickelt werden. Niemand weiß genau zu sagen, ob wir uns auf einer Leiter befinden, auf deren Stufen wir emporsteigen, hinuntersteigen oder auf deren Sprossen wir uns mit Mühe halten. Sinnesfunktionen, die uns im Augenblick nicht brauchbar, d. h. einsatzfähig zur Verfügung stehen, können zu einem früheren Zeitpunkt Menschen, die vor uns da waren, wichtige Dienste geleistet haben, die jene Vorfahren auf Grund eines anderen Entwicklungsablaufs als Selbstverständlichkeit genossen.

Wir deuteten schon ein sogenanntes Ferngefühl bei Blinden und bei besonders begnadeten Sehenden an. Ein solches Ferngefühl hat nichts mit irgendwelchen Schallwellen zu tun und soll auch dann noch funktionieren, wenn die Möglichkeit des Lichtdrucks und der Reiz, der von Luftströmungen ausgehen kann, ausgeschaltet sind. Es handelt sich um jenen Sinn, der einem Blinden oder einem Menschen, der sich ohne Benutzung der Augen zu orientieren vermag, die Möglichkeit gibt zu erkennen, ob ein Zimmer groß oder klein, möbliert oder leer ist, ob sich Menschen darin befinden, ob draußen vor dem Fenster dieses Zimmers Bäume stehen und ob der Boden um das Haus mit Gras bewachsen ist oder wüst und kahl sein könnte.

In neuen Übersichten hatte man z. B. den Druck-Sinn und den Stich-Sinn getrennt aufgeführt. Denn es hatte sich gezeigt, daß für Temperatur-Empfindungen, für Druck und Stich andere Zonen maßgebend sind, wenn wir diese Vorgänge in unserem Gehirn verarbeiten.

Wir ließen den Temperatur-Sinn fallen, weil er durch den Begriff des Wärme- und Kälte-Sinns ersetzt wird. Wir haben

Druck- und Stich-Sinn unter ein Sammelwort gebracht, obwohl wir genau wissen, daß ein Unterschied in der Wahrnehmung eines Drucks und jener eines Stichs besteht. Ein Beispiel:

Nehmen wir eine Bürste mit stumpfen harten Haaren und pressen diese auf die Haut: der Druck wird an einigen Punkten empfunden mit Hilfe des Druck-Sinns.

Nehmen wir aber eine Nadel und setzen diese an genau den gleichen Stellen an, wo eben die Borsten einen Druck ausübten, dann werden wir nicht mehr eine Druckempfindung, sondern eine Stichempfindung zu registrieren haben.

Derart feine Unterschiede mögen manchem Leser als übertriebene Haarspalterei erscheinen. Aber wir müssen auf diese Einzelheiten eingehen und an Beispielen manches erläutern, weil wir uns zum Ziel gesetzt haben, den Begriff des sogenannten sechsten Sinns klarzustellen. Es würde sich darum handeln, aus diesen genannten zusätzlichen fünfzehn Sinnen jene herauszuheben und einer höheren Entwicklung zuzuordnen, die nach den Gesetzen der Psychologie und nach den Erkenntnissen der Entwicklungslehre und überhaupt der Wissenschaft geeignet sein könnten, nicht alltägliche Fähigkeiten in uns zu entwickeln.

Da sich im Rahmen wissenschaftlicher Experimente immer wieder das Problem stellt, ob jeder Mensch bei entsprechender Schulung mit der unentbehrlichen Konzentration oder durch Wecken gewisser verschütteter Gaben in der Lage sei, hellzusehen, das Zweite Gesicht zu entwickeln, legten wir die Frage einigen von der Wissenschaft anerkannten und zu Experimenten immer wieder eingesetzten seherisch begabten Frauen und Männern vor.

Madame Mayer-Didier, die als Hellseherin in Frankreich bekannt ist, eine siebzigjährige Frau mit schlohweißem Haar

und einem zarten Gesicht und großen, klugen Augen, sagte uns:

„Wir sind nicht hellsehend, sondern das Hellsehen überfällt uns. Wir erleiden das Hellsehen. Wir sind ein Opfer dieses Vermögens. Ich habe mich oft gefragt, ob man Menschen auf diesen Weg hinleiten soll!"

Sie hat im Lauf einer langen Praxis immer wieder erlebt, daß die tragischen Ereignisse, die sie voraussah, die glückbringenden Dinge, die sie ansagen konnte, bei weitem in den Schatten stellten.

Sie vertritt den Standpunkt, daß der Mensch nur Empfänger ist und die Gabe des sechsten Sinns, des Zweiten Gesichts, des Hellsehens, nichts anderes ist als ein zeitweiliger oder ununterbrochener Empfang von Sendungen aus der Umwelt, die auf sie einstürmen und ihr eine solche Fülle von Bildern und Gedanken aufladen, daß man die schmerzliche Resignation versteht, mit welcher sie es ablehnt, das Hellsehen zu lehren.

Jeanne Dumonceau, die sich wissenschaftlich mit okkulten Studien, mit Magnetismus, mit Pendelforschung und mit Graphologie beschäftigt hat und mit zahlreichen wissenschaftlichen Instituten und mit Universitätslaboratorien zusammenarbeitet, vertritt in scharfsinniger kritischer Analyse den Standpunkt, daß alle Menschen, genau wie es die meisten Hellseher behaupten, hellsichtig und für das Zweite Gesicht disponiert sind.

Aber nach ihren Erfahrungen und nach allen Erlebnissen an ihrem eigenen Organismus ist eine Übererregung des ganzen nervösen Systems erforderlich, um den notwendigen inneren und äußeren Zustand herbeizuführen, aus dem sich dann die besagten Fähigkeiten wahrnehmbar entwickeln.

Sie hat mit Ärzten experimentiert und kommt zu dem Schluß, daß der übersteigerte nervöse Reizzustand demjenigen gleicht, den man bei Kranken beobachtet, die eine Adrenalin-Injektion bekamen.

Sie glaubt, daß zwischen der Fähigkeit des Hellsehens und den Funktionen der Nebenniere ein unmittelbarer Zusammenhang besteht.

„Wir sind alle sehend, wir besitzen alle den sechsten Sinn, aber dieser sechste Sinn wird nur bei einigen Auserwählten wahrnehmbar, die wahrscheinlich an jener Überfunktion der Nebennieren leiden. Natürlich müssen es nicht die Nebennieren sein. Es können andere Funktionen, andere Drüsen übermäßig wirksam werden, die im Körper eine Anomalie erzeugen, aus welcher dann das Zweite Gesicht, die Fähigkeit des Hellsehens erwächst."

In der Unterhaltung mit einem indischen Hellseher brachten wir das Gespräch auf die Möglichkeiten einer künstlichen Erzeugung des Zustands, der in ihm das Zweite Gesicht hervorrufe.

„Ich brauche nur in einem ganz bestimmten Rhythmus den Atem anzuhalten und – wie ein europäischer Arzt mir erklärte – so mein Blut mit Gasen zu vergiften, die unter Umständen tödlich wirken können, um in mir einen Vorgang auszulösen, der mir gestattet, in eine Ferne zu sehen, wo es keine Zeit und keinen Raum mehr gibt oder wo ich mich über beide erheben kann."

Die Ansichten der Seher gehen also stark auseinander.

Das Ganze der Seele kann vom Intellekt allein nie erfaßt werden.

C. G. JUNG

II. Jeder kann Gedanken lesen und hellsehen in Raum und Zeit

„Meine Tochter rief nach mir!"

Kurz nach neun Uhr erscheint die etwa fünfundfünfzigjährige Frau Erika Seubert, einfach, ländlich gekleidet, beim Portier der Firma Weigandt in Köln-Marienburg.

Sie fragt mit unsicherer Stimme nach ihrer Tochter – Agnes Seubert.

Der Portier wird aus dem Fragen und Reden der sich unbeholfen ausdrückenden Frau nicht klug. Er schickt sie hinauf – zum zweiten Stock, wo nach seiner Liste Agnes Seubert arbeitet.

Die Mutter steht auf dem Flur. Jemand kommt und fragt, wen sie suche.

„Meine Tochter – Agnes Seubert!"

Man schaut in das Zimmer, auf dessen Tür ihr Name steht – zusammen mit vier anderen Namen.

„Ihre Tochter ist nicht da!"

„Du lieber Gott – dann ist ihr etwas passiert!"

Jemand geht mit ihr zum Personalchef.

„Also, was kann ich für Sie tun?"

„Meine Tochter – Fräulein Agnes Seubert – arbeitet doch bei Ihnen. Ich bin bei ihr zu Hause vorbeigegangen. Es ist niemand bei ihr daheim.

Ich bin heute früh um halb sieben Uhr zu Hause abgefahren und eben angekommen."

„Ja, Ihre Tochter ist heute morgen nicht zur Arbeit erschienen!"

„Dann ist ihr etwas passiert. Zu Hause hat niemand aufgemacht. Hier ist sie nicht."

„Vielleicht ist sie beim Arzt! Wenn sie schon ohne Entschuldigung fehlt, dann wird sie einen Grund haben. Wußte sie denn nicht, daß Sie kamen?"

„Das wußte ich ja vorher selbst nicht, daß ich hierhin fahren würde.

Ich habe nämlich diese Nacht meine Tochter gesehen – tot. Hier am linken Arm war alles voll Blut!"

„Sie haben schlecht geträumt!"

„Ich habe nicht geträumt. Ich träume nie, das heißt, ich kann mich nie auf einen Traum besinnen.

Es war auch bestimmt kein Traum. Ich habe sie richtig gesehen – bei mir im Zimmer. Neben dem Bett. Sie rief nach mir. Ich sollte ihr helfen. Aber dann – als ich aufstehen wollte – war sie nicht mehr da. Ich habe auf die Uhr geschaut. Es war zwanzig Minuten nach drei Uhr!"

Der Personalchef wollte schon sagen: „Das ist doch alles Unsinn!", aber er sieht die ängstlichen Augen dieser Frau. Warum soll sie etwas Derartiges erfinden! Agnes Seubert ist nicht zur Arbeit gekommen. Zu Hause hat niemand aufgemacht. Er steht auf.

„Kommen Sie – ich bringe Sie eben mit meinem Wagen zur Wohnung Ihrer Tochter. Sie werden sehen, inzwischen ist sie nach Hause gekommen."

Auf der Fahrt erkundigt er sich:

„War denn mit Ihrer Tochter in letzter Zeit irgend etwas nicht in Ordnung?"

„Eigentlich nicht – bis auf diese Sache mit ihrem Verlobten. Sie hat sich das sehr zu Herzen genommen. Sie schrieb mir: ‚Mit Heinz ist jetzt alles aus – alles aus.'

Das war vor drei Wochen. Dann war sie noch einmal bei mir zu Hause, vor zehn Tagen. Sie war sehr merkwürdig und still. Sie wollte unbedingt mit mir zum Friedhof gehen, zum Grab meines Mannes, ihres Vaters.

Und dann fuhr sie nach Köln wie immer – zur Arbeit. Sonst weiß ich nichts. Sie war ein stilles und fleißiges Mädchen. Warum es mit ihrem Verlobten zu Ende ging, weiß ich auch nicht. Vielleicht weil sie zu brav und still war."

Sie halten vor einem großen Mietshaus.

Sie gehen zum vierten Stock empor. Sie läuten. Es öffnet niemand die Tür, auf der ein kleines Schild angebracht ist mit dem Namen Agnes Seubert.

Der Personalchef klopft nebenan.

Eine junge Frau macht auf.

„Haben Sie irgend etwas gehört in bezug auf Ihre Nachbarin? Glauben Sie, sie ist fortgegangen heute morgen – oder haben Sie heute nacht irgendwelche Geräusche gehört?"

„Ich habe einen guten Schlaf. Ich habe nichts gehört. Ich achte nie auf meine Nachbarn. Aber fragen Sie drüben die Dame. Sie weiß immer alles!"

Die Dame gegenüber ist ein ältliches aufgedunsenes Fräulein mit erhöhtem Blutdruck. Sie trägt eine Brille und hat einen stechenden Blick.

„Fräulein Seubert – nein. Die habe ich heute morgen nicht gehört. Aber da fällt mir auf – sie ist gestern abend ziemlich zeitig nach Hause gekommen, gegen neunzehn Uhr. Und dann habe ich nichts mehr gehört. Oder warten Sie . . . das kann aber nichts mit ihr zu tun haben: Ich hörte einen Seuf-

zer – als ob es jemand sehr schwer hätte. Aber der Herr, der unter mir wohnt, der leidet an Alpdrücken. Nein – ich kann Ihnen nichts sagen.

Meinen Sie denn, es sei ihr etwas passiert? Sie können bei mir hier telefonieren. Wollen Sie jemanden anrufen? Ist die Dame die Mutter?

Es gibt doch solch einen Schlüsseldienst – hier ganz in der Nähe. Rufen Sie da an, dann kommt jemand vorbei, dann können Sie die Tür aufsperren, dann wissen Sie doch, was los ist."

Einen Augenblick zögert der Personalchef und dann stimmt er zu.

Er läßt Frau Seubert oben warten. Er läuft hinunter und holt den Mann vom Schlüsseldienst mit seinem Wagen ab, damit es schneller geht.

Der Fachmann versucht.

„Der Schlüssel steckt von innen. Da ist also jemand zu Hause und macht nicht auf. Ich kann natürlich das Schloß abschrauben und nach rückwärts wegstoßen. Aber es entstehen dabei Schäden. Das müssen Sie . . ."

„Machen Sie – machen Sie, so schnell Sie können!"

Der Personalchef geht noch einmal zu dem Fräulein von gegenüber.

„Bitte rufen Sie bei der Polizei an – hier beim Revier. Man möchte für alle Fälle einen Beamten vorbeischicken. Ich habe ein ungutes Gefühl!"

Nach zehn Minuten ist es soweit. Eben kommt der Beamte die Treppe herauf. Er drückt selbst die Tür auf und geht hinein.

„Um Himmelswillen! Halten Sie die alte Frau zurück. Es ist ja schrecklich!"

Aber Frau Seubert drängt die Leute beiseite. Sie steht entsetzt vor ihrer Tochter – die neben dem Bett liegt, auf dem Teppich. Der ganze Teppich ist rot von dem Blut, das aus ihrem linken Handgelenk geflossen ist.

Der Polizeibeamte ruft den Amtsarzt.

Man breitet ein Tuch über die Tote.

Frau Seubert hat man in die Wohnung des dicklichen Fräuleins geführt.

„Bleiben Sie hier, bis die amtlichen Untersuchungen vorüber sind, Sie Ärmste! Beruhigen Sie sich! Kann ich irgend etwas für Sie tun?"

Frau Seubert weint still vor sich hin.

Der Amtsarzt kommt in das Zimmer der Toten und stellt fest, daß er nicht mehr helfen kann.

„Die Unglückliche – sie wollte mit Sicherheit ihren Tod herbeiführen! Hier auf dem Nachttisch ein Röhrchen mit Schlafmitteln und – das Rasiermesser, um sich die Pulsadern zu öffnen. Dazu gehört schon etwas!

Armes Mädchen! Da können wir nichts mehr machen. Ich schreibe den Totenschein aus. Weiß jemand die genauen Personalien? Woher hatte sie denn das Rasiermesser?"

Frau Seubert ist über den Flur wieder in das Zimmer gekommen.

„Es ist das Rasiermesser meines verstorbenen Mannes. Sie hatte sich das Messer mitgenommen – zum Auftrennen. Sie nähte ihre Kleider fast alle selbst und änderte sogar für Kolleginnen. Sie war ein so geschicktes Mädchen."

Der Beamte von der Polizei schaut sich um.

„Keine Aufzeichnungen hinterlassen, keinen Brief, nichts?"

„Nichts zu finden!"

„Wir haben schon den Leichenwagen bestellt. Die Tote wird gleich abgeholt!"

„Wann ist der Tod denn eingetreten, Herr Doktor – nach Ihrer Meinung?"

„Ja – wir haben gleich elf Uhr. Nun ich schätze, so um drei Uhr, drei Uhr dreißig!"

Der Bürochef schaut auf Frau Seubert. Um drei Uhr zwanzig hatte sie auf die Uhr gesehen. Da hatte ihre Tochter Agnes nach ihr gerufen. Da hatte sie ihre Tochter neben sich in ihrem Schlafzimmer auf dem Boden liegen sehen – mit Blut am linken Handgelenk!

Es werfen sich im Zusammenhang mit dieser Schilderung, die sich auf reine Tatsachen stützt und der nichts hinzugefügt wurde, zwei Fragen auf:

○ Wie ist es möglich, zu gleicher Zeit einen Vorgang zu sehen, der anderswo geschieht? Wieso konnte Frau Seubert ihre Tochter sterben sehen, während räumlich rund zweihundertfünfzig Kilometer zwischen ihrem Wohnort und Köln lagen?

○ Wie kann es sein, daß Frau Seubert ein „Traumgesicht" hat, aber felsenfest behauptet, sie habe nicht geträumt, sondern sie habe im Wachzustand ihre Tochter gesehen, ganz deutlich gesehen? Freilich sei die Erscheinung ganz verblaßt, als sie aufstehen wollte, um ihrer Tochter, die sie ja in ihrem Zimmer sah, zu Hilfe zu eilen. Gibt es einen Zustand zwischen Traum und Wachsein, in welchem der Mensch Gesichte haben kann, und wie ist ein solcher Zustand zu erklären?

Verschwunden!

Als Helmut Mirgel aus Stuttgart mit zweiundvierzig Jahren nach Kanada auswanderte – bald nach dem Krieg –, wollte er

die neue Welt erobern, jedenfalls den Staub der alten Welt für immer von seinen Füßen schütteln.

Es ging drüben auf und ab. Er hatte es zeitweilig schwer, sehr schwer. Aber er griff zu, wo er konnte. Er wurde Holzfäller, weil er stark war, Bauleiter, weil er rechnen konnte, Uransucher, weil er eine leichte Hand hatte im Umgang mit dem Radargerät, Gastwirt, weil er viel vertragen konnte, Ladenbesitzer, weil er einen guten Griff tat, als er dem alten John Fitzgerald Holms in Whitecrack, gleich an der Grenze nach British-Columbia, das kleine Geschäft in barem abkaufte und dann großartig ausbaute.

Das alles, die Schwierigkeiten, die Not, das Heimweh – aber auch die Episoden seines Aufstiegs – hatte er seinem Bruder und seiner Schwester nach Stuttgart geschrieben.

Dann hörten sie lange nichts von ihm.

Auf einmal kam eine Nachricht – ein eingeschriebener Brief einer amtlichen Stelle. Es war ein englischer Brief, den sie übersetzen ließen:

„Der am 19. April 1904 in Stuttgart geborene Helmut Mirgel ist seit dem 13. Juni 1962 spurlos verschwunden.

Alle Recherchen nach seinem Verbleib sind in den letzten achtzehn Monaten ergebnislos verlaufen.

Aber da keinerlei Anzeichen für einen Todesfall oder einen Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegen, kann die Erbschaft in Höhe von 52.000 Dollar nicht freigegeben werden, es sei denn, daß eine Todeserklärung beigebracht werden kann.

Wir fügen einige Briefe bei, die der Verschwundene nicht mehr zur Absendung brachte und die in seiner Wohnung gefunden wurden. Nach der Auskunft der hiesigen Dolmetscher

enthalten die Briefe aber nichts, was über seinen Verbleib Aufschluß geben könnte. Sie sind also für hiesige Ermittlungszwecke nicht mehr notwendig und werden Ihnen deshalb übergeben."

Das war eine böse, schmerzliche Überraschung.

Aber Berta und Ernst Mirgel hatten viel im Leben mitgemacht. Sie wußten, daß man dem Schicksal nicht in den Arm fallen kann und nachträglich sowieso gegenüber dem, was geschah, hilflos ist.

Was mochte aus ihm geworden sein? Sie wußten, daß er in Whitecrack mit einem älteren Mann Freundschaft geschlossen hatte. Sie kannten auch dessen Namen und schrieben ihm einen Brief, um die näheren Umstände des Verschwindens zu erfahren.

Sie lasen immer noch einmal die letzten Zeilen, die Helmut für sie noch zu Papier gebracht, dann aber nicht mehr abgeschickt hatte, weil ihm irgend etwas inzwischen zugestoßen sein mußte.

Am Schluß seines Briefs schrieb er seinem Bruder:

„Wie Du siehst, bin ich immer noch allein. Die Frauen sind hier in Kanada genauso anspruchsvoll wie bei Euch drüben. Ich ziehe es vor, allein zu bleiben. Ich fühle mich auch so recht gut. Morgens kommt eine Aufwartefrau. Dann habe ich ein Mädchen, das mir im Geschäft hilft."

Den Brief nahm abends Berta Mirgel, 52 Jahre, mit in ihr Schlafzimmer. Sie wollte ihn im Bett noch einmal in aller Ruhe lesen.

Am nächsten Morgen erzählte sie ihrem Bruder beim Frühstück:

„Ich habe diese Nacht etwas sehr Merkwürdiges erlebt.

Ich weiß, wie unser Helmut gestorben ist. Er ist tot! Du kannst ganz sicher sein!

Also – ich hatte den Brief noch einmal gelesen und dann das Licht ausgedreht. Ich weiß nicht, ob ich lange so ins Dunkel gestarrt habe. Von draußen fiel nur ein Licht von einem vorüberfahrenden Auto in das Zimmer. Ich folgte noch diesem Lichtschein, der an der Decke entlanglief. Und dann auf einmal war mir ganz klar:

Helmut ist durch einen Wald gegangen. In diesem Wald hat er den Weg plötzlich verlassen und ist nach rechts abgebogen. Es war ein Wald mit ziemlich dichtem Unterholz.

Er ist auf eine Stelle zugegangen, an der ein Brettergerüst oder eine Wand aufgerichtet war. Auf einmal ist der Boden unter seinen Füßen weggesunken und – Helmut ist abgestürzt.

Das habe ich nicht gesehen, nicht gehört, das hat mir keiner gesagt, das wußte ich nur auf einmal. Als ich das Licht anmachte, weil dieser Gedanke mich so beunruhigte, merkte ich, daß ich Helmuts Brief noch in der Hand hatte.

Weißt du was, wir wollen nicht nur an seinen Freund schreiben, sondern auch der amtlichen Stelle, die uns dieses englische Dokument und die Briefe schickte.

Wir können das, was ich dir eben erzählt habe, aufschreiben und dann übersetzen lassen. Was ist schon dabei! Es kann ein paar Mark kosten, die wir für die Übersetzung aufzubringen haben."

Der Bruder ließ sich die Geschichte noch einmal ganz genau erklären.

„Ja, das ist seltsam. Man kann sich natürlich alle möglichen Gedanken machen, aber so klar und so deutlich, wie du es erzählst – komisch! Du hast recht. Ich schreibe es gleich

auf, du kannst es ja noch einmal durchlesen. Dann lasse ich es übersetzen. Wir schicken es dann an die Stelle ab, die hier oben auf dem Dokument steht. Dann werden wir weitersehen!"

Vier Wochen später traf aus Kanada die Nachricht ein:

„Wir können Ihnen bestätigen, daß Helmut Mirgel in einem verlassenen Schacht in 106 Meter Tiefe, im Grundwasser ertrunken, tot aufgefunden wurde.

Wir verfolgten auf Grund der gemachten Angaben noch einmal genau den Weg, den Helmut Mirgel an dem Tag seines Verschwindens wahrscheinlich nahm.

Infolge des veränderten Tatbestandes ist nunmehr die Erbschaft freigegeben. Nach Abzug der hier angesetzten Erbschaftssteuer . . . (etc.)!"

Fast gleichzeitig traf der Brief des alten Freundes von Helmut Mirgel ein, der im einzelnen schilderte:

„Am frühen Nachmittag des Sonntags, an welchem Helmut verschwand, war er gleich nach dem Mittagessen aufgebrochen, um in einem benachbarten Ort mit einem anderen Geschäftsmann eine gemeinsame Lieferung zu besprechen.

Er hätte um vierzehn Uhr dreißig den Omnibus nehmen können. Außerdem bot ihm jemand an, ihn mit dem Auto mitzunehmen. Aber er wollte zu Fuß gehen.

Auf diesem Weg nach Redstone war er dann verschwunden.

Wir hatten ihn am Abend zurückerwartet. Er kam nicht. Zuerst dachten wir, er sei in Redstone geblieben. Als er am nächsten Morgen um zehn Uhr noch nicht zurück war, fuhr von uns jemand nach Redstone hinüber.

Dort war er nie eingetroffen.

Wir suchten alles ab, kamen aber nicht auf den Gedanken, daß er einen von der Hauptstraße abgehenden Waldweg genommen haben könnte, um die Strecke abzukürzen.

Für die Ermittlungen der Behörden und auch für unsere Suche, die wir nach Eingang des Briefes mit den genauen Angaben noch einmal aufnahmen, war es freilich von allerhöchster Wichtigkeit, daß wir einen Fingerzeig hatten in bezug auf eine Bretterwand.

Wie ist es nur möglich, daß jemand so weit von Whitecrack entfernt etwas Derartiges wissen kann?"

Soweit der Tatbestand, der zwei Fragen aufwirft:

○ Wie ist es möglich, daß ein Mensch Ereignisse nachträglich erlebt? Kann dabei eine Zufallskombination eine Rolle spielen? Handelt es sich um eine echte Rückschau in die Vergangenheit?

○ Hat es in diesem Zusammenhang eine Bedeutung, daß die Schwester den Brief des verschwundenen Bruders in der Hand hielt, als sie – in plötzlicher Klarsicht – den Blick in die Vergangenheit hinein tat, durch den der Verbleib und damit auch das Schicksal des Bruders eindeutig klargestellt werden konnten? Mit anderen Worten: War diese Schau in die Vergangenheit irgendwie mit dem Brief als Objekt von der Hand des Verschollenen verbunden und wurde unter Umständen der Rückblick in die Vergangenheit direkt oder indirekt durch diesen Brief ausgelöst?

Die tragischen sechsundzwanzig Stunden

Gegen zweiundzwanzig Uhr hatte Helga Ravens ihre Patience-Karten aus der Schublade geholt und sich unter der grünen Stehlampe an den kleinen Tisch gesetzt.

Die Karten lagen dreimal gut. Die Patiencen gingen glatt auf.

Es waren so die alltäglichen kleinen Wünsche, zu denen sich Frau Helga Ravens abends immer das schicksalhafte Ja oder Nein im voraus ein wenig herbeizuzaubern pflegte.

Sie sagte nicht, daß sie daran glaube, aber sie hatte schon einige Male festgestellt, daß alles das, was in der Patience aufging, sich auch im Leben, in dem Ablauf der Ereignisse gut löse.

Sie schaute zu Jörg hinüber, der im Nebenzimmer im Sessel lag und in einer Fachzeitschrift blätterte und von Zeit zu Zeit auf einem Block Notizen machte.

„Ich gehe gleich schlafen. Ich möchte morgen früh ziemlich zeitig heraus. Ich habe mir eben etwas überlegt. Ich glaube, ich habe einen großartigen Gedanken, der mir einen schönen Auftrag bringt. Ich will . . ."

Helga Ravens war immer eine geduldige Zuhörerin.

Sie widersprach nicht, sie stellte keine Zwischenfragen, sie wußte, daß Jörg nun einmal eine solche Möglichkeit brauchte, seine Gedanken vor jemandem zu entwickeln – bis in die letzten Einzelheiten.

Sie hörte nicht mehr zu, aber das merkte er nicht. Er sprach vom Nebenzimmer aus und sah nicht, daß sie eine Patience legte – für ihn und auf das Gelingen seiner Pläne, die er in allen Einzelheiten aus dem Stegreif entwickelte und für die er sich immer mehr und mehr begeisterte.

Die Patience ging nicht auf.

Helga versuchte es noch einmal. Die Patience ging wieder nicht auf. Nichts zu machen – sie kam nicht weiter. Es war zum Verzweifeln.

Und dann lagen auf einmal die Karten so merkwürdig, daß sie das Spiel mit der Hand zerstörte und durcheinanderwarf, von ihrem kleinen Tisch aufstand und in das Nebenzimmer hinüberging zu ihrem Mann:

„Hör einmal gut zu, Jörg. Du darfst morgen nicht fortfahren. Du mußt hierbleiben. Du darfst das Haus nicht verlassen.

Nein, ich lasse dich nicht fort. Dir geschieht morgen irgend etwas. Es hängt mit einem Auto zusammen. Du verunglückst vielleicht mit deinem Wagen. Ich weiß, du sagst wieder, daß du der beste Autofahrer der Welt bist. Aber du weißt doch nicht, was für ein Narr am anderen Steuer sitzt.

Nein, Jörg, bitte – ich flehe dich an. Du weißt, ich habe etwas Derartiges noch nie in meinem Leben, solange wir uns kennen, seit wir verheiratet sind, von dir erbeten. Du brauchst mir nichts zum Geburtstag und nichts zu Weihnachten zu schenken – nichts, gar nichts –, aber schenk mir morgen den Tag und bleib hier.

Ich laß dich ganz in Ruhe. Du kannst machen, was du willst. Aber bleib zu Hause!"

„Was für Ideen du hast, Helga. Du bist sonst ein so patenter und nüchterner, vernünftiger Mensch! Aber dieser plötzliche Einfall!"

Er stand auf und ging durch die beiden Räume – schritt auf und ab und schaute auf den kleinen Tisch unter der grünen Lampe.

„Aha, da ist deine Patience nicht aufgegangen, nicht wahr?"

„Ja – aber das hat damit nichts zu tun. Nein, es ist viel schlimmer. Ich weiß es von innen heraus, daß dir morgen etwas zustößt, wenn du . . .

Es muß etwas mit deinem Auto zu tun haben. Ich weiß nicht warum – halte mich für verrückt oder für überspannt oder hysterisch, sag und mach, was du willst, bleib nur morgen hier!"

„Du weißt, daß ich dir nichts abschlagen kann. Zufällig kann ich es morgen wirklich so einrichten. Ich bleibe hier. Eine Ausarbeitung, die ich im Büro hätte machen müssen, kann ich natürlich genauso gut hier selbst auf der Maschine tippen.

Im Büro können sie ja meinen, ich wäre unterwegs. Mein neuer Plan sollte im Rahmen einer ganz anderen Sache, die ich mir für morgen vorgenommen hatte, gleichzeitig mit abgewickelt werden.

Aber – Helga – ich bleibe morgen nur hier, um dir eine Freude zu machen, nicht weil ich an deinen Spuk und an deine Patiencen glaube.

Und ein ganz klein wenig habe ich ja doch den Verdacht, daß du Spitzbube mir die ganze Geschichte mit deiner Angst nur vorspielst, um mich wieder einmal vierundzwanzig Stunden ganz für dich zu haben – ohne Büro und ohne Abwesenheit während acht oder zehn oder zwölf Stunden! Ist es nicht so?"

Helga hatte Tränen in den Augen.

„Ich bin sehr froh! Ich schwöre dir, es ist keine Komödie, keine Lüge. Es ist wirklich die Angst in mir, die mich zwang, dir das alles zu sagen. Ich bin vorhin drüben am kleinen Tisch fast ohnmächtig geworden, als auf einmal die Karten – ich gestehe dir offen, ich halte nichts von Todeskarten und was es so alles gibt –, als die Karten dann auf einmal so lagen, daß ich plötzlich wußte: ‚Du darfst nicht fort!' "

„Das wären also sechsundzwanzig Stunden, die wir ganz für uns haben!"

Und damit begann ein merkwürdiger Tag – das seltsame Erlebnis der Helga Ravens.

Es war ein schöner sonniger Tag. Der Mann versuchte am frühen Nachmittag die sich selbst auferlegte Klausur ein wenig zu lockern.

„Sollen wir nicht mit dem Wagen etwas hinausfahren, nur zum Kaffeetrinken, gar nicht weit?"

„Nein, Jörg, heute nicht! Unter gar keinen Umständen. Wir bleiben hier, hier zu Hause. Wenn du irgend etwas willst – Kuchen oder was du magst – ich gehe alles holen. Aber du sollst hierbleiben."

Er schüttelte den Kopf, widmete sich seiner Arbeit, unterbrach dann und wann seine Tätigkeit und plauderte einen Augenblick mit seiner Frau.

So ging der Tag zu Ende. Es wurde Abend. Es war schon wieder dreiundzwanzig Uhr. Der Zeiger ging auf Mitternacht.

Jörg Ravens stand am weitgeöffneten Fenster und schaute hinaus zum Himmel empor.

„Ein wundervoller Abend, eine schöne milde Nacht!

Komm, Helga, wir gehen noch ein paar Schritte durch den Garten und schließen dann auch draußen das Tor ab. Du siehst, es ist alles nur Einbildung. All die Voraussagen, die sich mit dem Verstand sowieso nicht erfassen lassen, sind wahrscheinlich, wenn einmal etwas sich erfüllt, Zufälle – oder wie man es auch immer nennen mag."

Sie gingen in den Garten. Arm in Arm schritten sie um das Haus. Sie kannten hier jeden Stein, wußten jeden Schritt. Das wenige Licht der klaren Sternennacht genügte ihnen, um sicher ihren Weg zu finden. Sie kamen an der anderen Seite um das Haus herum.

„Ich schließe nur eben noch das Tor ab und bin gleich da!" sagte Jörg. Bis zum Tor waren es zwanzig Schritte.

Die Frau ging die fünf Stufen der kleinen Treppe empor.

Da hörte sie einen Lastwagen um die Ecke brausen. Sie blieb stehen und schaute zurück. Die Scheinwerfer leuchteten.

Die Augen des Lastwagens wurden wie riesengroße Feuerräder – sie kamen geradewegs auf das Haus, auf das Tor zu – auf Jörg!

Helga schrie auf. Der Lastwagen durchbrach das Tor.

Jörg wurde durch den Lastwagen, dessen Fahrer die Gewalt über das Steuer plötzlich verloren hatte, auf der Stelle getötet – drei Minuten vor Mitternacht, drei Minuten vor Ablauf der Zeit, in der Helga für ihn den Tod durch ein Auto vorausgesehen hatte.

Auch in diesem letzteren Fall ergeben sich zwei Fragen, an denen wir nicht vorüber können und die untersucht werden müssen:

○ Ist ein Mensch in der Lage, im voraus ein tragisches, tödliches Ereignis zu sehen, zu fühlen, zu erkennen, das eine zweite Person betrifft? Die Verwendung der Patience-Karten spielt unmittelbar im Rahmen dieser Fragestellung keine Rolle, wird aber in diesem Zusammenhang gleichfalls zu klären sein.

○ Ist der Schicksalsablauf eines Menschen so vorherbestimmt, daß er den Ereignissen nicht entgehen kann? Oder war es ein „Zufall", daß sich das „Zweite Gesicht", die Vorausschau des Kommenden der Helga Ravens in bezug auf ihren Gatten erfüllte?

Im übrigen haben alle drei Fälle eines gemeinsam:

Immer handelt es sich um Personen, die einander sehr nahestehen.

○ Eine Mutter, die ihre Tochter sterben sieht,

○ eine Schwester, die ihrem verschwundenen Bruder nachspürt,

○ eine Frau, die das Ende ihres Mannes voraussieht.

Das wollen wir als Faktum deshalb festhalten, weil es im Rahmen dieser Abhandlung später noch von großer Bedeutung sein kann.

Diese drei Erlebnisse, die aus dem Alltag gegriffen wurden, die belegt und geprüft sind, bedürfen ihrer Deutung, ihrer Erklärung.

Menschenhirn als Sender und Empfänger

Wir haben uns keineswegs zum Ziel gesetzt, den Leser davon zu überzeugen, daß Telepathie und Hellsehen als außerhalb der menschlichen Natur liegende Fähigkeiten zu bewerten und betrachten seien. Wir sind vielmehr bemüht, eine verständliche, natürliche Erklärung zu geben und das letzte Ja oder Nein klar auszusprechen – oder aber den allerletzten Schluß jedermann zu überlassen, sofern auf Grund der Weltanschauung des einzelnen vielleicht hier und da Schranken gezogen sein sollten.

Die erste Frage, die wir aufwarfen, die sich im Zusammenhang mit jener Frau Seubert stellte, die ihre sterbende, verblutende Tochter „sah", lautet:

Kann ein Mensch zur gleichen Zeit einen Vorgang sehen, der sich an einem anderen Ort abspielt?

Das gleichzeitige Erleben von fernem Geschehen kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen:

○ Goethes Diener Eckermann schrieb im Jahr 1823 auf, daß Goethe ihn genau um die Zeit des großen Erdbebens in Messina mitten in der Nacht kommen ließ und zu ihm sagte:

„Wir sind in einem bedeutenden Moment. Entweder wir haben in diesem Augenblick ein Erdbeben oder wir bekommen eins!"

Dabei könnte man an eine mechanische Übertragung eines fernen Geschehens in Form eines Vibrationsreizes sprechen, der von einer sehr labilen oder sensiblen Person empfangen wird. Ein mechanischer Vorgang ist also in diesem Fall das verbindende Moment.

○ Sehr häufig können wetterfühlige Personen genau sagen, ob in diesem oder jenem Augenblick in nördlicher, östlicher, westlicher oder südlicher Richtung irgendwo, obwohl der Himmel bis zum Horizont vollkommen klar ist, ein schweres Gewitter sich entlädt. Dabei können sich atmosphärische und elektrische Reize über weiteste Entfernungen auswirken. Die umgebende Luft und die in der Atmosphäre wirksam werdenden elektromagnetischen Wellen sind dann die verbindenden Momente.

○ Wenn Frau Seubert die Stimme ihrer Tochter hört, die nach ihr ruft, wenn sie aus dem Schlaf gerissen wird durch die Lebens- und Todesangst ihrer Tochter Agnes, dann könnte die Übertragung durch Radio-Gehirn-Wellen erklärt werden, über deren Art noch einiges zu sagen wäre. Wenn wir Radiowellen, wie wir sie an jedem Radiogerät erleben und empfangen, als Tatsache, als Gegebenheit hinnehmen, dann ist es auch möglich, daß zwischen Menschen, unter Umständen auch zwischen Menschen und Tieren bzw. Tieren und Menschen, Wellenübertragungen wirksam sind. Es ist bekannt, daß von Menschen, Tieren, Pflanzen und sogar von sogenannten toten Objekten Wellen ausgehen, die, auch

wenn wir sie noch nicht zu messen vermögen, doch unter gewissen Voraussetzungen empfangen und verstanden werden. Der Physiker und der Biologe bestätigen uns, daß jeder Mensch für sich ein eigenes elektromagnetisches Kraftfeld darstellt. Mit diesem Kraftfeld ist der Mensch eingelagert in größere, gewaltigere Kraftfelder, die entweder von unserem Planeten Erde, von dem irdischen Trabanten Mond, von der Sonne oder durch kosmische Kräfte bestimmt werden.

Innerhalb dieser Kraftfelder, die vielschichtig ineinandergreifen, sind Wellenvorgänge und -strömungen wirksam, die wir noch längst nicht durchschaut haben und zu deuten wissen. Aber diese Wellen sind da. Wir kommen, nachdem in jedem Enzephalographen Gehirnwellen registriert werden können, der endgültigen Erforschung der Wellen, die von Hirn zu Hirn übertragen werden können, von Tag zu Tag näher. Zahlreiche Feststellungen, die auf diesem Gebiet in allerjüngster Zeit in parapsychologischen Labors gemacht wurden, werden zur Zeit noch geheimgehalten, um die abschließenden Arbeiten nicht zu stören.

Wir sprachen mit einem Spezialisten für Elektro-Enzephalographie über den heutigen Stand der Möglichkeiten, die elektrischen Potential-Schwankungen im menschlichen Hirn zu messen, d. h. abzuleiten und zu registrieren.

Die Gehirnfunktionen bestehen in sogenannten elektrischen Aktionsströmen. Das Gehirn ist eine Art elektrischer Schaltanlage. Zwei Wellenlängen, mit denen das Gehirn arbeitet, sind eindeutig klargestellt. Es sind ganz schwache elektrische Erscheinungen. Der Nachweis gelang mit Hilfe von millionenfachen Verstärkungen, wie sie der modernen Technik heutzutage keine Schwierigkeiten bereiten.

In unserem Hirn arbeiten ununterbrochen die sogenannten Alphawellen (acht bis zwölf Schwingungen in der Sekunde).

Diese Alphawellen sind ständig zu beobachten, auch wenn der Mensch schläft.

Im wachen Zustand aber treten die Betawellen in Erscheinung (zweihundert bis vierhundert Schwingungen pro Sekunde), die recht interessante und sehr unterschiedliche Ausschläge aufzuweisen haben.

Wodurch die elektrischen Schwachströme in unserem Hirn in Funktion treten und immer wieder nachgeliefert werden, steht noch nicht genau fest. Liegt aber ein elektrischer Vorgang vor, werden Wellen hervorgerufen, die abgeleitet und registriert werden können, dann besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß Wellen ähnlicher Art den direkten Kreislauf des Gehirns zu verlassen vermögen und in irgendeiner noch nicht festgestellten und gemessenen Art und Weise als Sendewellen in den Raum hinausgehen.

Der Spezialist für Elektro-Enzephalographie, der die ganze Entwicklung verfolgte, seit es vor dreißig Jahren dem Physiologen Hans Berger erstmals gelang, Potential-Schwankungen des menschlichen Gehirns abzuleiten und zu registrieren, machte uns auf folgende Tatsache aufmerksam:

„Die heutigen Instrumente gestatten ohne weiteres, gleichzeitig bis zu 32 Ableitungen aus dem Gehirn zu registrieren.

Dennoch ist ein Elektro-Enzephalogramm eine ungeheuer komplizierte Kurve, die überhaupt nicht analysiert werden kann, weil darin alle möglichen Frequenzen unentwirrbar vermischt auftreten.

Neuerdings hat man an der Salpetrière in Paris das sogenannte Phasotron entwickelt. Das Phasotron ist die Kombination eines sehr modernen Elektro-Enzephalographen mit einer hervorragenden elektronischen Rechenmaschine. Die zwischen zwei Ableitungspunkten vom Gehirn auftretenden

Potential-Schwankungen werden nicht als Kurven dargestellt, sondern in Abständen von 1/1000 Sekunden periodisch registriert.

Wir sind davon überzeugt, daß es in absehbarer Zeit gelingt, sogenannte Zeit-Raum-Karten für die Gehirnfunktionen festhalten zu können.

Ob es uns auf diesem Weg dann gelingt, mit noch größeren Verstärkungen aus dem Hirn austretende Wellen, also Gehirnfunktions-Wellen, Gedankenwellen, aufzufangen, muß der weiteren Forschung überlassen bleiben."

Wir hielten es für notwendig, den neuesten Stand der Forschung gerade auf dem Gebiet der Enzephalographie kurz zu skizzieren, weil auf diesem Weg, auf dieser Ebene, eines Tages die letzten, entscheidenden Feststellungen in bezug auf den Austausch von Hirnwellen zwischen Mensch und Mensch bzw. zwischen Mensch und Tier gemacht werden dürften.

Nun wird mancher Skeptiker darauf hinweisen, daß mit einer solchen Gehirn-Radio-Welle doch höchstens eine Anregung, ein Signal, übertragen werden könne, nicht aber ein „Gesicht", wie es jene Frau Seubert hatte.

Wir dürfen das Problem des Gehirn-Fernsehens nicht starr betrachten, sondern individuell ganz und gar verschieden. Und wenn jemand sagt, er habe dies und jenes „gesehen", dann kann es bildlich, symbolisch, verstanden werden: dann stand es plötzlich ganz klar vor seinem „geistigen Auge". Bei Frau Seubert aber scheint ein anderer Faktor mitgewirkt zu haben.

Traumbilder haften auf der Netzhaut

Nehmen wir einmal als erwiesen an, daß die nach ihrer Mutter rufende sterbende Tochter Gehirnwellen ausschickte, die von ihrer Mutter im Schlaf aufgefangen wurden, dann

versuchte, wie es beim Gehirn unter normalen Umständen immer der Fall ist, dieses Gehirn den Schlafzustand des Menschen zu schützen. Es übersetzte die ankommende Störung in ein Traumbild, in einen Traumvorgang, der von dem Gehirn ohne weiteres verarbeitet werden kann, ohne daß der Mensch zu erwachen braucht.

Der Mensch träumt ständig. Die Traumreize kommen von außen oder von innen. Das Gehirn hat die ganze Nacht damit zu tun, entweder nichtverarbeitete Eindrücke im Traum „zu Ende zu spinnen", oder den Schlaf durch die Umsetzung von ankommenden Reizen in Traumbilder zu erhalten.

Es ist nachgewiesen, daß der Mensch, sobald er zu träumen beginnt, seine Augäpfel ununterbrochen bewegt. Man nimmt heute an, daß die Traumreize, die im Gehirn aufgenommen werden, über den Sehnerv zum Auge gesteuert werden. Bekanntlich ist das Auge nicht ein selbständiges Organ, sondern ein nach außen gestülpter Gehirnteil. Auf der Netzhaut, die normalerweise die Bilder auf Grund der durch das Sehloch in das Auge einfallenden Eindrücke festhält und zum Gehirn über den Sehnerv weiterleitet, können auch umgekehrt, gereizt vom Gehirn her, Bilder entstehen, die dann als Ereignisse (Traumerlebnisse) von der Netzhaut zum Gehirn zurückläufen. Dieses Hin und Her spielt sich in sehr kurzer Zeit ab. Die Träume haben häufig einen ganz normalen zeitlichen Ablauf.

Wenn nun jene Frau Seubert eine Gehirn-Radio-Sendung von ihrer sterbenden Tochter erhielt, dann wurde der Eindruck, der Hilferuf, die Not, das gesamte geistige Geschehen, das sich seitens der sterbenden Tochter abspielte, im Gehirn der Mutter empfangen und von dort aus auf die Netzhaut projiziert, in ein Bild verwandelt, als Bild erlebt, als Traum gesehen.

Nun erklärte Frau Seubert ausdrücklich, daß sie sich nie an Träume erinnere. Solche Menschen gibt es. Aber sie erklärte weiter, daß sie plötzlich ganz wach gewesen sei. Und da hätte sie ihre Tochter auf dem Boden liegen sehen, sterbend, verblutend.

Sie erklärte ausdrücklich, daß sie gleich nachher auf die Uhr geschaut habe. Sie sagte auch, daß die Erscheinung auf dem Boden zu ihren Füßen auf einmal verblaßt sei und dann nicht mehr da war.

Die Parapsychologie erklärt heute zahlreiche „Gesichte", die Personen unmittelbar nach dem Erwachen haben, folgendermaßen:

Von einem Traumerlebnis ist die Netzhaut noch gereizt. Das über den Sehnerv auf die Netzhaut projizierte Bild haftet gewissermaßen noch – etwa so, wie ein greller Lichtkreis uns auch dann noch auf der Netzhaut stören kann, wenn wir den Blick längst von der Reizquelle abgewandt haben und die Augen schließen.

Die Reizung der Netzhaut kann so stark sein, daß bei einem plötzlichen Erwachen, bevor sich das Erwachen vollständig vollzog, die Netzhaut noch zum Gehirn die letzten Überreste des Traumeindrucks zurückmeldet, während durch das Sehloch bereits der neue Eindruck in das Auge hineinfällt und ebenfalls „gesehen" und vom Gehirn registriert wird.

Zwei Eindrücke können sich also dann übereinanderlagern: der verblassende Traumeindruck und die normale gesehene Realität.

So erklären sich „Erscheinungen", das ganz plötzliche und dann rasch entschwindende Begegnen mit einem Verstorbenen.

Es ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine von der Netzhaut aus dem Traumerleben heraus zu lange festgehaltene Impression, vermischt mit der normalen Sehfunktion des Auges und der Aufnahme der neuen Bilder bzw. Eindrücke nach dem Erwachen.

So konnte Frau Seubert auf der einen Seite die Nachricht ihrer Tochter empfangen, den Hilferuf; sie konnte die Situation in ihrem Traumerleben so gestalten, wie es ihrer Art, ihrer Überlegung, der Sendung durch das Gehirn ihrer Tochter und nach der Kenntnis ihrer Tochter und der Umgebung, in der diese lebte, möglich war. Sie konnte aber auch die Tochter – auf Grund des verzögerten Traumerlebnisses – außerdem noch, wenigstens für Sekunden und rasch verblassend, sehen, bis das Erwachen vollständig geworden war und die Netzhaut nur noch die frischen Eindrücke zum Gehirn weiterleitete.

Diese Auslegung mag manchem kühn erscheinen; aber sie hat alle Faktoren der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite.

Ereignisse auf kosmischer Ebene unauslöschlich?

Als – wie es in unserem Bericht, der zwischen Kanada und Stuttgart spielte, der Fall war – die Schwester des Auswanderers Helmut Mirgel plötzlich nachts die Zusammenhänge klar erfaßte, unter denen ihr Bruder in Kanada gestorben war, bestanden an sich mehrere Möglichkeiten, eine solche Rückschau, also einen Blick in die Vergangenheit, zu erklären:

○ als einen Zufall, der schließlich immer einmal möglich ist, aber in der exakten Überlegung natürlich nicht gelten kann;

○ als eine unterbewußte Kombination, bei der das Gehirn des Menschen, in diesem Fall das von Helmut Mirgels Schwester, in der Art einer elektronischen Rechenmaschine – aber noch viel feiner auf mögliche Kombinationen (oder auch Irrtümer) abgestellt – aus Einzelheiten, kleinsten Bemerkungen, Hinweisen in früheren Briefen, aus der Lektüre von ähnlichen Fällen in der Vergangenheit etc. einen Schluß zieht, der auf den betreffenden Fall zutrifft. Dabei müßte unter Umständen auch wieder der bereits zitierte Zufall wenigstens in der letzten Konsequenz mit in Betracht gezogen werden;

○ als eine echte Rückschau, als parapsychisches Phänomen.

In diesem Fall kann es jedoch nicht so gewesen sein, wie in der ersten geschilderten Episode, in der die Tochter ihre Mutter in Todesnot rief und diese den Ruf vernahm, dadurch erwachte und plötzlich wußte, daß ihrer Tochter etwas zugestoßen sei; die Schwester war vielmehr mit dem Brief des toten Bruders in der Hand eingeschlafen und hatte dann plötzlich im Schlaf die Eingebung, daß der Tod so und so eingetreten sei, unter genauer Angabe von Einzelheiten.

Der Brief in der Hand könnte, wenn wir eine mystisch-okkulte Überlegung als möglich einschalten wollen, eine Brücke darstellen zwischen dem Toten und ihr, der Lebenden, zur Klärung der Ereignisse, die für die überlebende Schwester von Wichtigkeit sein könnten. Inwieweit dabei der Bruder als Direktübermittler aus einem sogenannten Jenseits in Frage käme oder aber der Brief das Werkzeug, die Brücke, darstellt, um zu verflossenen Ereignissen Bezug zu schaffen – ist eine Frage, die wir nun auf der zweiten Ebene untersuchen wollen.

Nehmen wir an, Helmut Mirgel dachte, als er den letzten Brief – von dem er ja nicht wußte, daß es der letzte sei – an seine Schwester schrieb, an die Möglichkeit, eines Tages eine Gold- oder Erzmine oder eine Erdölquelle zu finden. Er hatte zweifellos auch von jenen Bohrlöchern im Wald schon gehört oder diese bei früheren Gelegenheiten besichtigt. Mit dem Ziel, sich noch einmal die ganze Gegend anzusehen, war er unter Umständen zu Fuß ausgezogen, um den Weg zurückzulegen, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte.

Die damals in seine Schrift und in die von ihm niedergeschriebenen Worte gebannten Gedanken wären also der seidendünne Faden gewesen, an welchem das Gehirn der Schwester des Verstorbenen die Ereignisse der Vergangenheit noch einmal abgespult hätte.

Wir müßten dabei allerdings voraussetzen oder zugeben, daß es bei dem Ablauf von Ereignissen eine Fortdauer gibt, d. h. also, daß das Verflossene sich nicht mehr auslöschen läßt, sondern irgendwo zeitlich erhalten bleibt.

Manche werden den Kopf schütteln und geneigt sein, nun nicht mehr „mitmachen" zu wollen. Aber wir geben den guten Rat, noch einen Augenblick weiterzudenken, und zwar auf einer Ebene, die gar nicht so weit abseits liegt von unserem Alltag.

Wir hören jeden Tag von Lichtsignalen und Radarzeichen, die über die Teleskope und Radarteleskope aus dem Kosmos aufgefangen werden. Sie verraten uns Ereignisse im kosmischen Raum, die vor einer Million oder einer Milliarde Jahren (je nach der Entfernung nach Lichtjahren) geschahen. Diese Ereignisse werden aber von uns erst jetzt gesehen und buchstäblich miterlebt. Also es *geschah* damals. Wir *sehen* es aber erst heute.

Das ist an sich das interessanteste und am leichtesten verständliche Beispiel dafür, daß verflossene Ereignisse auf einer riesigen astralen, kosmischen Ebene geschehen. Im Sinn der Unendlichkeit können sogar alle verflossenen, gegenwärtigen und kommenden Ereignisse des Universums als Wellenbewegungen, als Lichterscheinungen, auf einer solchen Unendlichkeitsebene erhalten sein.

Wir wissen auch aus den Berechnungen des viel zu früh verstorbenen Raketen- und Weltraumforschers Prof. Eugen Sänger, daß bei einem kosmischen Raumflug Menschen, die mit Lichtgeschwindigkeit durch das Weltall reisen, unter Umständen zur Erde zurückkehren – nur drei oder fünf oder zehn Jahre gealtert – während auf der Erde achthundert oder tausend Jahre verflossen sein könnten.

Die Zeit bekommt unter Umständen einen auf den Gegenstand bezüglichen Sinn und eine dementsprechende unterschiedliche Länge. Die Ereignisse der Vergangenheit – und auch der Zukunft, wie wir noch erläutern werden – brauchen dann nicht mehr mit dem Maßstab unserer irdischen Zeituhr nach Sekunden, Minuten und Stunden gemessen werden.

Wenn nun ein Mensch in der Lage wäre, die Zeit rückwärts abzuspulen, dann müßte es ihm also gelingen, die Vorgänge der Vergangenheit zu erfassen. Die Rückschau wäre also demjenigen möglich, der sich von dem Begriff der Zeit freimacht und sich über den Ablauf der Zeit auf einer kosmisch-astralen Ebene erhebt.

Ob dies vielleicht bei der Schwester jenes Helmut Mirgel der Fall war? Ein unbewußtes Ablösen aus den schließlich vom Menschen konstruierten Begriffen der Zeit?

Der Mensch im Eilzug des Lebensablaufs!

Es ist klar, daß wir uns mit der Annahme einer solchen kosmisch-astralen Ebene, auf der schon alles Geschehene, aber auch alles Kommende festgehalten ist, der Gefahr aussetzen, beschuldigt zu werden, den Menschen seines freien Willens zu berauben, d. h. ihm die eigene Entscheidung über das abzusprechen, was mit ihm und durch ihn geschieht. Denn wenn alles schon vorher auf der kosmischen Ebene des Zeitablaufs festliegt, dann könnte man ja auch nichts mehr ändern!

Wir bauen eine Brücke für jene, die Bedenken haben, uns weiter auf dieser Basis des Versuchs einer Klärung parapsychologischer Vorgänge zu folgen:

Nehmen wir an, der Mensch sitzt in einem fahrenden Zug. Dieser fahrende Zug ist der Ablauf seines Lebens in der kosmisch-astralen Ebene, von der wir schon sprachen.

Die Geschwindigkeit des Zugs steht fest. Der Mensch hat es in seiner Hand, aus dem rechten Fenster zu schauen oder aus dem linken, sich auf die Bank zu setzen oder, ohne jeden Blick nach draußen, auf den Boden zu legen. Er kann auch aus dem Zug springen (Selbstmord), ohne freilich damit seinen Weg auf der kosmisch-astralen Ebene zu beenden.

Aber der Mensch kann auch auf das Dach des Zugs klettern, wenn er den Weg nach oben auf das Dach kennt oder ihn mit „schlafwandlerischer Sicherheit" findet. Oben auf dem Dach hätte er, während der Zug weiterfährt, dann die Möglichkeit, gleichzeitig zu sehen, wo sich der Zug auf der großen kosmisch-astralen Ebene im Augenblick befindet, woher der Zug kam und wohin er fährt.

So gesehen ist es gar nicht einmal so schwer, den Blick in die Vergangenheit zu begreifen. Wir sind uns darüber im

klaren, daß es sich immer nur um Krücken handeln kann, mit denen wir durch das Dunkel der seelischen Urgründe uns mühsam vorwärtstasten. Aber es erscheint uns wichtig, die vorstehenden Erkenntnisse erläutert zu haben – für jene, die sich über das primitive Alltagsdasein hinaus Gedanken machen um ungewöhnliche eigene Erlebnisse oder Vorgänge, die man um sich her vernimmt und die dem einzelnen wie der Gesamtheit meist rätselhaft bleiben.

Dem eigenen Entschluß, der Willensfreiheit, werden keinerlei Beschränkungen auferlegt, wenn man die vorstehende Konzeption des Ablaufs des Menschenlebens auf der großen Ebene der kosmischen Zeit annimmt. Es bleibt jedem belassen, sich in seinem Zug des Lebens so zu benehmen, so zu verhalten, sich so unglücklich oder glücklich zu machen, wie es ihm gefällt und seinem eigenen Willensentschluß entspricht.

Der Blick in die Zukunft

Als Helga Ravens ihren Gatten warnte, am nächsten Tag das Haus zu verlassen, weil sie für ihn den (dann auch tragisch eingetretenen) Tod durch ein Auto voraussah, handelte es sich um eine echte Vorschau.

Sie sagte ein kommendes Ereignis an, das

1. sich auf eine ihr sehr nahestehende Person bezog,
2. durch nichts vorherzusehen war.

Sie hatte einen, wenn auch nur verschwommenen Blick in die Zukunft. Sie wußte, daß etwas Verhängnisvolles auf ihren Gatten zukam, das sie und ihn anging und das mit einem Fahrzeug zusammenhing.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang aufwirft, ist ungefähr, nur umgekehrt, die gleiche, wie bei der Rückschau.

Wenn wir die Zeit als „zeitlosen Begriff" im Sinne der kosmisch-astralen Ebene der Abläufe annehmen, dann ist es ebensogut möglich, die Zeit in die Zukunft hinein abzuspinnen wie rückwärts abrollen zu lassen, es ist also nicht unwahrscheinlich und nicht unmöglich, in die Zukunft zu schauen.

Wir erinnern nur an das Beispiel des Menschen, der im Zug fährt und sich auf das Dach schwingen kann, um den Weg im voraus zu sehen, den der Zug nimmt.

Wir sagten bei dieser Gelegenheit schon, daß nur derjenige, der den Weg zum Dach hinauf wüßte, jene Schau in das Kommende und das Vergangene hätte. Wer aber gehört zu denen, die den Weg nach oben wissen?

○ Sind es die sogenannten „Begnadeten", die ihre Gnade selbst einen Fluch nennen und die häufig von Vorschauen, von Blicken in die Zukunft geplagt werden?

○ Sind es Menschen, die durch besondere Ereignisse erregt in Schwingung versetzt werden, die sich plötzlich über ihr normales Dasein vorübergehend hinausheben, weil auf der Ebene des Kommenden etwas geschieht, was sie direkt oder indirekt betrifft – bestimmt aber jemanden oder Dinge, die sie unmittelbar angehen?

Dieser Hinweis, dieser Versuch einer Erklärung, wird vielen nicht genügen, weil sie sich fragen, weshalb dann nicht viel mehr Menschen hellsichtig sind, hellsichtig werden. Außerdem verlangt man eine Aufklärung darüber, wie es „in der Lebenspraxis" überhaupt zu verstehen ist, daß sich, ob begnadet oder durch ein kommendes Ereignis erregt, Menschen über die uns gebotene erdgebundene Ebene hinausheben.

In den meisten Religionen, vor allem aber in allen christlichen Bekenntnissen, wird angenommen, daß der Mensch durch und mit irgend etwas in seinem innersten Wesen die jetzige, irdische Existenz überlebt, also das menschliche, irdisch-fleischliche dreidimensionale Dasein überdauert.

Das ist auch für den „überzeugten Materialisten" heute gar nicht mehr so schwierig zu verstehen, wenn er nur *will*.

Wir können uns nicht als Komplex aus Zellen, Chromosomen, Atomen oder dergleichen verstehen, unsere Funktionen einschließlich der geistigen nicht begreifen, wenn wir nicht eine innere Organisation annehmen, die das Ganze in der materiellen Disposition zusammenhält, funktionieren läßt, mit Leben ausstattet.

Die heutige Physik erklärt, daß die Materie nichts anderes ist als geballte Energie. Die geballte Energie aber ist als solche unsichtbar. Aus der Ballung der Energie werden die Atome, die Chromosomen, die Gene und die Zellen. Es ist also eine gewisse rhythmische Erregung im Kraftfeld der Erde, im großen Kraftfeld des Kosmos, das uns als Ausdruck geballter Energie, als Einzelfall, entstehen und leben läßt.

Diese rhythmische Erregung – oder wie wir es auch immer nennen wollen – ist nicht sichtbar, sie ist nicht starr, sie ist durchdringlich, sie ist nicht fest.

Diese rhythmische Erregung aber könnte jenes Etwas sein, das überlebt, das in dem Menschen also vorhanden ist, wenn er entsteht, das während seiner ganzen Existenz in ihm schwingt.

Jenes Etwas also bildet sich nicht etwa erst, wenn der Mensch stirbt. Ist dieses Etwas aber vorhanden, das ihn überdauert, dann besteht die Möglichkeit, daß dieses Etwas

in der Lage ist, sich auch schon zu Lebzeiten des Menschen aus ihm zu lösen und über ihn zu erheben. Es kann unter gewissen Voraussetzungen, wenn der normale Lebensrhythmus durch einen Schock, durch eine große Angst, auf irgendeine Art gestört wird, aus ihm heraustreten und in der Gegenwart über Raum und Zeit stehen, aber auch rückwärts und vorwärts schauen – also in die Vergangenheit und in die Zukunft hinein.

Es hat nach allem, was wir im Lauf der Jahre auf diesem Gebiet erkundeten, den Anschein, daß die Fähigkeit des Alltagsmenschen, sich über Raum und Zeit zu erheben und in die Zukunft zu schauen, in erster Linie durch die Dringlichkeit einer Lage, in der sich der Mensch befindet, oder aber durch eine Situation, in die ein ihm Nahestehender hineingeraten ist, stimuliert wird. In solchen Augenblicken wird das geheimnisvolle Etwas in uns zu einer ungewöhnlichen Leistung aufgerufen, d. h. alarmiert. Es kommt zum Phänomen der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW), weil ein dringendes Bedürfnis besteht, über die alltägliche zeitgebundene Vernunft hinaus das Kommende schon so zu wissen, daß man ihm vielleicht ausweichen könnte. (Auch der hypnotische Trancezustand stimuliert die ASW-Fähigkeit. Darauf kommen wir später zurück.)

Wir erwähnen in diesem Zusammenhang das Vorauswissen bzw. das Vorausahnen von wichtigen Ereignissen durch Tiere, deren Leben einen ganz anderen psychischen Aktionsradius hat und deren „Etwas" in gewissen Fällen leichter, da weniger zeit- und raumgebunden als beim vernunftbegabten Menschen, sich aus den materiellen Banden lösen kann, um die Zeit gewissermaßen zu überlisten.

Die andere Frage, weshalb wir nicht in stärkerem Maße außersinnliche Fähigkeiten besitzen, die uns die Zukunftsschau ermöglichen, wird zum Beispiel von den Philosophen dahin beschieden, daß der Mensch wahrscheinlich den Blick in das Kommende, wenn er ihm beliebig freistünde, gar nicht ertragen könnte. Denn das Leben sei nur erträglich mit der Ungewißheit rund um das Morgen – der Ungewißheit, die nur hier und da manchmal durch außergewöhnliche Fälle des Hellsehens, des Blicks in die Zukunft hinein, durchbrochen wird.

Aber in wem schlummern solche Fähigkeiten? Ist nicht jeder neugierig, mehr darüber zu wissen? Aus diesem Grund wollen wir in die Tiefen und Abgründe der Seelengeheimnisse hinuntersteigen, uns aber auch in die lichten Höhen der Möglichkeiten begeben, wo der Mensch zwischen Vergangenheit und Zukunft in sich selbst nach verborgenen, verschütteten, niemals geweckten Gaben fahnden soll, die für jeden von uns eines Tages von höchster Wichtigkeit sein können.

Denn für jeden von uns kann sich die Situation ergeben, daß die Dringlichkeit einer Lage die Psyche, das geheimnisvolle Etwas in uns, zu Ausnahmeleistungen aufruft, denen wir dann nicht verständnislos gegenüberstehen dürfen!

Von dieser Erkenntnis ist es nur ein kurzer Weg zu der Feststellung, daß die Voraussetzungen zum Hellsehen und auch zur Gedankenübertragung in jedem Menschen schlummern und daß diese Fähigkeiten geweckt und entwickelt werden können.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
wo er dem Weltgeist näher ist als sonst
und eine Frage frei hat an das Schicksal.

SCHILLER

III. Vorübungen im Alleingang und zu zweit

Entscheidende Experimente, ermutigende Ergebnisse

Wenn Dr. Samuel G. Soal am späten Nachmittag seine Arbeit als Mathematikprofessor getan hatte, dann wandte er sich hinter verschlossenen Türen seit Jahren einer unheimlichen Leidenschaft zu: Er bemühte sich nämlich, mit dem Geist seines Bruders, der gestorben war, in Verbindung zu treten. Man hatte – sowohl in Kreisen der Spiritisten als auch der damaligen „Seelenforscher" – behauptet, daß derartige Möglichkeiten bestünden.

Das wollte er erkunden. An diese Aufgabe ging er mit dem ganzen Scharfsinn eines Mathematikers heran, der drei Jahrzehnte hindurch am Queen Mary College in London Studenten in die Geheimnisse der höheren Mathematik einführte.

Er verzagte an der Verfolgung seines ursprünglichen Ziels. Aber statt dessen war er Spezialist auf dem Gebiet der Telepathie geworden. Die Parapsychologie, diese seltsame Kreuzung von psychologischer Forschung und beinahe schon unwirklicher Physik, hatte ihn fasziniert.

Er arbeitete in London an der Universität mit den Spezialisten der Abteilung für Parapsychologie. Er stand in unmittelbarem Gedankenaustausch mit der Duke-Universität in Durham (USA), wo seit Jahr und Tag Prof. Dr. W. McDougall auf den gleichen Bahnen wie er wandelte. Er

verfolgte aus der Ferne und später in ständigem Gedankenaustausch mit dem ursprünglich von der Biologie herkommenden Parapsychologen Prof. J. B. Rhine dessen Versuche an der Duke-Universität.

Dr. S. G. Soal hat entscheidend beigetragen, um die Echtheit telepathischer Phänomene im kontrollierten Experiment nachzuweisen. In seinen Reihenversuchen benutzte er z. B. ein Spiel von 200 Karten, und zwar 40 mal je 5 Karten mit gleichen Symbolen. Versuchspersonen waren bei diesem Experiment jeweils ein Sender (Agent) und der Empfänger (Perzipient). Die Karten wurden dem Agenten gezeigt, der Perzipient mußte sie erraten, und der Versuchsleiter notierte die Ergebnisse.

Bei rein zufälligem Erraten wären auf ein Spiel von 200 Karten mit fünf verschiedenen Kartengruppen 40 Treffer als Zufallsergebnis zu erwarten. Dr. Soal errechnete nun die Wahrscheinlichkeit von z. B. 64 erzielten Treffern, somit einer Abweichung von 24 Treffern über der Zufallserwartung (von 40 Treffern).

Das Verhältnis der erzielten Abweichung zur „Standardabweichung" ergibt nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung eine Wahrscheinlichkeit von 50.000:1, was eindeutig beweist, daß neben dem Zufall ein anderer Faktor – eben Telepathie – im Spiel war.*

Mit solchen zu Tausenden durchgeführten Reihenexperimenten erwies Dr. Soal mit mathematischer Exaktheit die Echtheit des Phänomens der außersinnlichen Wahrnehmung. Ähnliche Reihenversuche, die ebenfalls in die Tausende gingen, führte auch Prof. J. B. Rhine am Parapsychologischen Institut der Duke-Universität durch. In neuester Zeit hat

* Aus *Das Übernatürliche – vom Okkultismus zur Parapsychologie von* Douglas Hill und Pat Williams, erschienen im Ariston Verlag, Genf 1968.

ähnliche Experimente mit Versuchspersonen in hypnotischer Trance mit ausgezeichneten Ergebnissen der bekannte Parapsychologe Dr. Milan Rýzl unternommen.

Solche Versuche zum Testen der Fähigkeit zu Hellsehen und Gedankenlesen sind natürlich keine den Wissenschaftlern vorbehaltene Domäne. In dieser Art kann jedermann experimentieren, der an der Weckung und Entwicklung der in ihm schlummernden ASW-Fähigkeit interessiert ist.

Vorschulung und Übungen

Nun ist der zu Hellsehen und Gedankenlesen begabte Mensch Individualist. Er muß darum selbst erkunden, auf welchem Weg er sich am erfolgreichsten seinem Ziel nähern kann.

Wir geben nachstehend einige wichtige Richtlinien für das ASW-Training bekannt, die wir dem Erfahrungsschatz von Hellsehern entnahmen:

1. Vorübung: Ausschalten jeder äußeren Störung

Die notwendige Abschaltung aller äußeren Störungen kann erreicht werden durch Verlegung der Experimentierzeit in jene Nachtstunden, die nachweisbar, auch in einer Großstadt, am wenigsten lärmgestört sind – etwa die Zeit zwischen halb zwei und halb vier Uhr früh.

Oder aber der Experimentator zieht sich in einen Schlupfwinkel zurück, wo er auch jede visuelle Störung ausschalten kann.

Die dritte Möglichkeit besteht in der Beseitigung aller Gehörstörungen durch sorgfältigen Verschluß der Ohrengänge, durch Verdunklung des Raumes und Ausschaltung aller

Momente und Faktoren, die eine totale Konzentration verhindern könnten.

2. Vorübung: Konzentrierte Atemtätigkeit

Bei der Atemtätigkeit, die das Hellsehen begünstigt, handelt es sich nicht um Tiefatmung, die für andere Zwecke sehr nützlich sein mag, aber nach den gemachten Erfahrungen durch die Anreicherung des Blutes mit Sauerstoff die Oberflächenfunktionen des Gehirns zu stark aktiviert.

Vielmehr wirkt eine rhythmische Verzögerung des Atems anregend auf die Erweckung jener Vorgänge, die die Herbeiführung des Zustandes, wie er für das Hellsehen erforderlich ist, begünstigen.

Wir verweisen auf die Atmung unter Konzentration auf den Buchstaben „o" zur Anregung der Nebenniere und auf den Buchstaben „i" zur Beeinflussung der Stirnhöhle und von dort aus gewisser Gehirnpartien, die indirekt auf die Hypophyse Einfluß nehmen.

3. Vorübung: Entkrampfung des Körpers

Der Mensch befindet sich in einem permanenten Zustand der Verkrampfung seiner Muskeln, seiner Sehnen und Nerven.

Man strecke sich auf einer weichen Unterlage aus und suggeriere sich selbst, daß der Körper auseinanderfließe, daß gar kein Halt mehr vorhanden sei und die Schwerkraft den Körper ganz und gar erfasse. Nichts in uns sei bestrebt, den Körper von der Erde loszureißen.

Wir wollen ja den Körper der Erde überlassen und versuchen, mit den geistigen Fähigkeiten, die in uns schlummern, über den Körper, über den von der Schwerkraft beherrschten Raum hinauszuwachsen.

Verbunden mit der zweiten Vorübung wird es leicht gelingen, eine vollständige Entkrampfung des Körpers herbeizuführen.

4. Vorübung: Loslösung von allen planmäßigen Gedanken

Wir sind im Alltag viel zu sehr dem Bann unserer mehr oder weniger geordneten Gedanken verfallen. Wir sind ununterbrochen dabei, irgendwelche gedankliche Vorstellungen planmäßig zu ordnen.

Es kommt nun aber darauf an, eine gewisse Gedankenleere in unserem Hirn zu erzeugen. Das gelingt durch ein einfaches Experiment.

Man stelle sich ein Reiskorn, ein Staubkorn oder irgendeinen winzigen Gegenstand vor und betrachte diesen (in Gedanken) und lasse ihn dann immer kleiner werden. Man darf aber nur diesen einen Gegenstand im geistigen Auge haben und schrumpfen lassen, bis er nicht mehr „da" ist. Diese Wandlung des Gedankens von der Konzentration auf das Kleinste bis zur Konzentration auf das Nichts ist ein relativ kurzer Weg, wenn jede Ablenkung und jede Störung ausgeschaltet sind.

5. Übung: Aufnahmebereitschaft für geistige Bildsendungen

Bei der Bereitschaft zur Aufnahme von geistigen Bildsendungen handelt es sich nicht mehr um eine Vorübung, sondern um eine Konsequenz aus den vorangegangenen Übungen.

Wenn der Experimentator imstande ist, die im Anschluß an die Ausschaltung planmäßiger Gedanken eintreffenden Bildsendungen gewisser Vorstellungsbereiche unseres Hirns aufzunehmen, dann ist die erste Stufe des anderen Gesichtes, des inneren Gesichtes, das schon das Zweite Gesicht sein kann, erreicht.

6. Übung: Zerlegung der einkommenden Bilder

Werden die im Zustand völliger Entspannung im Hirn vor dem geistigen Auge sichtbar werdenden Bilder so klar gesehen, daß ein gewisser Vorgang sich aus den Gesichten herausschält, gelingt also die Konzentration auf eine Teilbild-Erscheinung, dann ist die Schwelle am Übergang zum echten Zweiten Gesicht bereits überschritten.

7. Übung: Fixierung eines Teilbildes

Wenn aus der Fülle der einlaufenden Gedankenbilder ein bestimmtes Bild klar herausgelöst werden kann, besteht die nächste Übung darin, dieses Bild so genau festzuhalten, daß es unverrückbar, unveränderlich in den Hirnkammern registriert ist und bleibt.

Es wird oft langer Zeit bedürfen, um im Wirrwarr der einströmenden Bildsendungen in scharfer Konzentration das zu erkennen, was für die Klärung eines Vorgangs, auf den es uns gerade ankommt, von Bedeutung ist. Der Zweck unserer ganzen Übung ist ja, das Zweite Gesicht dorthin zu lenken, wohin wir es einsetzen wollen.

Denn sonst würden wir uns in unserem geistigen Tun als Folge unserer Bemühungen verzetteln und verlieren.

8. Übung: Erfassung der Symbole

Das Zweite Gesicht, die Hellsichtigkeit in unserem Hirn, arbeitet nicht mit jenen Bildern, die wir mit offenen Augen vor uns sehen und erleben. Das Hellsehen vollzieht sich vor dem Traumauge in Symbolen, die in den Tiefen des Gehirnstamms ihren Ursprung haben. Es sind oft Symbole, die wir aus der Traumwelt, aus unseren Traumerlebnissen, kennen.

Wenn es uns aber gelingt, die Symbole der Hellsichtigkeit klar zu sehen und intuitiv zu deuten, haben wir das erreicht,

was jene hellsehenden „Ausnahmemenschen" bewegt, wenn sie bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt das Zweite Gesicht haben.

Die Experimente mit Partnern

Die vorher getroffenen Feststellungen sind an Universitäten geprüft und erprobt worden. Mit Würfel und Kartenspielen kann man planmäßig die Fähigkeit zu Hellsehen und Gedankenlesen allein oder mit Partnern testen und trainieren. Das ist die Überzeugung, die sich aus den Arbeiten und Experimenten von Prof. J. B. Rhine und auch aus dem ergibt, was Dr. S. G. Soal seinen Versuchsreihen ableiten mußte.

Dr. S. G. Soal war es übrigens gelungen, in einer kleinen englischen Ortschaft zwei junge Leute zu entdecken, die als Vettern entfernt miteinander verwandt waren, Glyn und Jones. Sie waren imstande, in einer unwahrscheinlichen Art und Weise miteinander in telepathischer Verbindung zu bleiben.

Wenn sich Glyn in einem Zimmer befand und Jones in einem anderen und der Mathematiker legte Glyn 25 Spielkarten in einer bestimmten Reihenfolge vor, dann war Jones regelmäßig in der Lage, wenn Glyn eine Karte nach der anderen scharf dachte, in einem anderen Zimmer – und ebenso in einer Entfernung von 150 Metern – 19 Karten richtig zu nennen. Die mathematische Durchschnittszahl der Treffer nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit läge bei fünf Karten. Zu dieser Trefferanzahl im Durchschnitt bringt es – bei entsprechend langen Versuchsreihen – ein jeder.

Unter ganz besonders günstigen Umständen aber waren Glyn und Jones sogar in der Lage, unter 25 Karten nicht weniger als 24 Karten richtig namhaft zu machen.

Das war eine unwahrscheinliche Leistung, die bis dahin noch nie erzielt worden war. Ein Grund mehr für die Universitätsprofessoren, die Versuche mit Glyn und Jones fortzusetzen. Das war um so leichter möglich, als sowohl Glyn als auch Jones hypnotisch ansprechbar waren, so daß die Experimente „von Psyche zu Psyche" auch im hypnotischen Zustand durchgeführt werden konnten, wobei weder Glyn noch Jones nachher etwas von den Versuchen wußten.

Die Forscher, einschließlich Dr. S. G. Soal, machten übrigens bald die Feststellung, daß die telepathischen Fähigkeiten der beiden jungen Leute in dem Maße nachließen, in welchem sie über die Technik der in ihnen wirksamen Vorgänge aufgeklärt wurden, so daß an die Stelle des völlig unbeschwerten Sendens und Empfangens der Gehirnwellen Spekulationen des Intellekts traten, die nicht nur die Arbeit komplizierten, sondern auch die Zahl der Fehler beträchtlich erhöhten. Man zog daraus den Schluß:

○ Je naiver die Menschen sind, um so größer sind ihre Fähigkeiten zur Gedankenübertragung.

○ Je weniger der Wille zur intelligenten Leistung beim Gedankenübertragen zutage tritt oder aktiv wird, desto höher liegen die Erfolgszahlen.

So soll man experimentieren

Die vorstehend geschilderten Experimente der Gedankenübertragung kann nun jeder ohne weiteres nachahmen:

○ Es empfiehlt sich, mit einfachsten Versuchen zu beginnen, z. B. mit der gedanklichen Übertragung von gewissen Formen wie Kreis, Dreieck, Viereck, Strich, Kreuz, die auf Karten aufgezeichnet sind.

○ In der zweiten Versuchsreihe kann man auch mit Fotos arbeiten: Männer, Frauen, Kinder, Häuser etc.

○ In der dritten Experimentalreihe werden dann Karten eingeschaltet, die schon viele Variationsmöglichkeiten in sich schließen.

Die ersten Versuche führe man zweckmäßig in einem Zimmer, dann von einem Zimmer ins andere durch, dann mit größerem Abstand und schließlich mit einem Abstand über einen Kilometer.

ERSTER VERSUCH

Wir experimentieren mit einem Spiel von 25 Karten, und zwar fünfmal je fünf Karten mit den gleichen Symbolen (z. B. mit Kreis, mit Dreieck, mit Viereck, mit Kreuz und mit Strich).

Im gleichen Raum mit uns, aber so, daß man uns und unsere Karten nicht sehen kann, befindet sich eine zweite Person, die als Empfänger der Sendungen agieren soll, die wir ausschicken. Wir breiten nun auf dem Tisch, der vor uns steht, das Spiel von fünf verschiedenen Kartentypen in einer beliebigen Reihenfolge, bunt gemischt, in fünf Reihen aus, so daß sich also keine interessante Variation der sich immer wiederholenden fünf Kartengruppen ergibt.

Wir fordern nun den Empfänger auf, uns anzugeben, wie unsere Karten liegen. Er nennt uns also für die erste Reihe die Folge, in der wir die Karten auslegten. Zum Beispiel Karte mit Kreis, mit Dreieck, mit Viereck, mit Kreuz und mit Strich.

Das gleiche für die zweite Reihe. Ist der Empfänger in der Lage, die Position in einer Reihe richtig anzugeben oder vielleicht gar in zwei Reihen, dann haben wir es sehr wahrscheinlich mit einem Phänomen des Hellsehens oder der Gedankenübertragung zu tun.

Er „sah" die richtigen Karten im Geiste, oder er fing die von uns gesandten Gedanken auf und gibt sie wieder. Das scheint gar nicht so schwer zu sein. Und doch sind die Resultate in den meisten Fällen außerordentlich mager, eben weil der Mensch heute in den meisten Fällen die Fähigkeit in sich verloren hat, sich auf die Gedanken eines anderen einzustellen und zu empfangen, was der andere gesendet hat.

In das Phänomen der Gedankenübertragung fällt übrigens bis zu einem gewissen Grad auch das, was jene Frau erlebte, die den Tod der Tochter sah. Nur bedingt kann man dabei von Hellsehen sprechen. Der durch den letzten Gedanken-Wellenstoß von seiten der Tochter übertragene Impuls konnte stark genug sein, aus dem übertragenen Gedanken im Gehirn bzw. auf der Netzhaut und im Sehzentrum ein Bild auszulösen, zumal ja die den Gedankenimpuls empfangende Mutter das Zimmer, die Tochter, jede Einzelheit des Raumes, in dem die Tochter lebte und den Tod fand, genau kannte.

ZWEITER VERSUCH

Der zweite Versuch – ein reines Hellseh-Experiment – ist bedeutend interessanter, gleichzeitig aber auch schon sehr viel schwieriger. Wir nehmen die Karten, mischen sie und legen diese nun verdeckt auf den Tisch auf, oder aber wir bringen sie in einen Karton, schütteln sie und lassen sie dann so fallen, daß wir selbst von der Position dieser Karten keine Ahnung haben.

Verlangen wir nun von dem Partner, er möge uns die Position der Karten angeben und seine Angaben gleichzeitig aufzeichnen, dann kommt eine Gedankenübertragung nicht mehr in Frage, weil wir selbst die Position der Karten nicht kennen. Daraus ergibt sich eine erhebliche Komplizierung für den Empfänger, weil er keinen anderen Sender mehr im Raum hat als die Kartenbilder, die verdeckt liegen.

Er muß also versuchen, durch Ausbruch aus der dritten Dimension den Raum zu überwinden und die Hindernisse, die die Karten seinem geistigen Blick entziehen, zu beseitigen. So lautete jedenfalls die Theorie. In seinem Gehirn, in „Hellsicht", muß sich eine Reihenfolge der Karten ergeben, die entweder mit der wirklichen Position übereinstimmt oder nicht. Selbst ein Teilerfolg ist eine starke und interessante ASW-Leistung, natürlich vorausgesetzt, daß dieser Teilerfolg über die mathematisch errechenbare Wahrscheinlichkeitsquote der Zufallserwartung hinausgeht.

Bei allen diesen Experimenten, bei Versuchen, die sich auf Raum und Zeit beziehen, mag es sich nun um Zukunftsschau, um Rückschau oder den Versuch eines Sehens im Augenblick des Geschehens handeln, gibt es ja eine Wahrscheinlichkeitsquote. Was in deren Rahmen bleibt, sind Durchschnittstreffer, die der Zufallserwartung entsprechen und keinen Beweis für ASW darstellen.

Diese Wahrscheinlichkeitsquote liegt je nach der Schwere der Bedingungen (je nach der Zahl der Karten und Kartentypen) oder sonstigen Versuchsmittel verschieden hoch, wie wir eingangs dieses Kapitels gesehen haben. Wer um fünfzehn Prozent besser als die Zufallserwartung tippt, ist begabt. Wer es gar auf zwanzig Prozent bringt, zählt zu den ASW-Phänomenen. Mit derart Begabten sollte weitergearbeitet werden.

Jene Versuchsperson, die in der anderen Ecke des Zimmers ihren Kopf anstrengt, um die verdeckten Karten zu erkennen und aufzuzeichnen, vollbringt, wenn sie erfolgreich ist, auch einen Akt des psychischen Fernsehens. Fernsehen allerdings in einem sehr beschränkten Maße, weil ein Abstand von zwei bis drei Metern für den Beobachter klein ist. Aber die Praxis hat erwiesen, daß die Entfernung bei diesen Versuchen keine Rolle spielt. Wer nämlich mit einer gewissen

Regelmäßigkeit zwanzig Prozent Treffer über der Zufallserwartung von zwanzig Prozent erreicht, der erzielt diese Erfolgssätze auch, wenn er sich in fünf oder in zehn Kilometer Entfernung befindet. Technisch ist das leicht durchzuführen. Er kann z. B. die Resultate zu einer bestimmten Uhrzeit aufzeichnen oder durch das Telefon durchsagen.

Nach den Versuchen der Gedankenübertragung und des psychischen Fernsehens machen wir nun einen weiteren Schritt.

DRITTER VERSUCH

Die Karten werden in dem Versuchskasten eingeschlossen und gemischt und so durcheinandergeworfen und nachher wieder in Reihen geordnet, daß kein Außenstehender Einblick in den Kasten bekommen kann. Dieser Kasten wird dann unter einen zweiten Verschluß genommen, und erst Tage später wird der Versuchsperson die Aufgabe gestellt, die Position anzugeben, die die Karten vor soundso vielen Tagen eingenommen haben.

Es handelt sich dabei um eine Rückschau, um ein Bildsehen ohne zeitlichen Anhalt. Der Faktor Gleichzeitigkeit wird somit ausgeschaltet. Wir bringen so zu dem Fernsehen, das den Raum überwindet, den Faktor Zeit hinzu, der rückläufig gleichfalls überwunden werden muß.

Die Resultate decken sich nach den gemachten Erfahrungen in den meisten Fällen mit den Ergebnissen, die man auch beim zweiten Versuch erzielte. Viel wichtiger und interessanter, weil damit ein neues Gebiet berührt wird, ist das nächste Experiment.

VIERTER VERSUCH

Wir fordern die Versuchsperson auf anzugeben, welche Positionen die Karten einnehmen werden, wenn wir diese in drei Tagen – oder drei Wochen – zu einer bestimmten Stunde, ohne hinzuschauen, also ohne von den Bildern selbst

Kenntnis zu nehmen, auslegen werden. Die Zahl der Variationen ist unverändert groß. Fünfmal fünf Reihen, also 25 Karten mit fünf verschiedenen Kartenbildern!

Man wird erkennen, daß die Bedeutung dieses Versuchs darin liegt, daß ein Resultat vorausgesehen wird, das erst in einer bestimmten noch folgenden Frist herbeigeführt wird. Dieser Versuch berührt bereits jene Gebiete, in denen die Vorausschau von Ereignissen, die Prophezeiung, das Vorhersehen – weit über bloßes Ahnen hinaus – Tatsachen werden.

Denn wenn wir mit Bildkarten zu einem positiven Resultat kommen, dann sind wir auch in der Lage, mit jedem anderen Mittel das gleiche Ziel zu erreichen. Wir müssen nur ein Mittel finden, das mit dem Objekt, dessen Bewegung, Zustand oder Schicksal wir voraussehen wollen, in irgendeiner Beziehung steht.

In diesem Instrument, das die Brücke schlägt zwischen dem Jetzt und der Zukunft, erkennen wir das Hilfsmittel (der Konzentration), das den Sehern und Propheten verflossener Jahrhunderte genauso Handhabe geboten hat wie den erfolgreichen „Wahrsagern" der Gegenwart.

Das Instrument kann in irgendeinem Objekt, in einem Kartenspiel, in einem Satz von zwanzig oder dreißig Tierknochen, in feinen geschabten Hölzern, wie sie in Ostasien und in Afrika üblich sind, bestehen. Die Hauptsache ist immer, daß ausgehend von einer bestimmten zufälligen oder doch scheinbar zufälligen Position von Karten und Hölzern und anderen Dingen der Sehende die Brücke in die Zukunft hinein zu schlagen vermag.

Viele Hilfsmittel der Zukunftsschau

Wenn vor zwei- oder dreitausend Jahren ein Kriegsherr mit seinem Heer auszog, um neues Land zu erobern oder einen „Feind zu schlagen", dann befragten in seinem Auftrag die

Priester vorher die Wolken, den Vogelflug und die Eingeweide von Tieren.

Für jede Art der Zukunftsschau gab es feste Regeln, die sich im Laufe der Zeit eingespielt oder aus der Überlieferung ergeben hatten.

Manche der nachstehend zitierten Methoden bzw. Hilfsmittel mögen unsinnig erscheinen; aber alles erklärt sich aus der Geschichte und der Überlieferung der einzelnen Völker, aus ihrem Werden als Hirtenstämme, aus ihrer engen Verbundenheit mit der Natur an stürmischen Küsten oder im Flugbereich bestimmter Vogelarten.

Eine Übersicht der zur hellseherischen Zukunftsdeutung verwendeten Hilfsmittel

Aeromantie:	durch atmosphärische Phänomene (Wind, Regen, Sonne);
Alectromantie:	aus der Haltung eines kornpickenden Hahns;
Amniomantie:	aus einem Kohlkopf;
Anthroposcopie:	aus den menschlichen Gesichtszügen;
Arithmantie:	aus Zahlen und Zahlenkombinationen;
Astrologie:	aus Sternen und Planeten;
Augurie:	aus dem Verhalten von Vögeln;
Austromantie:	durch die Winde und Stürme;
Axinomantie:	durch eine Achse im Gleichgewicht;
Bibliomantie:	durch „Weisheitsstellen" in einem Buch (siehe Stichomantie);
Bletonismus:	durch Wasserläufe;
Botanomantie:	durch Gräser;
Capaomantie:	durch Rauch;
Cartomantie:	durch Spielkarten;
Catoptromantie:	durch Spiegel;

Ceromantie:	durch in Wasser tropfendes geschmolzenes Wachs;
Cheiromantie:	durch die Hände;
Clairaudience:	durch das Hören von Dingen, die für das normale Gehör nicht wahrnehmbar sind;
Clairvoyance: (Hellsehen)	durch das Sehen von Dingen, die dem normalen Gesicht verschlossen sind, Zweites Gesicht;
Cledonomantie:	durch zufällige Worte oder Ereignisse;
Cleromantie:	durch Würfel oder Lose;
Coscinomantie:	durch Scheren, die zu Boden fallen;
Crystallomantie:	durch eine Kristallkugel;
Dactyliomantie:	durch einen Fingerring;
Geleskopie:	aus dem Lachen einer Person;
Geomantie:	durch Flecken auf Papier, Zeichen auf der Erde oder im Sand;
Gyromantie:	durch Herumwirbeln einer Person, bis sie schwindlig zu Boden fällt;
Halomantie:	durch Deutung der Rückstände geschmolzenen Salzes;
Haruspitie:	aus den Eingeweiden von Tieren;
Hepatoskopie:	aus einer Tierleber;
Hieromantie:	durch die Beobachtung von Opfergaben, Räucherstäbchen u. a.;
Horoskopie:	durch Planeten und Sterne;
Hydromantie:	durch Wasser und Wasserlauf;
Ichthyomantie:	durch Fische und ihre Bewegungen;
Lampadomantie:	durch eine Kerzenflamme oder Fackel;
Lecenomantie:	durch die Formen, die auf Wasser gegossenes Öl annimmt;
Lithomantie:	durch Steine, die auf den Boden geworfen werden;

Margaritomantie:	durch Perlen, ihre Farbe, wie sie rollen;
Moleosophie:	durch Muttermale am Körper;
Myomantie:	durch die Bewegung von Mäusen, die man plötzlich freiläßt;
Necromantie:	durch Verbindung mit den Geistern Verstorbener;
Numerologie:	durch Zahlen und Namen;
Oneiromantie:	durch Träume;
Onomantie:	durch die Buchstaben eines Namens;
Onychomantie:	durch die Fingernägel und ihre Zeichen;
Ophiomantie:	aus dem Verhalten von Schlangen;
Ornithomantie:	aus dem Vogelflug;
Palmistrie:	aus den Händen;
Pessomantie:	durch Kieselsteine, die man wirft;
Phrenologie:	durch den Kopf und seine Form;
Physiognomie:	durch das Gesicht;
Psychometrie:	durch Anfassen eines Gegenstandes, den man aus vielen auswählt;
Pyromantie:	durch Beobachten eines Feuers und der Flammen;
Rhabdomantie:	durch die Wünschelrute;
Scapilomantie:	durch die Schulterblätter von Tieren;
Scatoskopie:	durch Betrachtung von Exkrementen;
Sciomantie:	durch Deutung von Schatten oder Geistern;
Scrying:	durch einen Kristall;
Sideromantie:	durch die Bewegung von Stroh auf einem glühenden Ofen;
Sortilegie:	durch Ziehen von Losen;
Spodomantie:	aus der Asche;

Stichomantie:	durch blindes Anstechen von Stellen in Büchern;
Tephromantie:	aus Aschenresten von Opfern;
Theomantie:	durch Orakel und göttlich inspirierte Personen;
Uromantie:	aus dem Urin;
Xylomantie:	durch Stöcke (siehe Rhabdomantie);
Zoomantie:	aus dem Verhalten von Tieren.

Die Experimente des Upton Sinclair

Der einstmals berühmte amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair hat zahlreiche sorgfältig vorbereitete Experimente auf den verschiedenen Gebieten der Parapsychologie unternommen. * Die nachstehenden Hinweise auf seine Versuche sind deshalb bedeutungsvoll, weil sie gleichzeitig eine Bestätigung unserer Anleitung darstellen, wie jeder Interessierte mit einer Mittelsperson selbst Experimente parapsychologischer Art unternehmen kann – vorausgesetzt, man bringt genügend Geduld und Konzentration auf.

Albert Einstein, der berühmte Physiker, schrieb kurz vor seinem Tod eine Würdigung dieser Versuche.

Upton Sinclair beschreibt seine Experimente wie folgt:

„Wenn es Telepathie gibt, dann gehört mein Geist nicht mir. Ich bin nur ein ‚Empfänger', der die Gedanken aller anderen im Universum vorhandenen Wesen auffängt. Ich und das Universum sind eins. Ich wußte – natürlich – seit längerem, daß mein Körper nicht mir gehörte, daß er Sonnenstrahlen auffing und Kältewellen und die Schwingungen von Tönen, wodurch die Bestandteile meiner selbst zu einer neuen Form zusammengefügt wurden.

* Erläutert in *Radar der Psyche*, Scherz-Verlag, Bern/München.

Einige der hervorragendsten Wissenschaftler der Welt haben Telepathieversuche durchgeführt und sind zu der Ansicht gekommen, daß Telepathie als eine bewiesene Tatsache anzusehen ist.

Ich machte mich an die Arbeit und führte eigene Experimente durch.

Einen Menschen von nüchterner, sachlicher Denkart finde ich in meinem Schwager, einem überaus fähigen und praktischen Geschäftsmann, in dessen Lebensphilosophie es keinen ‚Mystizismus' oder unbewußtes Wissen gibt. Er erklärte sich bereit, mir als Sender bei der Übermittlung telepathischer Botschaften zu dienen. Er wohnt fünfzig Kilometer von mir entfernt, daher können wir die Zeichnungen des anderen mit keinem Blick erhaschen. Wir gehen dabei folgendermaßen vor:

Jeden Tag um 13 Uhr – zu einer Zeit, die uns beiden am besten paßt – setzt er sich bei sich zu Hause an einen Tisch und zeichnet irgendeinen einfachen Gegenstand, zum Beispiel einen Kreis, einen Stern, einen Pinguin oder einen Elefanten. Danach betrachtet er seine Zeichnung intensiv und versucht sich von dem Gemalten ‚ein Bild zu machen'. Er bemüht sich also, die Gedanken nicht einen Moment lang von der Zeichnung abschweifen zu lassen. Er kann auch statt der Zeichnung das betreffende Modell intensiv betrachten, darf dabei aber an nichts anderes denken als an dessen äußeres Erscheinungsbild.

Die Zeichnung soll mir als Beweis dafür dienen, daß er zur vereinbarten Stunde tatsächlich an das gedacht hat, was darauf abgebildet ist. Wenn seine Gedanken umherwandeln, er an irgend etwas anderes denkt und davon dann keine Zeichnung macht, kann es vorkommen, daß ich diese umherschweifenden Gedanken erfasse. Dann vergißt er unter Umständen, daß er seine Gedanken hat umherwandern lassen – weil er das auch nicht aufgeschrieben hat –, und ich habe keinen Beweis dafür, daß er je an etwas anderes gedacht hat.

Nachdem er sich fünfzehn Minuten lang ständig auf einen Gegenstand konzentriert hat, datiert er seine Zeichnung und legt sie weg, bis wir uns treffen und unsere Aufzeichnungen miteinander vergleichen.

Ich habe bei dieser ‚Übertragung' ein anderes geistiges Kunstwerk vollbracht: Ich liege ausgestreckt auf einer Couch und habe den Körper völlig entspannt; dabei befinde ich mich in einer träumerischen, fast unbewußten Verfassung; diese wechselt mit einem Zustand ab, in dem ich diesen grauen Hintergrund intensiv betrachte und auf das Erscheinen irgendeines Bildes oder einer Gedanken-Form warte. Erscheint eine Form, so notiere ich sie sofort.

Ich greife nach Block und Bleistift und schreibe auf, was ich gesehen habe, mache dann eine Zeichnung davon und entspanne mich wieder, indem ich wieder träumerisch in den inneren Raum schaue, um zu sehen, ob eine andere telepathische Vision erscheint oder ob die erste wiederkehrt, damit ich sicher sein kann, daß es die richtige war. Nach fünfzehn Minuten – diese Zeitspanne hatten wir für den täglichen Versuch willkürlich vereinbart – datiere ich meine Zeichnung und lege sie bis zu jenem Tag weg, an dem mein Schwager und ich unsere Unterlagen miteinander vergleichen.

Eines Tages, als ich passiv daliege und auf eine telepathische Vision warte, erscheint plötzlich ein ganz bestimmter Stuhl. Der Eindruck ist überaus lebendig, und ich habe das absolut sichere Gefühl, daß es sich dabei um den Gegenstand handelt, den mein Schwager, fünfzig Kilometer von mir entfernt, gerade intensiv betrachtet.

Andere Gegenstände waren zu anderen Zeiten auch sehr lebendig gewesen, dieser hier ist aber nicht nur lebendig, sondern wirkt auf irgendeine mysteriöse Weise absolut über-

zeugend. Ich weiß ganz genau, daß ich keinem Selbstbetrug erlegen bin. Ich bin so sicher, daß mir dieser Stuhl ‚durch die Luft' von meinem Schwager übermittelt worden ist, daß ich aufspringe und zum Telefon laufe, um ihn anzurufen.

Seine Frau ist mit ihm im gleichen Zimmer und meine Frau in meinem Zimmer, und wir rufen sie als Zeugen an – denn wir sind an das Experiment mit dem festen Vorsatz herangegangen, daß kein gegenseitiger oder Selbstbetrug vorkommen dürfe. In diesem Fall will ich die Wahrheit erfahren – ich stehe an einem Wendepunkt meines Lebens, an dem ich mit ganzer Seele zu wissen verlange: ‚Was bedeutet denn das eigentlich nun alles?'

Mein telepathischer Eindruck von dem Stuhl und die Zeichnung, die ich davon gemacht hatte, erweisen sich als vollkommen richtig. Das ist unser erster sensationeller Erfolg.

Bevor noch der Sommer zu Ende war, haben vier Personen – meine Frau, mein Schwager und seine Frau und ich – die Überzeugung gewonnen, daß es sich bei der Telepathie um eine reale Tatsache handelt."

Gruppenversuche mit Telepathie

Nachstehend erläutern wir Gruppenversuche zum Thema der Gedankenübertragung, des Gedankenlesens etc., also Experimente, an denen mehr als zwei Personen teilnehmen können.

In einem Zimmer nehmen auf der einen Seite mehrere Personen Platz, während sich der Leiter des Experiments auf der entgegengesetzten Seite des Raumes aufhält. Der Versuchsleiter hält z. B. ein Kartenspiel in den Händen. Er muß darauf achten, daß die Gruppe die Karten nicht einsehen kann. Man kann aber auch selber Karten mit einfachen Symbolen wie Kreisen und Kreuzen herstellen und für diesen Zweck benutzen.

Der Leiter des Versuchs nimmt eine Karte zur Hand, betrachtet sie eingehend, in einer Minute der Konzentration, nennt in Gedanken Farbe oder Zeichnung auf der Karte, schließt dann die Augen, um das Kartenbild mit dem Wunsch, es möge bei den Angehörigen der Gruppe in Gedanken auftauchen, auf diese zu projizieren.

Beginn und Ende der gedanklichen Übertragung können vom Leiter des Experiments nach vorheriger Vereinbarung durch ein Signal angezeigt werden.

Die Teilnehmer des Experiments sollten mit einem Schreibgerät und einem Stück Papier versehen sein, um das gedanklich übertragene Bild aufzeichnen zu können. Selbstverständlich dürfen diese Personen vorher keinen Einblick in die Karten, die der Leiter benutzt, genommen haben.

Hierbei werden einer möglichst jugendlichen Person die Augen verbunden. Diese Person wird dann in die Mitte des Zimmers gestellt oder gesetzt. Die Versuchsperson soll gedanklich dazu veranlaßt werden, z. B. die Zimmertür zu öffnen oder irgendeine andere Handlung auszuführen, deren Ablauf vorher in einem nachher verschlossenen Briefumschlag fixiert wird.

Der Versuchsleiter konzentriert sich gedanklich (um bei dem Experiment des Türöffnens zu bleiben) zunächst auf die erste Bewegung, falls die Person sitzt, also darauf, daß sie sich von ihrem Platz erheben soll. Danach soll sie sich, entsprechend der Lage der Tür, einer Viertel- oder Halbdrehung unterziehen, sich dann auf die Tür zu bewegen, den Drücker ergreifen und herabdrücken und die Tür öffnen.

Hierbei muß der Experimentator sich abschnittweise auf jede einzelne, von der Versuchsperson auszuführende Bewegung konzentrieren.

Bei entsprechend starker Konzentration des Versuchsleiters wird meist ein erstaunlich gutes Übertragungsergebnis erzielt. Konzentration heißt, ohne die geringste Anstrengung ausschließlich an eine einzige Sache zu denken und das während einer ausreichend langen Zeit.

Es lassen sich selbstverständlich – wie schon vorstehend angedeutet – auch andere Bewegungen der Vergleichsperson durch Gedankenübertragung ausführen, z. B. das Abnehmen eines Bildes von der Wand, das Ergreifen eines Buches oder ähnliches.

Hellsehen muß man üben!

Geof Gray-Cobb, Hellseher und Psychiker, stellt fest:

„Die Entwicklung der Gabe, in die Zukunft zu blicken, erfordert genausoviel Übung wie z. B. das Erlernen des Klavierspiels oder einer Fremdsprache.

Die Fähigkeit des Hellsehens ist als Naturanlage in jedem Menschen vorhanden. Es erfordert nur viel Aufmerksamkeit, die Worte zu hören und die Bilder zu sehen, die in unserem Innern von der Zukunft sprechen.

Die Kristallkugel, die Astrologie, die Handlesekunst, die Spiel- oder Tarock-Karten und alle anderen Mittel der Konzentration können für das Erkennen des Künftigen hilfreich sein.

Dennoch neige ich zu der Auffassung, daß diese technischen Zusätze überflüssig sind. Denn es ist jedem Menschen möglich, mit einiger praktischer Übung, entspannt im Sitzen oder Liegen sich in Halbtrance zu versetzen und in diesem Zustand sein künftiges Schicksal zu erkennen. Auch im Traum wird oft ein Blick in die Zukunft möglich; aber die Traumbilder verlieren an Deutlichkeit, wenn sie bewußt in die Erinnerung zurückgerufen werden. Dennoch ist die Deutung und sofortige Niederschrift der nächtlichen Träume eine gute Übung für den Anfang."

Gedankenübertragung — durch eine uns noch unbekannte Energie

An der University of California in Berkeley (USA) haben die Forschungsarbeiten von Prof. Dr. David Koch zu dem Resultat geführt, daß in naher Zukunft die Kontrolle des menschlichen Hirns, des Gemüts, der geistigen Funktion durch Chemikalien, Drogen oder elektrische bzw. elektromagnetische Beeinflussung möglich ist. Er geht von den gleichen Erfahrungen aus, auf denen auch Prof. Dr. Leonid L. Wassiliew fußte, als dieser seine parapsychologischen Forschungsarbeiten aufbaute. Diese faßte er in einem aufsehenerregenden Werk zusammen: *Experimentelle Untersuchungen der Mentalsuggestion.** Phänomene, die bisher nicht erklärt werden konnten, sind der Aufhellung nähergebracht.

„Das Phänomen der ‚Mentalsuggestion' oder der ‚unmittelbaren Gedankenübertragung' oder der ‚Telepathie' besteht in der Übertragung von Eindrücken, Gedanken, Gefühlen usw. von einem Menschen auf einen anderen, aber auch in der Möglichkeit des Erzeugens von hypnotischem Schlaf, wobei in allen diesen Fällen das Ergebnis ohne Worte, auf Entfernung und unabhängig vom Empfang irgendwelcher Signale durch die Sinnesorgane erreicht wird.

Der Hauptanteil der spontanen Telepathie umfaßt Fälle, in denen ein Mensch etwas empfindet oder manchmal auch sieht, was in einer anderen Persönlichkeit vorgeht, die sich weit entfernt von ihm befindet und Momente höchster nervlich-psychischer Anspannung erlebt.

* Erschienen im Francke-Verlag, Bern/München.

Wird die telepathische Information unmittelbar von Gehirn zu Gehirn („interzerebrale Induktion') ohne Vermittlung irgendwelcher Rezeptoren und Sinnesorgane, sowohl bekannten als auch noch unbekannten, übertragen?

Oder muß man die Existenz irgendwelcher besonderer Rezeptoren annehmen, die speziell dem Empfang derjenigen Energie dienen, die die telepathische Information überträgt?"

Die Parapsychologie ist noch weit von der Lösung einer weiteren, vielleicht der wichtigsten Frage entfernt – der Frage nach der physikalischen Natur des telepathischen Prozesses.

Was für eine Art von Energie entsteht im Gehirn des Induktors, wie überträgt diese Energie die telepathische Information durch den Raum und auf welche Weise schaltet sie sich von neuem in den nervlich-psychischen Prozeß ein, nachdem sie in das Gehirn des Perzipienten eingedrungen ist (oder – nach einer anderen Vorstellung – nachdem sie ein vermutlich peripheres Sinnesorgan erregt hat, das speziell telepathische Informationen empfängt)?

Die Hoffnungen, die sich auf die elektromagnetische Hypothese des telepathischen Phänomens gerichtet hatten, haben sich nicht erfüllt.

Unsere Versuche, den Induktor (Agenten) und den Perzipienten mit Metall abzuschirmen, führten zu Ergebnissen, die die elektromagnetische Hypothese eher widerlegten als sie bestätigten.

Nach einer Erklärung des Forschers Kherumian ist „die elektromagnetische Hypothese", die gewöhnlich die Vorstellung der drahtlosen Telegraphie mit dem Agenten als Sender und dem Perzipienten als Empfänger hervorruft, heute von der Mehrzahl der Parapsychologen aufgegeben worden. Es ist sehr instruktiv, daß sogar Hans Berger sie

aufgegeben hatte, der berühmte zeitgenössische Elektrophysiologe und Schöpfer der elektroenzephalographischen Methode, der ein heftiger Verteidiger der elektromagnetischen Hypothese zu sein schien.

Den metaätherischen Stoff und die in ihm stattfindenden Prozesse sieht Kherumian als einen eigentümlichen Stoff mit eigentümlichen Prozessen an, die man noch nicht mit physikalischen Vorrichtungen wahrnehmen kann, weswegen man einen lebenden Detektor benutzen muß – das Gehirn des Perzipienten. Dieser Parapsychologe und Materialist entwirft einen Plan für die Erforschung der „metaätherischen Energie". Seine eigenen Worte sind:

„Diejenige Energie, die – wie wir annehmen – die parapsychische Wahrnehmung trägt (darunter auch die Wahrnehmung telepathischer Informationen) ist unzweifelhaft keine der uns bekannten Energiearten. Aber es gibt viele Hinweise darauf, daß sie einige von deren charakteristischen Eigenschaften besitzt. Es ist daher unserer Meinung nach natürlich, mit der Erforschung ihrer am wenigsten rätselhaften Aspekte zu beginnen. Das beste Mittel, diesem Problem näherzukommen und dasjenige herauszufinden, was sich an ihm als spezifisch parapsychologisch und nicht vereinbar mit den uns bekannten Kräften erweist, wäre, Apparate in der Art derjenigen zu konstruieren, mit denen uns die Kybernetik vertraut gemacht hat, mit dem Ziel, die telepathische Transmission so zu rekonstruieren, wie sie in Wirklichkeit vor sich geht."

Einige bedeutende Gelehrte haben sich bereits auf diesen Forschungsweg begeben. So z. B. nehmen der deutsche Physiker und Nobelpreisträger Pascual Jordan und auch Doktor B. Hoffmann – ein früherer Mitarbeiter Einsteins – an, daß das Gravitationsfeld offenbar einige Ähnlichkeit mit derjenigen Energie hat, die die telepathische Information über-

trägt: sowohl das eine als auch das andere wirkt über sehr große Entfernungen hinweg und durchdringt jedes Hindernis.

Solche Beispiele, die noch nichts entscheiden, zeigen, daß die Frage nach der energetischen Natur der Mentalsuggestion keine müßige Frage ist:

Sie beginnt die Geister der hervorragendsten Vertreter der heute am meisten fortgeschrittenen Wissenschaft zu beschäftigen – der Physik, und darin liegt die Garantie dafür, daß sie früher oder später irgendwie gelöst werden wird.

Haare als Antennen

Der französische Parapsychologe Dr. Henri Alain machte eine überraschende Feststellung, die zur Zeit Gegenstand zahlreicher Kontrolluntersuchungen ist:

○ Er fand, daß Frauen mit langen feinen Haaren imstande sind, elektrische Wellen, also Gehirnwellen oder Gedankenwellen besser aufzufangen.

○ Er fand ferner, daß stark behaarte Personen, also Personen mit vielen Körperhaaren, speziell Barthaaren, ausgezeichnete Sender sind.

Das klingt ein wenig überraschend und bedarf insofern einer Erläuterung, als der Mensch nicht ohne weiteres zugeben will, daß der eine Artgenosse die Wellen aufnimmt, während der andere sich als Sender betätigt. Eine kurze Erläuterung wird dieses Problem verständlich machen:

Unser Haar ist ein Hornstab. Er enthält Arsen, Eisen, Kupfer und Mangan. Dieser Hornstab sitzt in unserer Kopfhaut mit Hilfe jener Vorrichtungen, die wir als Haarzwiebel bezeichnen.

Die Kopfhaut ist mit diesen Haarzwiebeln ein Netz von Lymphgefäßen, die bekanntlich sehr stark wasserhaltig sind

und deren Salzgehalt relativ hoch ist. Was wir von der Kopfhaut sagten, gilt natürlich auch von jeder anderen Behaarung des Körpers.

Nun ist meist der Hornstab, von dem wir sprachen, bei den Körperhaaren stärker, härter und meist auch länger oder aber, da er nie oder nur selten beschnitten wird, mit jener feinen Spitze versehen, die als Antennenspitze bezeichnet werden kann.

Alle Vorgänge im menschlichen Körper, durch die eine Bewegung ausgelöst wird, haben, wie wir schon andeuteten, erst einmal chemische und dann elektrische Reaktionen zur Folge. Das geht so weit, daß praktisch durch jede Muskelbewegung in den Zellen Elektrizität entsteht.

Bei angestrengter Tätigkeit bzw. bei lebhaften Erregungen, aber auch bei entsprechenden Spannungen in der Atmosphäre steigt die Körperelektrizität. Diese Körperelektrizität sucht einen Abfluß, soweit sie das für den Körper erträgliche Maß überschreitet, indem sie durch die Kopfhaut über die Antennen, d. h. über die Hornstäbchen (die Haare), abfließt.

Diese Hornstäbchen sind natürlich auch in der Lage, Elektrizität aufzufangen und auf dem gleichen Weg (nur umgekehrt) Wellenbewegungen und chemische Reaktionen auszulösen, auf welchem vorher Eigenerregungen und Eigenelektrizität erzeugt, aufgestockt oder abgestoßen wurden.

Wir kennen zwar noch nicht alle Voraussetzungen, unter denen die in unserem Gehirn entstehenden Wellen ausgeschickt oder empfangene Wellen in unserem Gehirn verarbeitet werden. Immerhin sind die Voraussetzungen theoretisch so weit geklärt, daß gewisse Phänomene, über die wir uns immer wieder wundern, so eine ganz einfache Deutung finden.

Wir haben alle von Wahrsagerinnen oder Hellseherinnen gehört, von denen sogar ganz ernste Menschen unter Eid aussagen, daß diese oder jene Frau ihnen Dinge aus der Vergangenheit und aus der Gegenwart sagte, die keiner zweiten oder dritten Person bekannt gewesen sein können.

Folgen wir den Arbeiten des Dr. Henri Alain, dann erklären sich diese Vorgänge ganz einfach so:

○ Die Ratsuchenden sitzen der „Wahrsagerin" auf eine Entfernung von höchstens einem bis zwei Metern gegenüber. Das sind die günstigsten Entfernungen für eine direkte Gedankenüberstrahlung im Sinne der Sendung und des Empfangs mit Hilfe der Haare.

○ Die Ratsuchenden wissen, weshalb sie kommen, sie kennen ihre Probleme, in ihrem Unterbewußtsein ist sogar die Lösung schon mehr oder weniger richtig von der Psyche einkalkuliert.

○ Ist nun jene Hellseherin ein guter Empfänger, dann braucht sie lediglich die Gedankenwellen der Ratsuchenden aufzunehmen, wiederzugeben, kurzum einfach zu sagen, was ihr in den „Sinn" kommt, um die Fragenden aufs höchste zu überraschen.

Folgen wir diesen Untersuchungen, dann erkennen wir, daß unser Haarwuchs auf dem Kopf bzw. am Körper oder im Gesicht äußerst wichtigen elektrischen Vorgängen dient, die mit feinsten Strömen funktionieren.

Denken wir ein wenig zurück: Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Väter, die Ärzte und die Lehrer fast ausnahmslos lange Bärte. Diese Bärte ließen sie sich nicht nur wachsen – so behauptet Dr. Henri Alain –, um ihre Autorität zu unterstreichen, sondern ganz einfach deshalb, weil sie (bewußt oder unbewußt) sich darüber im klaren waren, daß ihre Einflußfähigkeit, ihre Suggestionskraft auf den anderen erheblich stärker war, wenn sie sich dieses Bartes bedienen konnten, um ihre Gedanken zu senden. Man wußte damals noch nichts von Radio, von Gedankenemissionen. Aber es stand damals fest, daß die besten Ärzte jene waren, die ihren Patienten, während sie über den Bart strichen, versicherten, daß die Gesundung auf dem besten Wege sei und bald die Krankheit abgeschrieben werden könne.

Es ist auch kein Zufall – so versichert uns die Forschung –, daß z. B. noch bis vor einigen Jahrzehnten die Schüler in den Internaten, in den Klosterschulen, lange Haare trugen. Diese langen Haare wurden erst abgeschnitten, wenn die Schüler nicht mehr lernen mußten, wenn sie nicht mehr wie Radioapparate die Gedankenwellen ihrer bärtigen Lehrer aufnehmen sollten.

Englische Parapsychologen versicherten schon vor einigen Jahren, daß die faszinierende Fähigkeit gewisser großer schwarzer Katzen, Vögel in ihren Bann zu ziehen (vor allem dann, wenn es sich um große Kater mit breitem Schnurrbart handelt), in erster Linie darauf zurückzuführen sei, daß die Antenne dieser Katzentiere lähmende Gedankenstrahlen ausschickten, die von den Vögeln aufgefangen wurden, bis sie diesen Gedankenwellen der gefräßigen schwarzen Kater zum Opfer fielen.

Vielleicht verstehen wir jetzt auch, weshalb die buddhistischen Mönche rasierte Köpfe haben, weshalb kein Barthaar ihr Kinn zieren darf. Sie haben sich von aller Welt abgewandt. Sie wollen weder senden noch empfangen. Sie konzentrieren sich nur auf eine Welt, die schon das Jenseits, aber nicht mehr irdisch ist im Sinne der Suggestion, der Beeinflussung des anderen, im Sinne des Empfangs, der Entgegennahme der Gedanken der Umwelt.

Daß die Haare eine ungewöhnlich starke Rolle im Elektrizitätshaushalt des Menschen in bezug auf Empfang und Sen-

dung spielen, ergibt sich aus einer ganz jungen und entsprechend tragischen Tatsache:

○ Vergiftungen mit radioaktiven Stoffen werden in erster Linie und am schnellsten festgestellt durch den Gehalt der Haare an radioaktiven Salzen etc.

○ Bei radioaktiven Vergiftungen werden meist die Haare abgestoßen, weil der elektrische Haushalt durch die Radioaktivität völlig ins Durcheinander geraten ist und vorerst einmal mit Haarlosigkeit, mit Haarausfall reagiert.

Hat man vierundzwanzig Stunden früher
als die übrigen Menschen recht,
so gilt man vierundzwanzig Stunden lang für närrisch.

RIVAROL

IV. Selbststudium der Telepathie und des Hellsehens

Von leichten Versuchen zu schwierigeren Experimenten

Der Psychiker und ASW-Praktiker David Hoy, dessen Fachwissen auf dem Gebiet der außersinnlichen Wahrnehmungen (ASW) von Rundfunk, Fernsehen, Presse und Lehrinstituten international anerkannt ist, sprach in einem Interview über die Telepathie.

David Hoy ist der Ansicht, daß außerordentliche Kräfte und Gaben im geistigen Leben eines jeden Menschen entwickelt werden können, der den Willen dazu hat. Die Aussagen, die er dazu in dem Interview macht, tragen den Stempel eines „Telepathie-Lehrkurses für jedermann". David Hoy stellt ausdrücklich fest:

„Während meiner jahrelangen öffentlichen Tätigkeit fand ich immer wieder die Bestätigung für die Annahme, daß jeder Mensch die nötige geistige Potenz entwickeln kann, um telepathisch Botschaften zu senden und zu empfangen. Die von mir durchgeführten Versuche gestatten den Schluß, daß es jedem möglich ist, es in der Gedankenübertragung und im Gedankenlesen zu einer gewissen Meisterschaft zu bringen."

Unter Telepathie verstehen wir den direkten gedanklichen Meinungsaustausch von Geist zu Geist. Die Gedankenübertragung von Mensch zu Mensch ohne jedes äußere Hilfsmittel, also auch ohne das gesprochene Wort, wird durch Geist und Intuition bewerkstelligt. Es handelt sich dabei also

um einen völlig natürlichen Vorgang, für den jeder Mensch von Geburt an die nötigen Voraussetzungen mitbringt.

Wer die Absicht hat, die Telepathie auszuüben, kann, laut David Hoy, darin einen hohen Grad des Könnens entwickeln und auf diese Weise sein Leben und sein persönliches Erleben außerordentlich bereichern. Aber folgen wir unmittelbar den Antworten des Interviewten.

Frage: Welche Übungen empfehlen sich für den Beginn eines „Lehrkurses zum Selbsterlernen der Telepathie"?

Antwort: Es ist empfehlenswert, anfangs mit relativ unwichtigen Dingen zu experimentieren. Wenn das Telefon läutet, eilen Sie nicht sofort zum Apparat, sondern legen Sie eine kleine Pause ein.

In dieser Zeit konzentrieren sich die Gedanken auf den noch unbekannten Anrufer. Es genügt für den Beginn, herauszufinden, ob die Person am anderen Ende der Leitung ein Angehöriger der eigenen Familie ist oder nicht.

Wenn nach einiger Übung mit Sicherheit vorausgesagt werden kann, ob ein Familienmitglied anruft, kann auf nähere Einzelheiten, z. B. auf das Geschlecht, eingegangen werden. Danach können Stimmung und Laune des Anrufers ergründet werden. Das endgültige, dem Lernenden gesetzte Ziel ist, den Anrufer telepathisch zu ermitteln, ehe man den Hörer abnimmt.

Frage: Gibt es weitere einfache Telepathietests?

Antwort: Bei dem Telefontest ist es also eines Tages jedem möglich, ein genaues Bild des Anrufers zu erlangen, während der Apparat noch läutet. Sie wissen genau, wer anruft, in welcher Verfassung der Anrufer sich befindet und welche Wünsche er hat.

Die nächste Stufe ist die Beantwortung eines zu erwartenden Telefonanrufs durch Telepathie.

Viele Ehepaare führen regelmäßig den nachstehenden Telepathietest durch:

Es handelt sich um eine pragmatische Anwendung der Gedankenübertragung zum Zweck der Erledigung von Besorgungen. Während der Ehemann noch bei seiner Berufsarbeit ist, sendet ihm die Frau, die das Abendessen zubereitet, einen telepathischen Hilferuf: „Kaufe bitte auf dem Weg nach Hause ein Pfund Butter!" Der Ehemann nimmt die Botschaft auf und bringt das Gewünschte mit. Versuche dieser Art tragen am meisten zum Fortschritt im telepathischen Gedankenaustausch bei.

Solche telepathischen Steuerungen sind auch unter eng verwandten Personen möglich und relativ leicht, d. h. erfolgreich: Mutter – Sohn, Bruder – Schwester, Schwester – Schwester etc.

Frage: Die gedankliche Übertragung von auszuführenden Aufträgen birgt am Anfang gewiß die Gefahr von Fehlern in sich. Auf welche Weise lassen sich falsche Empfangsergebnisse ausschalten?

Antwort: Um bei dem vorerwähnten Beispiel zu bleiben: Wenn der Mann an seinem Arbeitsplatz seine Frau daheim telepathisch bittet, ihm sein Lieblingsgericht zu kochen und die Botschaft falsch aufgenommen wird, so ist dies freilich eine unangenehme Erfahrung, die zunächst mit Humor getragen werden muß.

Die telepathische Verbindung zwischen zwei Menschen wird durch tiefe Gefühle der Liebe und des Vertrauens verstärkt. Bei Menschen, die eine große Zuneigung zueinander haben, kann die Gedankenbrücke auch spontan wirksam werden. Was könnte reizvoller sein, als ein telepathisch vereinbartes Rendezvous zweier Verliebter?

Die Erfahrung lehrt, daß die Fähigkeiten sich mit der ständigen Praxis steigern. Die Fehlerquellen werden verrin-

gert. Die Übungen sollten so lange fortgesetzt werden, bis sichere Ergebnisse erzielt werden.

Das ist dann von besonderer Bedeutung, wenn der telepathische Kontakt aus einem wichtigen Anlaß eiligst hergestellt werden muß.

Die Telepathie ist sowohl ein geistiges als auch ein gefühlsmäßiges bzw. intuitives Phänomen. Aus diesem Grund ist der telepathische Kontakt in Situationen, die von Freude, Schmerz oder großer Gefahr geprägt werden, besonders leicht herzustellen.

Frage: Welche Mechanismen werden bei der telepathischen Gedankenübertragung wirksam? In welcher Form werden die auf Gedankenwellen zugesprochenen Gedanken empfangen?

Antwort: Der Mechanismus der Telepathie arbeitet auf die folgende Weise:

Die geistige Aufnahme einer von Gefühlen getragenen Botschaft erfolgt im allgemeinen ganz konkret: der Gefühlsinhalt wird dem Empfänger bewußt.

Oft werden Bilder oder Bildfragmente empfangen, die aber meist so verständlich sind, daß sie sich durch das gesprochene Wort wiedergeben lassen.

Starke Gefühlserlebnisse können den telepathischen Vorgang selbsttätig zur Auslösung bringen.

Wer für Telepathie empfänglich werden will, muß sich in einen Zustand aufgeschlossener Erwartung und Wachsamkeit versetzen. Bevor die telepathische Botschaft eintrifft, wird beim Empfänger der Gefühlseindruck erzeugt, daß ein „Ereignis", d. h. eine Sendung, bevorsteht.

Frage: Gibt es in der telepathischen Tagespraxis Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen?

Antwort: Der Gefühlszustand kann von Mensch zu Mensch andersgeartet sein. Es gibt aber einige allgemein gültige Regeln.

Die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Telepathie sind:

Empfänglichkeit bzw. Empfangsbereitschaft, Ruhe, Entspannung und Geduld.

Es ist außerdem unerläßlich, Vertrauen in die empfangene Nachricht zu haben und die Bereitschaft aufzubringen, das eigene Gefühl ohne Einschränkung und ohne Hinzutritt intellektueller Spekulationen sprechen zu lassen.

Die sieben Stufen zur Beherrschung der Telepathie

Frage: Die Sammlung von Erfahrungen in bezug auf die Telepathie ist zweifellos für viele mit Schwierigkeiten verknüpft, weil ständig Sende- und Empfangsstörungen infolge der Einwirkung fremder Gedankenwellen auftreten können. Es wäre deshalb nötig, eine Methode zu entwickeln, die den Wellenbereich der eigenen Verbindung gegen spontane, zufällige oder bewußte fremde geistige Einwirkung abschirmt. Welche Möglichkeiten gibt es in dieser Hinsicht?

Antwort: Der fehler- und störungsfreie Aufbau einer telepathischen Gedankenbrücke ist eine der größten und wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Schon in naher Zukunft dürfte es möglich sein, in dieser Hinsicht große Fortschritte zu erzielen.

Diesem Ziel dienen auch die von mir entwickelten Richtlinien „Sieben Stufen zur telepathischen Vervollkommnung".

1. Seien Sie bereit

Die Bereitschaft heißt in diesem Fall, zu wissen, daß Telepathie im Leben eine Rolle spielt. Durch diese Einstellung

allein wird bereits eine vorhandene latente Fähigkeit erweitert.

2. Setzen Sie ein Ziel

Telepathie funktioniert am besten, wenn man sich ein bestimmtes Ziel setzt. Ein festumrissenes geistiges Vorstellungsbild dieses Ziels erweist sich als hilfreich. Die gesendete Nachricht läßt sich leichter gedanklich hereinholen, wenn das gesetzte Ziel seine Anziehungskraft gewissermaßen als „Magnet" beweisen kann.

3. Verwirklichen Sie einen Traum

Durch Telepathie lassen sich geheime Wunschträume wie z. B. die Begründung von persönlichen Freundschaften verwirklichen.

Auch verborgene Talente können auf diese Weise ans Licht geholt werden.

Ferner kann Telepathie Informationen über künftige Situationen vermitteln.

4. Konzentrieren Sie sich auf Wesentliches

Beschränken Sie sich in der Telepathie immer auf das Wesentliche. Konzentrieren Sie sich auf einen einzigen Gedanken und senden Sie ihn wiederholt in unterschiedlichen Intervallen. Alle anderen Gedanken sind während dieser Zeit im Bewußtsein auszuschalten.

5. Zeigen Sie Bereitschaft zum Senden und Empfangen

Sie müssen bereit sein, sowohl Gedanken zu empfangen als auch zu senden.

Sie haben bald die Gewißheit, daß Sie einen geistigen Kontakt hergestellt haben, wenn Sie als Sender und Empfänger tätig sind.

6. Mit der Übung wächst der Erfolg

Die häufige Anwendung der Telepathie verbessert Fähigkeit und Qualität. Der Mensch benutzt bekanntlich nur einen

geringen Prozentsatz sogar seiner bewußten geistigen Fähigkeiten. Aus dieser Tatsache läßt sich ermessen, in welch geringem Umfang dies im allgemeinen erst auf die telepathischen Möglichkeiten zutrifft. Bis heute werden diese nur von den wenigsten Menschen ausgeschöpft.

7. Verschiedene Bewertungsgrade

Bei der Bewertung empfangener telepathischer Botschaften ist zu unterscheiden zwischen

- der Vermutung, alles richtig aufgenommen zu haben,
- der Vorstellung, daß es so ist,
- dem Gefühl, daß bei der Aufnahme kein Fehler unterlaufen ist.

Es ist unerläßlich, jede empfangene Sendung sorgfältig zu prüfen und nach obigen Bewertungsgraden einzuteilen.

Ein Hellseh- und Telepathietest

Auch das nachstehende Frage- und Antwortspiel wird uns im Zusammenhang mit den entsprechenden Erläuterungen erkennen lassen, ob wir tatsächlich über Fähigkeiten der außersinnlichen Wahrnehmung verfügen – oder nicht. Sie müssen die nachstehenden Fragen nur mit Ja oder Nein beantworten, um im Resultat den Geheimnissen Ihrer eigenen Seele näherzukommen.

	ja	nein
○ Fühlen Sie immer deutlich, wenn jemand Sie von rückwärts anschaut?		
○ Haben Sie ein sicheres Vorahnungsgefühl für Unfälle?		
○ Haben Sie den Tod oder die schwere Erkrankung einer anderen Person schon einmal genau zeitlich oder im Ablauf vorausgefühlt?		

	ja	*nein*
○ Wissen Sie, wenn z. B. der Briefträger in die Nähe Ihres Hauses kommt, ob dieser einen Brief für Sie hat?		
○ Haben Sie in Ihrer Handlungsweise plötzliche, aber klare Eingebungen, die sich Ihren Erfahrungen zufolge immer als richtig erweisen?		
○ Haben Sie auf Grund Ihres Gefühls bei der Auswahl eines Loses schon in der Lotterie gewonnen?		
○ Sind Sie in der Lage, in sich hineinzuhorchen, also die leise innere Stimme zu hören, die Ihnen sagt: „Tu es nicht!" oder „Greif zu!"?		
○ Geschieht es oft, daß Sie nicht nur die gleichen Gedanken, sondern auch die gleichen Worte wie eine Ihnen nahestehende Person äußern?		
○ Können Sie sich auf eine bestimmte Stunde oder Minute konzentrieren, zu welcher Sie mitten in der Nacht oder am Morgen erwachen wollen?		
○ Können Sie die Punktezahl von mindestens 10 verdeckten Spielkarten zu mehr als 20 Prozent richtig angeben?		
○ Wissen Sie von Menschen, die neu in Ihr Leben treten, schon im allerersten Augenblick, daß diese für Sie im Guten oder Bösen von Bedeutung sein werden?		

Wer in mehr als sieben Fällen mit Ja antworten kann, der verfügt zumindest über eine ungewöhnlich hohe Sensibilität,

die unter Umständen auch schon in den Bereich des „Seelen-Radars" hineinragt (so wurde die Gabe der außersinnlichen Wahrnehmung bisweilen genannt).

Wer weniger als in fünf Fällen eine bejahende Antwort hat, der ist wenigstens dann und wann hellhörig in bezug auf sein Innenleben, seine innere Stimme.

Wer auf alle Fragen mit einem Nein entgegnet, ist durch den Alltag mit seinem störenden Lärm und zermürbenden Streß, vielleicht aber auch durch Reizmittel oder den Mißbrauch von Genußmitteln innen so „verschüttet", daß er die mahnende, warnende, oft auch voraussagende Stimme nicht mehr vernimmt. Er muß sich an andere anschließen, die – für ihn – das Zweite Gesicht haben könnten.

Das Geheimnis der „Idee K"

Prof. Carrington hat für die Übertragung und den Empfang telepathischer Botschaften die Theorie der „Idee K" entwickelt. Er behauptet, daß seine Gedankenübertragung immer dann möglich sei, wenn die Idee K bei Sender und Empfänger vorliege. Die Idee K könne aber auch die Brücke bilden – in die Vergangenheit zurück oder in die Zukunft hinein.

Was bedeutet die Idee K?

Nehmen wir einmal an: ein Mensch, den wir als Sender A bezeichnen, übermittelt seinem Empfänger B den Gedanken bzw. die Erinnerung an ein Krokodil.

Wenn bei A und bei B eine gemeinsame Vorstellung des Krokodils zu irgendeinem Zeitpunkt durch ein Erlebnis oder durch eine Verabredung oder durch irgendwelche andere Umstände vorhanden ist, dann kann die Sendung des A bei dem Empfänger B das Bild des Krokodils im Unterbewußtsein wach werden lassen.

Die gemeinsame Idee = K ist also das Verbindungsstück zwischen A und B. Wenn A somit in seinen Gedanken konzentriert „Krokodil" sendet, muß dank der gemeinsamen Idee K (in diesem Fall = Krokodil) bei B zunächst im Unterbewußtsein und dann im Tagbewußtsein das Krokodil tatsächlich auftauchen.

Nun wird der Skeptiker behaupten, daß unter diesen Umständen alle Menschen, die schon einmal ein Krokodil gesehen hätten oder mit diesem eine bestimmte Erinnerung verbänden, im gleichen Moment auch an ein Krokodil denken könnten oder sogar müßten. Nach den Beobachtungen von Carrington ist erforderlich, daß eine ganz bestimmte persönliche Erinnerung vorliegt.

Nehmen wir die Idee K des Professors Carrington als gegeben hin, dann kann es – vor allem bei nahen Verwandten – gar keine Schwierigkeiten haben, Gedankenspiele ausgehend von einer Idee K zwischen Mutter und Sohn auszuwechseln – zu übertragen und erkennbar zu machen. Wir haben Hunderte von Fällen kennengelernt, in denen die Mütter plötzlich ihren abwesenden Sohn ganz deutlich vor sich sahen, ihn bestimmte Sätze sprechen hörten oder ihn in bestimmten Umständen erlebten, die sich nachher durch die Schilderung des dann heimkehrenden Sohnes bestätigten.

Da der Alltagsmensch sich von der ihn störenden Umgebung meist nicht loszureißen vermag und kaum genügend Konzentration aufbringt, um die Welt abzuschalten, wenn die Idee K „ruft", stellen sich derartige Übertragungen bei uns oft im Traum ein. Wir haben es dann mit sogenannten „Wahrträumen" zu tun, die in Wirklichkeit nichts anderes sind als Brückenkonstruktionen einer Idee K zwischen zum Beispiel einer Mutter und einem Sohn oder zwischen Geschwistern. In den meisten Fällen handelt es sich jedenfalls

um Personen der gleichen Familie, denen man also gewissermaßen aufeinander abgestimmte und „durch die Erbmasse vorbedingte gleiche Gehirn-Radios" nachsagen könnte.

Zwischen Eheleuten und Verlobten haben wir derartige Austauschvorgänge auf der Basis der Idee K nur in wenigen Ausnahmefällen erlebt. In diesen positiven Fällen handelte es sich aber um Ehen, die ohne große Auseinandersetzungen Jahre und Jahrzehnte überdauerten und z. B. auch durch eine fünf- oder sechsjährige Abwesenheit eines Ehepartners (Gefangenschaft, Gefängnis) nicht erschüttert werden konnten.

Menschen, die die Idee K miteinander verbindet, sind für alle Zeiten miteinander verknüpft – es sei denn, daß eine Gehirnstörung, eine schwere Erkrankung oder Gehirnverletzung die feine Konstruktion gewisser Hirnbahnen erschüttert.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch Beobachtungen, die von Psychologen an Ehepaaren gemacht wurden. So konnte man ein Ehepaar kontrollieren, das in einer Nacht und zur gleichen Zeit den nämlichen Traum hatte, einen Traum, der sich übrigens irgendwie ergänzte.

Die Frau träumte, daß sie ihren Gatten beerdigen müsse. Sie sah auch den Leichenzug, beobachtete aber, daß dieser Leichenzug sich auf den falschen Friedhof begeben wollte. In diesem Augenblick erwachte die Frau – aber durch den Schrei ihres Gatten, der laut rief: „Aber doch nicht dorthin, das ist die falsche Richtung!"

Er hatte nämlich geträumt, er liege im Sarg und solle zum Friedhof gebracht werden. Als er aus dem Sarg hinausschaute, sah er, daß man sich in der Richtung geirrt hatte. Er stieß also den Warnruf aus, der genau in den Traum seiner Frau hineinpaßte.

Der Psychologe Dr. Osty hat diesen Parallel-Traum und viele ähnliche Fälle sorgsam geprüft, weil er hier nicht nur die Idee K, sondern eben auch viele andere Funktionen des Gehirns an der Arbeit sah, die mit dem Zeitsinn und dem Zukunfts-Sinn, der Ahnung und dem Entfernungs- oder Raum-Sinn direkt und indirekt zu tun haben.

Weshalb es alle vermögen . . .

Der französische Psychologe Roger Warcollier geht gleichfalls von der Idee K aus, will aber nicht gemeinsame, sondern nur identische Erinnerungen gelten lassen. Er versucht also, das Feld und die Möglichkeiten erheblich zu erweitern.

Er wußte von einem Gemälde, daß dieses mehreren ihm als Empfänger geeigneten Personen gut bekannt war. Er übertrug – als Sender – jenen Personen den Gesamteindruck des bestimmten Gemäldes. Das Resultat war bemerkenswert:

Jeder Empfänger hatte einen Eindruck aufgenommen, eine Sendung registriert, die aber nicht das ganze Bild betraf, sondern nur einen Ausschnitt.

Der eine sah nur einen Ring, einen ganz kleinen, unscheinbaren Ring, der, nebensächlich, auf diesem Gemälde zu sehen war.

Ein anderer empfing nur die Umrisse eines Schuhs und der dritte lediglich die Silhouette eines Gesichtes.

Immerhin glaubt Warcollier in diesen erzielten Ergebnissen den Beweis zu sehen, daß eine identische Erinnerung, die keineswegs gemeinsam zu sein braucht, gleichfalls als Basis für Gedankenübertragungen, für Hellsehen in Raum und Zeit dienen kann.

Aber es bleibt dabei, daß die persönliche, leibliche Verwandtschaft oder aber die durch echte Liebe bedingte Verschmelzung von Menschen die beste Voraussetzung darstellt

– für die Idee K und damit für die Gedankenübertragung und für das Hellsehen überhaupt. Menschen, die durch ein grausames Geschick auseinandergerissen wurden, voneinander getrennt leben und doch in Liebe verbunden bleiben, können sich – unbehindert durch Raum und Zeit – in ihren Gedanken mit erstaunlicher Präzision treffen.

Es ist (wie bereits hervorgehoben wurde) anzunehmen, daß in allen Menschen irgendein Ansatz, eine Grundlage, eine Disposition, eine Keimzelle – der Zeit-Sinn und der Zukunfts-Sinn – vorhanden sein müssen, die theoretisch alle Menschen in die Lage versetzen, Raum und Zeit zu überwinden.

Wenn alle Menschen sich untereinander (noch) verwandt fühlten, wenn nicht rassische, religiöse und andere konstruierte Hindernisse sich zu trennenden Wänden ausgewachsen hätten, wäre der Mensch in der Lage, ganz nach seinem freien Willen Gedanken auszusenden und zu empfangen, sogar Gedankengänge des Unterbewußtseins bei anderen zu erfassen, zu fühlen – eben weil es sich um eine natürliche Gabe handelt. Schauen wir doch nur um uns: die Ameisen, die Bienen, viele Hunde, bestimmt die Katzen, die Brieftauben, die Schwalben verfügen über derartige quasi „elektrische Empfangsgeräte", die beim Menschen durch Nichtgebrauch gewissermaßen „eingerostet" sind.

Nach der Auffassung namhafter Biologen erklärt sich dieser Verfall durch die Entwicklung der artikulierten Sprache beim Menschen. Weshalb sollte er seine Gedanken noch übertragen, wenn er sie aussprechen konnte? Der Augenblick, in dem der Mensch zu sprechen begann, bedeutete also für ihn zwar Aufstieg in einer Richtung, aber Rückentwicklung in einer anderen.

Doch diese Tatsache hindert nicht, daß in zahlreichen Menschen die natürlichen Voraussetzungen für Sendung und Empfang noch so weit erhalten sind, daß diese funktionieren

können, wenn die Betreffenden es wollen und die Fähigkeit in sich entwickeln.

Die wenigen aktiven Seher und Hellseherinnen unserer Zeit brauchen freilich keine Idee K, um über die Zweifel und die Ungewißheiten des Wegs, den ihre geistigen Wellen tastend suchen wollen, hinwegzukommen. Sie haben – durch eine Laune der Natur, durch Vererbung, durch irgendwelche Umstände – die Gabe bewahrt, sich über Raum und Zeit erheben zu können.

Es dürfte nicht unbekannt sein, daß Hellseher auf dieser Erde in ganz bestimmten Gegenden häufiger als anderswo geboren werden. In der Lüneburger Heide, in Friesland und in Schottland, ferner in einsamen Gegenden West- und Südfrankreichs, gibt es Hellseher und Hellseherinnen, deren Großväter und -mütter auch schon das Zweite Gesicht hatten und hellzusehen vermochten. Vielleicht ist es echte Vererbung, vielleicht liegt es nur daran, daß die winzige gewisse Keimzelle jenes sechsten Sinnes, der eine Verbindung herstellt zwischen der Zeitbrücke, der Ahnung und dem Entfernungs-Sinn, hier und da stärker entwickelt ist als bei uns Durchschnittsmenschen, denen eine Entwicklungszeit und eine Schar von Vorfahren, die sich nicht auf sich selbst besinnen konnten, nur ein verkümmertes Organ dieser Art beließ.

Wenn wir im folgenden Richtlinien geben für jene, die sich mutig in das interessante Gebiet des Hellsehens in Raum und Zeit hineinwagen, so verweisen wir noch einmal auf das, was unter den Versuchsreihen beschrieben wurde. Diese Versuche, die in allen nur erdenklichen Variationen, aber immer unter den gleichen Voraussetzungen ausgeführt werden können, sind so grundsätzlicher und prinzipieller Natur, daß diese Experimente die Vorbedingungen für das erstellen, was wir nachstehend als neuen Lehrstoff vorschlagen.

Wer sich durch die Vorversuche hindurchgearbeitet hat, wird inzwischen wissen, inwieweit in ihm durch Training, durch unablässige konzentrierte Übung das verkümmerte Organ, dieser rückentwickelte oder verlorengegangene Sinn in Richtung der Idee K erneut höherentwickelt werden kann.

Wenn die Versuche planmäßig, geduldig und über eine lange Zeit ausgedehnt durchgeführt werden, dann gibt es nach unseren Feststellungen eigentlich niemals absolute Fehlschläge. Das ist die Bestätigung dafür, daß in uns allen die Gabe ruht, buchstäblich schläft und nur geweckt zu werden braucht, um erneut das Feld zu behaupten wie einst, als alle Menschen noch Brüder und Schwestern waren und jeder sich mit dem anderen verstand, ohne zu sprechen – allein mit ihm verbunden durch den Gedanken oder, wie wir es heute nennen, durch die „Idee K".

Sende- und Empfangspunkte an uns

Es hat sich nämlich gezeigt, daß bei den Menschen, die imstande sind, ihre Gedanken ohne Sprache zu übertragen, und bei jenen, die in der Lage sind, diese Gedanken aufzunehmen, drei Punkte, drei Flecken, drei Stellen offenbar für Gedankenwellen besonders empfindlich sind:

○ Eine Stelle ist die *rechte Seite des Nackens.*

Bei vielen echten Hellsehphänomenen beobachtete man ziehende und stechende Schmerzen in der rechten Nackenseite, wenn Fernschau- oder Hellsehexperimente durchgeführt wurden. Ferner wurde der Erfolg der Versuche oft erleichtert, wenn man auf die rechte Nackenseite eine Metallplatte mit feuchter Stoffunterlage auflegte.

○ Eine andere Stelle ist der *Zeigefinger der rechten Hand.*

Nach den Regeln der Chirologie stellt der Zeigefinger das Prinzip des Jupiters dar. Die Ausstrahlungen des Zeigefingers

haben auch im Magnetismus Mesmers und seiner Nachfolger – mag er nun bestritten werden oder nicht – besondere Wichtigkeit.

O Die dritte Stelle liegt seltsamerweise *zwischen der Wade und dem Fußknöchel* gleichfalls auf der rechten Seite.

Nach den Experimenten von Prof. Dr. R. G. Callegaris in Rom scheint die Stelle an der rechten Nackenseite die empfindlichste zu sein.

Man ist zur Zeit dabei, bei diesen Versuchen immer größere Entfernungen zwischen Sender und Empfänger zu legen, in der Hoffnung, daß durch Abtastung der günstigsten Körperstellen für derartige Sendungen vielleicht eines Tages durch Zuschaltung von sehr empfindlichen Aufnahme- und Verstärkungsanlagen, elektromagnetisch verstärkt, Gedankensendungen und Gedankenempfang allgemein möglich werden.

Wie wichtig man heute diese Experimente nimmt, ergibt sich daraus, daß in vielen Fällen wie z. B. in den Versuchen von Prof. Dr. Rhine nicht weniger als zehntausend Personen als Sender oder Empfänger miteingeschaltet, geprüft und analysiert wurden. Dabei setzte Dr. Rhine zwanzig Prozent Erfolg als Grenze für die Eignung voraus. Personen mit vierzig Prozent wurden von ihm als Sonderbegabungen für Dauerversuche herangezogen.

Das sind auch Grundlagen, auf denen die moderne Wissenschaft im kontrollierten Experiment der Frage des Hellsehens in Raum und Zeit näherrückt. Wir haben auch unsererseits klare Richtlinien erteilt, nach denen jeder von uns an sich oder seinen Nächsten Begabungen und vielleicht phänomenale Sondertalente auf diesem Gebiet festzustellen in der Lage ist.

Wir möchten dieses Kapitel nicht abschließen, ohne noch auf einen Vorgang hingewiesen zu haben, der in jüngster Zeit gleichfalls die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich gezogen hat, und zwar das sogenannte Ferngefühl bei Blinden. Es handelt sich nicht um den Entfernungs- oder Raum-Sinn, den wir alle in irgendeiner Form besitzen und den wir je nach unserem Beruf oder unserer Herkunft – entwickelt oder vernachlässigt – zur Verfügung haben, sondern um etwas ganz anderes, das man speziell bei Blindgeborenen beobachtet, das aber nichts mit akustischen Vorgängen, mit Schallwellen, zu tun haben kann, weil man es auch bei Taubstummen-Blinden registrieren konnte.

Man hatte vermutet, daß der Mensch sehr wahrscheinlich einmal eine Fähigkeit besaß und über sie in irgendwelchen Resten vielleicht auch noch verfügen kann, die an jene Gabe der Fledermaus erinnert, bei Nacht selbst engste Hindernisse zu vermeiden, weil dieses Tier in der Haut des Körpers, speziell in der Flughaut und in der Haut der Kopfpartien, eine Art Radar, einen Ferntaster, eingebaut trägt, der elektrische oder Schallwellen aussendet und empfängt, blitzschnell – computerhaft – daraus Schlüsse ziehend und sich dementsprechend verhaltend.

Man hat das Ferngefühl der Blinden in die *Stirngegend und Schläfenpartie* verlegt, weil sich ergab, daß von rückwärts an den Blinden herangebrachte Gegenstände, die also von der Stirn- und Schläfengegend nicht einmal linienmäßig erfaßt werden konnten, gar nicht wahrgenommen wurden. Um Temperaturempfindungen kann es sich nicht handeln. Es muß schon ein besonderer Haut-Sinn sein, der gleiche Sinn, der den Psychiater H. Goodman veranlaßte, die Frage aufzuwerfen, ob wir etwa in der Lage seien, mit der Haut zu „denken" bzw. zu „sehen". So phantastisch diese Frage auf den ersten Blick anmuten muß, so interessant wird sie,

wenn wir überlegen, daß genaugenommen auch unsere graue Gehirnrinde – heute zugedeckt durch die Fontanelle – nichts anderes war als Haut.

Die Untersuchungen, die durch jenen Gedankensprung Prof. Dr. H. Goodmans angeregt wurden, führten zu der interessanten Feststellung, daß das ganze sensitive Denken beim Menschen einst durch die Haut besorgt, dann aber mehr und mehr von der inneren Haut, von der Gehirnhaut, übernommen wurde. Aber – ganz hat der Mensch sein äußeres Haut-Gehirn nicht aufgegeben. Die Nerven besorgen die Verbindung zwischen dem äußeren, d. h. dem Haut-Gehirn, und dem inneren, dem Gehirn, mit dem wir heute allein zu denken glauben.

Das Vorhandensein jener besonders empfindlichen Stellen am Körper, empfänglich für Gedankenübertragungen, sowie die Vermutung, daß es noch andere ähnliche Punkte gibt, sind Bestätigungen dafür, daß wir wahrscheinlich einst ganz und gar Sender und Empfänger waren. Damals, als die Denkarbeit unserer Haut noch nicht verschüttet war, damals, als unser inneres Hirn noch nicht die Großleistungen zustande brachte, die uns später in die Lage versetzten, mehr oder weniger auf das Haut-Denken zu verzichten. Aber vorhanden ist es noch immer. Auch dieses Haut-Denken könnte und müßte geweckt werden.

Nach Dr. Binet-Sanglé eignen sich jene Personen am besten für Experimente des Hellsehens und der Gedankenübertragung, die bei der Annäherung einer Hand an den Rücken starke Wärmeströmungen und einen unwiderstehlichen Zug „nach rückwärts" empfinden, und zwar *in der Gegend der Schulterblätter.*

Es ist bekannt, daß gerade zwischen den Schulterblättern die wichtigsten Nervenäste aus der Wirbelsäule heraustreten – jene Äste nämlich, die für das Herz, für das Sonnengeflecht und für den ganzen Brustkorb maßgebend sind.

Grundregeln der Hellsichtigkeit

Aus der Erkenntnis heraus, daß das Hellsehen, das Zweite Gesicht, nur als individuelle Erscheinung anzusprechen ist, die somit nicht für einen größeren Personenkreis herbeigeführt werden kann, müssen wir darauf hinweisen, daß die persönlichen Varianten der nachstehend aufgeführten Richtlinien nahezu unbegrenzt sind. Hellseherisch Begabte sind, wie schon festgestellt, Individualisten. Darum gibt es viele Wege zum Ziel.

Wir verweisen hier auf die Richtlinien, die wir, aus dem Erfahrungsschatz praktizierender ASW-Befähigter schöpfend, schon im Kapitel III aufgeführt haben. Die Übungen und Tests für das Hellseh-Training sind im Grunde nicht verschieden von jenen zum Erlernen der Telepathie. Im übrigen stellen wir jedem Interessierten die für ihn zielführenden individuellen Abteilungen frei.

Aus der Erkenntnis der Sende- und Empfangspunkte an uns, aus dem Wissen um den Radar des Gedankens, aus der Beherrschung des Einbruchs in die vierte Dimension haben wir die Möglichkeiten der bewußten Steuerung des Hellsehens erkannt und deren Beherrschung in Reichweite gebracht.

Mehr ist im Augenblick nicht menschenmöglich. Alles andere ist individuelles Training, ist individuelle Erkenntnis. Aber wir haben so klare Anhaltspunkte vermittelt, daß jeder, der uns folgte, nunmehr weiß, daß das faszinierende Ziel erreichbar ist und daß es viele aussichtsreiche Wege gibt, auf denen ein jeder von uns ein Hellseher in Raum und Zeit werden kann.

Computer „liest Gedanken"

Neuartige Versuche zur Klarstellung psychischer Konflikte

Seit Jahren experimentieren Psychiater, um einen Weg zu finden, auf welchem Gedanken bzw. psychische Reaktionen, überhaupt gedankliche Abläufe, in einem Gerät, einem Apparat, auf einer Mattscheibe „gelesen" werden können. Es würde sich um eine mehr oder weniger physikalisch-technische Anzapfung des Gehirns bzw. des Nervensystems handeln. Das Endziel wäre, über die im Elektroenzephalographen (EEG) bekanntlich mögliche Aufzeichnung von Gehirnwellen hinaus, Gehirnfunktionen in ihren Unterschieden je nach den ablaufenden Gedankengängen oder je nach den zu verarbeitenden Eindrücken, die sich in Gedanken umwandeln, wie einen „Klartext" zu registrieren, der dann von Spezialisten ausgelegt werden könnte.

Die sprachliche Beeinflussung – durch ein gezieltes Fragenspiel – schlug sich in den meist höchst fragwürdigen Versuchen mit dem sogenannten „Lügendetektor" und seinen Aufzeichnungen (Reaktionskurven) nieder.

Man ist nun im Rahmen anderer Experimente einen Schritt weitergegangen und hat die sprachliche Steuerung ausgeklammert.

Aufzeichnung von Neigungsreaktionen

Psychiater an der Stanford University unternahmen den Versuch, auf ihre Art und Weise „Gedanken zu lesen" und damit – so glauben sie – indirekt in die private Sphäre einzubrechen. Freiwilligen Versuchspersonen zeigten sie Bilder unbekleideter Männer und Frauen, um dann vom Computer aus den EEG-Aufzeichnungen herauslesen zu lassen, wem die Männer- und wem die Frauenakte besser gefielen. Es

waren also nur Auffassungs- und Eindrucksunterschiede, die man zu ermitteln versuchte.

Im „Praxis-Kurier" wird das Experiment wie folgt beschrieben:

„Die vier Forscher Prof. Ronald M. Costell, Donald T. Lunde, Bert S. Kopell und William Wittner engagierten für ihr Vorhaben zwölf Studentinnen und zwölf Studenten. Jede Versuchsperson saß in einer schalldichten Kabine und war an einen Elektroenzephalographen angeschlossen. In einem Schaukasten leuchteten die Aktbilder auf. Jedes Bild war zunächst eine halbe Sekunde lang zu sehen und erschien dann nach eineinhalb Sekunden Pause noch einmal, diesmal für zwei Sekunden.

Die entscheidende Phase war die Pause, während der im Strombild des EEG charakteristische Wellenzüge erschienen, die das Ausmaß der Erwartungsspannung widerspiegelten. Um sicherzustellen, daß die Elektroenzephalogramme wirklich objektiv interpretiert wurden, setzten die Forscher einen speziell programmierten Computer ein, der die Aufzeichnungen der Hirnströme zu analysieren hatte.

Die Ergebnisse waren eindeutig: Alle Versuchspersonen hatten vor dem Versuch erklärt, ihre Neigung gelte allein dem anderen Geschlecht. Wie das Experiment ergab, war tatsächlich das Interesse an Bildern von Personen des eigenen Geschlechts demgegenüber unbedeutend.

Dem Gehirn des Menschen konnten auf diese Weise höchst private Informationen abgewonnen werden, ohne daß es dazu der üblichen Form der Kommunikation bedurfte.

Gerade für Patienten mit psychischen Schwierigkeiten, die oft nicht über ihre Probleme sprechen können, dürfte sich diese Methode als nützlich erweisen. Durch entsprechende

Reaktionen auf die Bilder, mit denen der Patient zweimal konfrontiert wird, lassen sich möglicherweise Konflikte feststellen, die dem Kranken nicht bewußt sind.

Auch in der Behandlung von Süchtigen wäre das Stanforder Experiment als ergänzende Methode vielleicht realisierbar.

Doch sind nicht nur nutzbringende Anwendungen dieses Einbruchs in die Privatsphäre zu erwarten. ‚Ich fürchte durchaus', gestand Lunde, ‚daß diese Methode mißbraucht wird, um herauszufinden, was Leute wirklich denken!' – Vorerst jedoch ist die Mithilfe der Personen nötig, die ihre Gedanken dem Computer anvertrauen. Ohne Konzentration auf den Versuch scheitert das Experiment."

Wir sind der Meinung, es wäre klüger und aufschlußreicher gewesen, den Versuchspersonen gar nicht zu sagen, was kommt, und sie nicht vorher zu fragen, wie sie dem anderen Geschlecht gegenüberständen. Denn so, wie das Experiment angelegt wurde, halten wir eine gedankliche Verfälschung durch die Versuchspersonen für möglich. Ohne vorherige Information wäre dies unter dem Überraschungsschock schwieriger gewesen.

Ein Prophet gilt nirgends weniger
denn in seinem Vaterland und in seinem Hause.

MATTHÄUS 13, 57

V. Telepathie — die Weltmacht von morgen — und Fernbewegung

Die künftige Weltraumsprache

Die moderne parapsychologische Forschung hat den Anstoß geliefert, die vielfachen Möglichkeiten des menschlichen Gedankens intensiv zu erforschen. Die Supermächte – die USA, die UdSSR und auch China – wenden hohe finanzielle Beträge zur Erforschung und Nutzung der mit den Gedankenwellen zusammenhängenden Phänomene auf.

Die Erforschung der verschiedenen Teilgebiete der vom Gehirn ausgehenden Kräfte wie Telepathie, Telehypnose und Telekinese – Gedankenübertragung, Fernhypnose und Fernbewegung von Gegenständen – ist anscheinend in der Sowjetunion am weitesten fortgeschritten. Über den Stand der Forschung in der Volksrepublik China sind bislang keine zuverlässigen Unterlagen vorhanden.

Die zahlreichen, in aller Welt wahrgenommenen Stimmen-Phänomene beruhen teilweise auf der Übernahme von Gedankenwellen. Eine Ausnahme hiervon bilden die auf Tonband registrierten Stimmen von Verstorbenen (darauf werden wir später noch zurückkommen).

Da die Telepathie keine Grenzen von Raum, Zeit und Materie kennt, ist sie nicht nur für die gedankliche Verbindung zu Astronauten, sondern auch für die Kontaktaufnahme mit möglicherweise existierenden anderen Weltraumbewohnern geeignet. Denn die Telepathie kennt auch keine Sprachgrenzen. Die Angehörigen aller Nationen könnten sich eines Tages – so versichern manche Forscher – ohne

fremdsprachliche Kenntnisse durch Gedankenübertragung der Ideen und Begriffe unterhalten.

Der Gedanke bewegt sich noch schneller fort als das Licht. Die Telepathie hat alle Aussicht, die Weltraumsprache der Zukunft zu werden. Es ist sicherlich kein Zufall, daß gleichzeitig mit der Erforschung des äußeren Weltraums, also des Kosmos, auch die Erforschung des „inneren Raums" der geistig-seelischen Kräfte des Menschen große Fortschritte macht.

Technischer Gedankensender

Das Geheimnis der Gedankenübertragung liegt in der Nutzung der vom Gehirn ausgesandten Alphawellen. Durch Umschaltung des Hirns auf Alphawellen können – so versichern die Forscher – Informationen aus allen Teilen der Welt empfangen werden. Hierbei ist die Einstellung auf den Sendekanal des Gehirns eines bestimmten Menschen vergleichbar mit der Einschaltung eines Radio- oder Fernsehgerätes auf einen bestimmten Sender. Es ist eine Tatsache, daß jedes Gehirn Alphawellen sendet und empfängt.

Diese neuere Erkenntnis dient dazu, technische Geräte zu entwickeln, die in der Lage sind, durch entsprechende Programmierung die Gedanken eines bestimmten Menschen aufzunehmen oder zu beeinflussen.

Der amerikanische Prognostiker David Bubar spricht davon, daß die bereits in den USA und in einigen europäischen Ländern vorhandenen Geräte in Kürze zu absoluter Vollkommenheit entwickelt sein werden. So wie es möglich ist, Sprache und Bild in Wellen zu verwandeln, so ist es denkbar, auch mit den Gedankenwellen entsprechend zu verfahren.

Neben Presse, Rundfunk und Fernsehen wird eines Tages der Telepathiefunk eine große Rolle in der Menschenführung und -beherrschung spielen. Gigantische Gedankensender könnten die Bevölkerung ganzer Länder und Kontinente mit bestimmten Ansichten und Vorstellungen erfüllen.

Auch in der Kriminalistik wird die Gedankenkontrolle große Bedeutung erlangen. Es erscheint keineswegs utopisch, daß es eines Tages eine Abteilung „Gedanken-Polizei" geben wird.

In der Sowjetunion, die bisher auf diesem Gebiet die größten wissenschaftlichen Fortschritte erzielt hat, wurden auch zum erstenmal Tiere mit Erfolg telepathisch getestet.

In Kalifornien, Bulgarien und Rußland studierte man die Reaktionen von Pflanzen unter den Impulsen menschlicher Gedanken – was erstaunliche Ergebnisse zeitigte.

Im Folgenden werden wir auf einige hier nur kurz erwähnte Tatsachen noch näher eingehen.

Gedankenspione und Interzeptoren im Einsatz

Die Ausübung der Telepathie ist, wie wir sahen, jedermann möglich und verhältnismäßig leicht zu erlernen. Telepathie ist, wie wir erläuterten, „die Übertragung seelischer Inhalte von Subjekt zu Subjekt ohne erkennbare sinnliche Vermittlung".

Der amerikanische Forscher David Hoy sagt: „Telepathie heißt, einfach ausgedrückt, der direkte gedankliche Meinungsaustausch von Geist zu Geist. Die Gedankenübertragung von Mensch zu Mensch ohne jedes äußere Hilfsmittel, also auch ohne das gesprochene Wort, wird durch Geist und Gefühl bewerkstelligt. Es handelt sich dabei also um einen völlig natürlichen Vorgang, für den jeder Mensch von Geburt an die nötigen Voraussetzungen besitzt."

Nun haben die neuesten Forschungen auch ergeben, daß das menschliche Bewußtsein auf telepathischem Wege gelähmt oder in einer Richtung beeinflußt werden kann. Das

Lesen der Gedanken erlaubt die totale Gedankenkontrolle, also das Erkennen der Absicht eines Menschen vor deren Verwirklichung. Das ist nicht nur für Zwecke der Wirtschaft im Konkurrenzkampf und für die Politik im allgemeinen, sondern auch insbesondere für die Spionage wichtig.

Es wird anderseits versucht, das Funktionieren der Telepathie durch „Störsender" zu verhindern, man kann die Wellen abfangen bzw. verzerren. Zu diesem Zweck wird es in Zukunft auch technische Störanlagen geben. Führende Politiker und Militärs, aber auch der „Mann von der Straße" werden in Zukunft vor dem Problem stehen, wie sie sich wirksam gegen telepathische Eingriffe in ihr Innenleben, die ihre Entscheidungsfreiheit beeinträchtigen, schützen können. Werden daher die Architekten in Zukunft gegen Telepathie abgeschirmte Häuser errichten müssen?

Der Weg zu Sendeanlagen für Gedanken wurde von einigen Parapsychologen und Technologen im Ostblock bereits durch Experimente beschritten, die sich mit der Möglichkeit befassen, Gedankenwellen auf eine ähnliche Weise wie Funkwellen zu verstärken.

Die Sowjets entwickelten bei ihren parapsychologischen Experimenten als erste systematisch den telepathischen „Interzeptor" (Abfänger), dessen Aufgabe es ist, telepathisch übermittelte Botschaften abzufangen, sich in den telepathischen Sendeverkehr einzuschalten und unter Umständen auch als „Störsender" zu wirken.

Es liegen bereits genug Hinweise darauf vor, daß es tatsächlich möglich ist, Gedankenwellen technisch zu übertragen und beliebig zu verstärken. Auch technische Geräte zur Gedankenkontrolle sind, wie gesagt, bereits in der Entwicklung. Das Endziel dieser Entwicklung ist zweifellos die technische Gedankenkontrolle jedes beliebigen Menschen und sogar auch die ständige technische Fernkontrolle der Gedanken bestimmter Personen. Die Absichten von Staatsmännern und Kriegsministern werden sich eines Tages vielleicht tatsächlich von vornherein enthüllen und damit womöglich weitgehend vereiteln lassen.

Damit würden Geheimnisse zu existieren aufhören. Was das für alle Lebensgebiete bedeutet, ist ungeheuerlich. Besonders für den geschäftlichen Konkurrenzkampf und das Gewinnstreben sowie für die militärische Rivalität unter den Staaten könnten die Folgen unabsehbar sein.

Darum wurde schon wiederholt die Meinung geäußert, es lasse sich ohne Übertreibung sagen, daß der Beherrscher der Welt diejenige Supermacht sein wird, die zuerst die Telepathie und vor allem die technische Telepathie zur höchsten Vollkommenheit entwickelt haben wird.

Die Bedeutung der Telepathie für Geheimdienste, Geheimpolizei (Gedankenkontrolle) und Kampfverbände liegt auf der Hand. Ein historisches Beispiel hierfür bietet – um zeitlich ein wenig zurückzugreifen – die mystische Gestalt von Wolf Gregorewitsch Messing, das einzige Medium, das unter Stalins Schutz stand. Nachdem es Messing gelungen war, einen ihm von Stalin auferlegten Test erfolgreich zu bestehen, konnte er die gesamte Sowjetunion unbehindert bereisen. Das Experiment bestand darin, daß es Messing gelingen sollte, ohne Erlaubnis und ohne Passierschein Stalins Datscha in Kunzewo zu betreten.

„Das war genauso wahnwitzig, wie wenn man von jemandem verlangen würde, in die Schatzkammern von Fort Knox einzudringen, wo die Goldreserven der Vereinigten Staaten aufbewahrt werden" (Ostrander-Schröder).

Der in Polen geborene Messing war jüdischer Abkunft, und seine besondere Fähigkeit bestand darin, die Gehirne anderer Menschen zu „umnebeln". Messing war bereits ein weltweit gefeiertes Medium und von Einstein und Gandhi

geprüft worden. In Warschau hatte er öffentlich prophezeit: „Wenn Hitler sich gegen den Osten wendet, wird er sterben."

Nachdem die große polnische Presse darüber berichtet hatte, setzte Hitler einen Preis von zweihunderttausend Reichsmark auf den Kopf Messings aus. Bei der Besetzung Warschaus wurde Messing in seinem Versteck aufgespürt, zusammengeschlagen und in das Gestapoquartier gebracht.

Es gelang ihm, durch eine unerklärlich anmutende suggestive Willenskonzentration alle Geheimpolizisten zu veranlassen, sich in einem abgelegenen Raum zu versammeln, und dann zu flüchten. Er begab sich bei Nacht über die Grenze in die Sowjetunion. Dort wurde ihm erklärt: „Hier sind Wahrsager und Hexer unerwünscht. Telepathie gibt es nicht."

Jetzt stand also Messing vor der Aufgabe, auf Befehl Stalins in dessen Privathaus einzudringen, obwohl Stalin den ihn bewachenden GPU-Männern die Weisung erteilt hatte, Messing bei Erscheinen sofort zu verhaften. Die Schilderung dieser Geschichte gehört zu den faszinierendsten Ereignissen, die in der modernen Telepathie bekannt geworden sind.

Mehrere Tage später, als Stalin in seiner Datscha an einem mit Papieren überladenen Schreibtisch arbeitete, stand ein schmächtiger, dunkelhaariger Mann vor dem Tor der Datscha. Stalins Leibwächter zogen sich respektvoll zurück.

Der Mann ging durch einen Gang an mehreren Räumen vorbei und blieb an der offenen Tür vor Stalins Arbeitszimmer stehen. Stalin blickte erstaunt auf: Wolf Messing stand vor ihm! Wie hatte er das fertiggebracht?

„Ich habe den Wachen und dem Personal suggeriert: ‚Ich bin Beria'", erklärte Messing.

Lawrentij Beria, der berüchtigte Chef des Staatssicherheitsdienstes, war häufiger Gast in Stalins Datscha gewesen. Der kraushaarige Messing ähnelte Beria nicht im geringsten. Er benützte nicht einmal Berias „besonderes Kennzeichen", den blinkenden Zwicker.*

Stalin erkannte das Phänomen und hielt es für ungefährlicher, Messing seine telepathischen „Zauberkunststücke" machen zu lassen, anstatt ihn – mit zweifelhaftem Erfolg – irgendwo einsperren zu lassen . . .

Es liegt auf der Hand, daß alle Erscheinungen der Telepathie – und dazu gehört auch die Methode Messings der telepathischen Suggestion – besonders für eine im Untergrund kämpfende bewaffnete Partisanengruppe von höchstem Wert sind.

Die Bedeutung der paranormalen Fähigkeiten ganz allgemein für die Kriegsführung haben als erste die Tschechen im Jahre 1925 mit einem Handbuch anerkannt, das vom Kriegsministerium unter dem Titel *Hellsehen, Hypnose und Magnetismus* herausgegeben wurde und dessen Verfasser Karel Hejbalik war.

Die tschechische Militärzeitschrift „Periskop" wies 1966 darauf hin, daß eine tschechische Sondereinheit in dem kurzen Krieg mit Ungarn schon 1919 durch Hellsehen die Stellungen der ungarischen Truppen genau beschreiben konnte. Auch Vermißte konnten in hellseherischer Trance wiedergefunden werden.

Die Tschechen setzten im Ersten Weltkrieg Wünschelrutengänger zum Aufspüren von Trinkwasser, Waffenlagern und Hinterhalten ein. Auch im Zweiten Weltkrieg wandten tschechische Partisanen die außersinnliche Wahrnehmung (ASW) im Kampf gegen die Deutschen an. Es wurden u. a.

* Aus *PSI* von Ostrander/Schröder, Scherz-Verlag, Bern 1972.

von hellseherischen Sensitiven angeführte Spähtrupps eingesetzt, die auch Angriffstermine im voraus ermittelten.

In seinem Buch *Nicht nur die schwarzen Uniformen* schildert Miroslaw Iwanow den Einsatz tschechischer Medien bei der Nachrichtenbeschaffung über die Besatzungssoldaten sowie über drohende Gefahren, Konzentrationslager-Vorgänge, Partisanenbewegungen und Emigranten.

Heute haben einige Länder des europäischen Ostblocks bereits in jeder Armeeführung einen Stab von Hellsehern, der sich bemüht, die Absichten des gegnerischen Generalstabs und die Truppenbewegungen, Standorte von schweren Waffen, Geheimwaffen usw. zu ermitteln.

Die kommunistischen Guerillas im afrikanischen Busch werden vielfach durch Telepathie ihrer Führer geleitet. Hierbei spielt die überkommene und von den Medizinmännern überlieferte Veranlagung, verbunden mit den modernsten, wissenschaftlich fundierten Praktiken, eine Rolle. Die telepathische Nachrichtenverbindung hat gegenüber der Funkverbindung den Vorteil, daß sie weder unterbrochen noch ohne weiteres abgehört werden kann. Die Anti-Guerillaverbände müßten sich, um dem Phänomen gewachsen zu sein, des Interzeptors bedienen!

Gedankenwellen und ihr Einfluß auf Tiere

Die gedanklichen Fähigkeiten einiger Tiere, wie z. B. des Hundes, setzen die Wissenschaft immer wieder in Erstaunen. Französische und ungarische Forscher haben kürzlich ermittelt, daß die Nase des Hundes etwa eine halbe Million Gerüche unterscheiden kann, darunter auch elektrischen Strom. Die Riechfläche im Hundegehirn hat eine Flächengröße von zweieinviertel Quadratmeter, die des Menschen die Ausdehnung einer Streichholzschachtel.

Versuche mit dem sowjetischen Schäferhund „Mars" haben ergeben, daß ein Hund lernen kann, auf telepathischen Befehl Gegenstände herbeizuschaffen oder fortzutragen. Hunde und einige andere Tiere sind im allgemeinen in der Lage, bis neun zu zählen.

Der Hund „Chris" des Ehepaares Wood in Warwick (USA) konnte bereits im Alter von zwei Jahren zählen und rechnen. Später beherrschte er sogar die Kunst, Quadrat- und Kubikwurzeln zu ziehen. Die Antworten gab er, indem er auf den Arm seines Herrn klopfte. Als „Chris" von dem berühmten amerikanischen Parapsychologen Prof. Rhine getestet wurde, löste er eine Computeraufgabe innerhalb weniger Minuten. Es stellte sich bei der Überprüfung der Ergebnisse durch zwei Ingenieure, die zehn Minuten dauerte, heraus, daß die Rechenaufgabe fehlerfrei gelöst worden war.

Dieser Hund besaß auch nachweislich eine hellseherische Begabung, denn er klopfte 1959 mit seiner Pfote richtig seinen Todestag, den 10. Juni 1962.

Der Hund ist im allgemeinen fähig, die Gedanken des Menschen anzuzapfen und sie zu lesen. Hierdurch wird auch das Phänomen der Börsentips erklärt, die der englische Hirtenhund „William Arethya" seinem Herrn, dem Londoner Makler Bob Beckman, gegeben hat und die ihm zu Börsengewinnen von über 20.000 Pfund verhalfen.

Auf Grund der Wellen, die aus dem Unterbewußtsein seines Herrn zu ihm gelangen, spürt der Hund, ob dieser bei der Börsenspekulation richtig oder falsch liegt. Wenn die innere Antenne des Hundes „richtig" empfängt, gibt er seinem Herrn ein Zeichen – er wedelt mit dem Schwanz!

Mit einem hierfür besonders geeigneten Hund als Medium müßte es sogar möglich sein, auf dem Umweg über das Tier auch Gedankenwellen anderer Menschen aufzunehmen oder zu beeinflussen.

Die sowjetische Marine machte „Telepathietests" zwischen einer Kaninchenmutter und ihren Jungen. Die jungen Kaninchen wurden an Bord des U-Bootes gebracht, während der Mutter in einem Labor Elektroden ins Gehirn gesetzt wurden. Als das Boot sich in großer Tauchtiefe befand, wurden die Jungtiere eines nach dem anderen getötet. Über die Elektroden reagierte das Gehirn der Kaninchenmutter deutlich auf den Tod jedes ihrer Jungen.

Der russische Schäferhund „Mars" – ein Star der Sowjetpolizei – führte den telepathischen Auftrag aus, von Büchern auf drei Tischen ein Telefonbuch auszuwählen und herbeizutragen. Bei der Zusammenarbeit zwischen dem Zirkusdresseur Durow und dem Neurologen Bechterew zeigte sich u. a., daß der Terrier „Pikki" ziemlich verwickelte gedankliche Befehle ausführen konnte.

Wie menschliche Telepathen fingen die Tiere gleichfalls gelegentlich Gedanken am Rand des Bewußtseins des telepathischen „Senders" auf. Die sowjetischen Versuche haben den Nachweis geliefert, daß Tiere, die als Medium benutzt werden, genau wie menschliche Medien Aufgaben mit emotioneller Beigabe bevorzugen. Geistige Suggestion kann in der Tierdressur die alten Methoden ersetzen.

Pflanzen unter menschlichen Gedankenimpulsen

Das bulgarische Institut „Zentrum für die Erforschung des ganzen Menschen" in Sofia hat ermittelt, daß Pflanzen, die gezielten Geistesströmen ausgesetzt wurden, dreimal so groß wurden wie nichtbehandelte Gewächse. Diese Ergebnisse stimmen mit den Experimenten amerikanischer Wissenschaftler überein.

In China laufen Versuche, um auf diese Weise einen Beitrag zur Lösung des pflanzlichen Nahrungsproblems zu leisten.

Der amerikanische Prediger Dr. F. Loehr kam durch Versuche zu der Ansicht, daß die Pflanzen sich der Gegenwart des Menschen bewußt sind und sich auf dessen Stimmung und Gefühl einstellen. Nach jahrelangen, in Teamarbeit ausgeführten Experimenten stellte Dr. Loehr die Theorie auf, daß alle Gewächse rascher und besser gedeihen, wenn sie auch in Gedanken liebevoll gehegt und womöglich mit Gebeten und mit der Segnungsgebärde bedacht werden.

Bei negativen Einflüssen wie Gleichgültigkeit und Ärger verlangsamt sich der Wuchs. Die Pflanzen sterben vorzeitig ab. Loehr entwickelte darum auch eine Art „Heiltherapie" für kranke oder zurückgebliebene Pflanzen.

Das Team unter Leitung von Dr. Loehr sammelte rund hunderttausend Details über die gedankliche Beeinflussung der Pflanzenwelt.

Der französische Mediziner J. Barry hat seine Versuchsperson veranlaßt, auf geistigem Weg eine Hemmung des Wachstums krankheitserregender Pilze zu versuchen. Er kontrollierte den Fortschritt des Wachstums mit den üblichen biologischen Methoden und stellte fest, daß die in dieser Weise unter Einfluß genommenen Kulturen wirklich langsamer gewachsen waren als die Kontrollkulturen.

„Das sorgfältigste von allen streng kontrollierten *Laboratoriumsexperimenten* war vielleicht das Experiment von B. Grad. Er versuchte zum Beispiel, den Einfluß von Psychokinese auf das Keimen von Pflanzen oder die Heilung von Wunden zu untersuchen. Er nahm Gerstensamen und begoß ihn mit Wasser, das von einem ‚Glaubensheiler' unter Einfluß genommen worden war. Dabei stellte er wirklich fest, daß Pflanzen aus dieser Saat stärker wuchsen als Pflanzen in der Kontrollgruppe, die mit normalem Wasser begossen

wurden. Oder er nahm zwei Gruppen von Mäusen, brachte ihnen kleine Wunden in der Haut bei und prüfte, wie rasch diese Wunden heilten. Dabei stellte er fest, daß die vom Heiler behandelten Mäuse schneller wiederhergestellt waren als die Tiere der Vergleichsgruppe." *

Der führende kalifornische Wissenschaftler Marcel Vogel glaubt, daß seine Versuche zum Thema der Reaktionsfähigkeit von Pflanzen zu neuen wichtigen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Telepathie führen können. Der 55jährige Chemiker, der für die IBM Corporation in Los Gatos tätig ist, hat entdeckt, daß einige Pflanzen empfindlicher gegenüber menschlichen Gedankenwellen sind als andere. Die Reaktionen dieser Pflanzen auf die Hirnwellen können elektronisch gemessen werden.

Marcel Vogel gab hierzu folgende Erläuterungen:

„Wenn wir denken, strahlt die Kraft unserer Gedankenwellen in den Raum aus. Ich kann die dabei in Erscheinung tretende Kraft noch nicht erklären, aber dieser Umstand hindert mich nicht daran, sie zu benutzen.

Das menschliche Gehirn gibt elektrische Impulse ab, deren charakteristische Eigenschaften, Gestalt, Form oder Frequenz wir noch nicht kennen."

Der Forscher begann seine Versuche mit Pflanzen und Telepathie nach früheren Versuchen von anderer Seite. Er selbst entwickelte ein Gerät, das Gedankenwellen aufnehmen und weiterleiten kann. Bei seinen Pflanzenversuchen ermittelte ein Polygraph die genaue Reaktion auf menschliche Gedanken. Das der Messung elektrischer Impulse dienende Gerät „Wheatstone Bridge" zeigte sich auch bei Messungen

* Aus *Parapsychologie – Tatsachen und Ausblicke* von Dr. Milan Rýzl, erschienen im Ariston Verlag, Genf, 4. Auflage 1975.

von Pflanzen brauchbar. Die Versuche ergaben den sensationellen Beweis, daß der bloße Gedanke bei der Pflanze dieselbe Wirkung auslöste wie die ausgeführte Handlung.

Das Gerät zeigte den gleich starken Meßausschlag, wenn der Forscher mit der Hand an einem Blatt zog, an dem das Gerät befestigt war, oder aber nur den Gedanken faßte, kräftig an der Pflanze zu zupfen.

Ein weiteres Forschungsergebnis führte zu der Annahme, daß sich Gedanken einer zweiten Person telepathisch auf eine Pflanze übertragen lassen können und daß die Pflanze dadurch veranlaßt werden kann, sich entsprechend diesem Gedankeninhalt zu verhalten.

Bei einem Experiment gelang es dem Pflanzen-Verhaltensforscher, die Gedanken eines dreißig Kilometer entfernt in Palo Alto wohnenden Freundes auf eine Pflanze zu übertragen und bei ihr das vorher experimentell ermittelte typische Verhalten auszulösen.

Gute und hilfreiche Gedanken wirken sich belebend auf die Pflanze aus, während schädliche und feindliche Gedanken die Pflanze veranlassen können, ihre Blätter hängen zu lassen. Und da die Entfernung bei der Gedankenübertragung gar keine Rolle spielt, kann die oben beschriebene telepathische Fernwirkung nicht mehr allzusehr überraschen.

Marcel Vogel glaubt allerdings nicht, daß dieses Verhalten der Pflanze Ausdruck einer primitiven Intelligenz ist. Vielmehr wird nach seiner Ansicht die Pflanze nur zu einem Spiegel der übertragenen menschlichen Intelligenz.

Prof. Dr. Isidor Gunar von der Moskauer Landwirtschaftsakademie ist es kürzlich gelungen, bei Pflanzen einwandfrei ein primitives Nervensystem festzustellen, das in ähnlicher Weise wie bei niederen Tierarten arbeitet. Ein oberflächlicher Beweis dafür sei schon die Fähigkeit der Pflanzen, zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden.

Auch die Überzeugung mancher Blumenliebhaber, so meinte auch er, durch geistige Beeinflussung das Wachstum von Pflanzen zu beschleunigen und ihren Ertrag zu steigern, sei nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

In einem Bericht über Untersuchung und Experimente mit Pflanzen in Leningrad schrieb der Psychologe Doktor Veniamin Puschkin, daß zweifellos eine Art geistiger Verbindung zwischen Mensch und Pflanze bestehe.

Eine genaue Beschreibung der Arbeitsweise des dabei verwendeten Testgerätes steht noch aus. Jedenfalls gelang es auf mechanischem Wege, positive Resultate zu erzielen „hinsichtlich der Fähigkeit der Pflanze, mit dem Menschen in Wechselbeziehung zu treten".

Als das an eine Geranie angeschlossene Meßgerät eingeschaltet wurde, erwies sich, daß die Blume ein Parallelverhalten zu der jeweiligen Stimmung zeigte, die der Versuchsperson (in Hypnose) suggeriert wurde. Wenn eine lebende Pflanze auf Vorgänge im menschlichen Nervensystem reagiert, muß, nach Meinung von Prof. Puschkin, auch eine gewisse Gleichartigkeit zwischen den Vorgängen in den Pflanzenzellen und den menschlichen Nervenzellen vorhanden sein.

Erst das weitere Studium der Reaktion der Pflanzenzellen auf menschliche Gefühle wird auch zusätzliche Aufschlüsse über die Tätigkeit der Zellen des menschlichen Gehirns im Verhältnis zu den Pflanzenzellen ergeben. Bei dem Anfangsversuch in dem Leningrader Labor suggerierte der Hypnotiseur der Versuchsperson, sie sei glücklich. Nachdem der Hypnotisierte mit geschlossenen Augen alle äußeren Anzeichen des Glücks zeigte, wurde ihm das Gefühl der Trauer suggeriert. Er begann zu schluchzen. Tränen strömten über sein Gesicht. In der Nähe der hypnotisierten Testperson zeigte die Geranie gleicherweise positive „Glücksgefühle", und auch ihr „Weinen" war am negativen Ausschlag des Meßgeräts deutlich zu erkennen.

Paraphysikalische Phänomene

Aus unseren früheren Ausführungen ist klar: Unter der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW), also Telepathie und Hellsehen, wird die Übertragung von Information verstanden, welche durch Signale bewirkt wird, die von einer unbekannten Art von Energie getragen werden. Bei der ASW werden die Signale in zentripetaler Richtung übertragen: aus der Außenwelt zu dem Perzipienten. Doch besteht kein Grund für die Annahme einer solchen Asymmetrie in der Natur, der zufolge der für die ASW verantwortliche Faktor nur in dieser einen Richtung wirkte. Wir sehen uns daher zu der Annahme veranlaßt, daß ähnliche energetische Signale sich auch in entgegengesetzter, nämlich zentrifugaler Richtung bewegen können. Daher müßte es Fälle geben, in denen der Mensch fähig ist, die Außenwelt auf parapsychischem Weg zu beeinflussen. Dr. Milan Rýzl, einer der führenden Parapsychologen der Welt, sagt dazu: *

„Ein gewisser Hinweis darauf, daß der Effekt des für parapsychische Phänomene verantwortlichen Faktors wirklich zwei Richtungen hat, läßt sich bereits bei der Untersuchung der Telepathie erkennen. Wir haben festgestellt, daß wir zwei Typen von Telepathie unterscheiden können: die ‚eigentliche Telepathie', die durch die Wahrnehmungstätigkeit des Perzipienten (Empfängers) zustande kommt, und die ‚Mentalsuggestion', bei der offenbar der Agent (Sender) die Hauptrolle spielt. Von dieser Beobachtung ausgehend unterscheiden die Parapsychologen zwei verschiedene telepathische Mechanismen:

* Aus *ASW-Training zur Aktivierung des sechsten Sinnes*, erschienen im Ariston Verlag, Genf 1975.

- *die Gamma-Telepathie* mit der Aktivität des Perzipienten und
- *die Kappa-Telepathie* mit der Tätigkeit des Agenten.

Die Gamma-Telepathie ist als eine Form der ASW zu verstehen, während die Kappa-Telepathie zwar in der Form stark an ASW erinnert, aber als den *paraphysikalischen Phänomenen* verwandtes Phänomen zu verstehen ist."

Einen entscheidenden Beitrag zum Nachweis der Echtheit paraphysikalischer Phänomene haben Prof. J. B. Rhine und seine Mitarbeiter an der Duke-Universität in Durham geleistet. Sie bemühten sich, die Tatsächlichkeit physikalischer Effekte auf der Grundlage statistischer Evidenz nachzuweisen.

„Der neue Begriff ‚Psychokinese' (= PK) wurde" – wir zitieren hier wiederum Dr. Rýzl – „zur Bezeichnung der Fähigkeit eingeführt, mechanische Wirkungen auf parapsychische Weise durch rein geistige Kraft hervorzubringen." Ähnlich wie man bei der Erforschung der ASW die Kartenbestimmungstests einführte, um eine statistische Auswertung der Ergebnisse zu ermöglichen, wurden die angenommenen mechanischen Wirkungen durch Verwendung von Spielwürfeln getestet.

Die Grundidee bei diesen Versuchen bestand darin, einen oder mehrere Würfel zu werfen, wobei die Versuchsperson sich bemühte, durch Gedankenkonzentration den Fall des Würfels zu beeinflussen, so daß er die gewünschte Augenzahl ergab. Wenn mehrere Würfel zugleich geworfen wurden, strebte man eine bestimmte Kombination von Punkten an.

Die Ergebnisse langer Versuchsreihen wurden anschließend statistisch ausgewertet. Ähnlich wie bei den Reihen von 25 Identifikationskarten, die man bei den quantitativen ASW-

Versuchen zu einer elementaren Versuchseinheit zusammenfaßte, bildete man in diesem Fall eine Versuchseinheit aus einer Reihe von 24 einzelnen Würfen. Natürlich mußte man auch hier so strenge Versuchsmethoden erarbeiten, daß alle normalen Möglichkeiten eines Einflusses auf den Fall der Würfel, die einen PK-Effekt vorgetäuscht hätten, ausgeschlossen blieben. Ein solcher Einfluß konnte in unkontrollierten Luftströmungen, in einer Ungenauigkeit der Schwerpunktlage oder der Würfelform usw. bestehen. Bei einem nicht genau gefertigten Würfel kann es sehr leicht möglich sein, daß eine Zahl häufiger fällt als die anderen. Der Einfluß von Unregelmäßigkeiten am Würfel selbst wurde ausgeschaltet, indem man die Würfelseiten wechselte, so daß alle Seiten gleichmäßig als Zielseiten vertreten waren.

Nach der 1943 erfolgten Veröffentlichung der ersten Berichte über PK-Versuche im parapsychologischen Laboratorium der Duke-Universität wurden bei Versuchen anderer Parapsychologen auch außerhalb der USA bestätigende Versuchsergebnisse erzielt (in England von R. H. Thouless, in Schweden von H. Forwald usw.).

Der Einfluß von psychischen Faktoren auf die PK ist übrigens ähnlich wie ihr Einfluß auf die ASW. Eine angenehme Versuchssituation, eine gute Motivierung (zum Beispiel in Gestalt einer Wettkampfsituation), Entspanntheit, positive Suggestionen in Hypnose usw. verbessern die Versuchsergebnisse.

Auf Grund solcher Versuche im kontrollierten Experiment sowie der Fülle des von ihm selbst gesammelten Beweismaterials kommt daher dieser ebenso vorsichtige wie gewissenhafte Forscher – Dr. Rýzl kommt, wie so mancher andere Parapsychologe, von der Naturwissenschaft her – zum Schluß, daß es die Psychokinese (PK) oder die Telekinese,

wie die PK noch vom Altmeister der modernen Parapsychologie, Prof. Hans Driesch, genannt wurde, tatsächlich gibt.

Im weitesten Sinn versteht man darunter die psychische Beeinflussung materieller Abläufe, die gedankliche Fernbewegung von Gegenständen.

Die Psychokinese (PK) ist, wie die außersinnliche Wahrnehmung (ASW), Gegenstand intensiver Forschungsbemühungen der modernen Parapsychologie.

Einer der Väter der modernen Psychologie und Psychiatrie, C. G. Jung, der neben Freud und Adler zu den Bahnbrechern dieser modernen Wissenszweige gehört, besaß angeblich die Gabe der Telekinese, die er von seinen Eltern geerbt hatte und gelegentlich anwandte. Als telepathisches und telekinetisches Genie gilt der Israeli Uri Geller. Wenn Uri Geller tasächlich Stahlstücke biegen und zerbrechen und konkrete Gegenstände in andere Zimmer bringen oder völlig verschwinden, aber jederzeit wieder auftauchen lassen kann – wie behauptet wird –, so ist eine derartige Fähigkeit z. B. beim Entwenden von Gerichtsakten, Zeugenaussagen, geheimen Erfindungen usw. von unabschätzbarem Wert bzw. eine unübersehbare Gefahr, zumal Uri Geller die Gegenstände auch aus verschlossenen Behältern „herausholt"!

Natürlich böte die telepathische Telekinese (Fernbewegung), einmal als Fähigkeit systematisch entwickelt und antrainiert, für den Kriegsfall oder auch zu Friedenszeiten ungeahnte Sabotage-Möglichkeiten.

Aber auch im Alltag ergeben sich für die Telekinese zahllose Anwendungsmöglichkeiten.

Fernhypnose

Die Tele- oder Fernhypnose, die zugleich ein telepathisches und ein hypnotisches Phänomen ist, erschließt in ihren

vielfachen Anwendungsmöglichkeiten völlig neue Perspektiven.

Wer z. B. unter Schlaflosigkeit leidet, kann sich durch Fernhypnose auf jede beliebige Entfernung in einen sanften Schlummer oder Tiefschlaf versetzen lassen.

„Kein Phänomen wird so gründlich getestet wie dieses. Die Folgen, nicht nur in politischer Hinsicht, sind unausdenkbar. Man stelle sich diese Fähigkeit in Händen von Kriminellen vor! Dazu kommt, daß die unter Wirkung der Fernhypnose stehenden Personen mit sich sprechen lassen und Auskünfte geben." Was hier im Vorstehenden P. Norbert Backmund feststellte, entdeckte unabhängig auch der Forscher Platonow.*

Luftbrücke der Gedanken

Schon der 1945 verstorbene amerikanische Hellseher Edgar Cayce** prophezeite, „daß der Mensch im Wassermann-Zeitalter die Fähigkeit des telepathischen Verkehrs zur Vollkommenheit entwickeln" würde. Der Mentalfunk ermögliche „den Kontakt von Psyche zu Psyche und auch mit dem Universum".

Einzelne Forscher sind der Ansicht, daß die Besatzungen von UFOs telepathische Botschaften senden und aufnehmen. Wie immer man sich zur Frage der UFOs stellen mag, so

---

* Zahlreiche Beispiele der Fernhypnose finden sich in *Fremdhypnose, Selbsthypnose* von L. M. LeCron und in *Die hohe Schule der Hypnose* von K. Tepperwein, beide erschienen im Ariston Verlag, Genf.

** Über das parapsychologische Phänomen Edgar Cayce wurden folgende Werke veröffentlicht: *Der schlafende Prophet — Prophezeiungen in Trance 1911 — 1998* von Jess Stearn, *Prophezeiungen in Trance* von M. E. Carter und *Traumdeutungen in Trance* von Dr. med. H. H. Bro, alle erschienen im Ariston Verlag, Genf.

ist die Möglichkeit eines Mentalfunks auf telepathischem Weg bis hinaus in den Kosmos jedenfalls nicht ausschließbar.

Die Beherrschung der Gedankenübertragung würde in Zukunft auch eine bequeme Erweiterung unseres Wissens- und Erfahrungsschatzes ermöglichen. Es ist durchaus damit zu rechnen, daß auf Grund des Fortschritts auf diesem Wissens- und Forschungsgebiet dereinst einmal telepathische Lehrinstitute zum Fernstudium eingerichtet werden. Das Gehirn des Studierenden könnte über ein Aufnahmegerät für Gedankenwellen an einen Computer angeschlossen werden, der spezielle Wissensgebiete gespeichert hat.

Auch der gedankliche Kontakt zwischen Experten aller Gebiete würde insbesondere für Wissenschaftler und Forscher zum Wissensaustausch benutzt werden. Führende Männer in Wirtschaft, Industrie, Kultur, Politik und Militärwesen könnten sich telepathisch unterrichten und beraten lassen. Die Luftbrücke der Gedanken bietet unabsehbare Möglichkeiten.

Wenn man sich für einen Skeptiker hält,
dann tut man gut daran,
gelegentlich auch an seiner Skepsis zu zweifeln.

S. FREUD

VI. Gesicherte Ergebnisse und Hypothesen

Die „Allmacht" der Gedankenwellen

Telepathie und Hellsehen sind als echte Phänomene im kontrollierten Experiment und auch in der Praxis ihrer vielschillernden Anwendung wissenschaftlich erwiesen. Dabei hat die moderne ASW-Forschung auch zahllose Fälle des Hellsehens über die Schranken des Raumes und der Zeit hinaus (Retrokognition = Rückschau und Präkognition = Zukunftsschau) im streng kontrollierten wissenschaftlichen Versuch sowie zahlreiche Fälle dieser Phänomene in der menschlichen Lebenspraxis bestätigt. Auch die Psychokinese (Telekinese), also die psychische Beeinflussung materieller Gegenstände oder Abläufe ist experimentell eindeutig erwiesen worden.

Gleichwohl steckt der noch junge Wissenszweig der Parapsychologie derzeit noch in seinen Kinderschuhen. Wir wissen zur Stunde noch nicht, was diese Wissenschaft – vielleicht im Zusammenwirken mit anderen Wissenszweigen, insbesondere der heute über die Schuldisziplinen hinausstrebenden Physik und Biologie – in Zukunft dem inneren Kosmos des Menschen und dessen ungeahnten, ins Unendliche reichenden Möglichkeiten noch abringen wird. Sicher ist: es werden Tatsachen sein, die uns heute ebenso phantastisch anmuten würden wie etwa die vor dreißig Jahren aufgestellte Behauptung, einem Flug des Menschen ins Weltall – auf den Mond oder Mars – stehe grundsätzlich nichts mehr entgegen.

Darum erscheint es uns der Mühe wert und interessant genug, an den heutzutage sichtbaren Grenzmarken gesicherten Wissens nicht haltzumachen. Wir gehen einen Schritt weiter und sind uns dabei bewußt, uns sozusagen auf wissenschaftliches Niemandsland zu begeben: auf den Boden zwar faszinierender, aber bislang wissenschaftlich noch nicht erwiesener Hypothesen. Leicht möglich, daß man uns übermorgen schon wegen dieser vorsichtigen Einschränkung belächeln wird: vielleicht hat übermorgen der „Astronautenflug" ins Innere unseres psychologischen Kosmos schon stattgefunden und manches als wahr erwiesen, was heute noch Hypothese sein muß – nicht zuletzt eine Art Allmacht der Gedankenwellen!

Das Rätsel der lautlosen „Geistersprache"

Im Rahmen aller Untersuchungen zum Thema der Telepathie als „Allmacht" von morgen wirft sich immer wieder die Frage auf, wie die gesendeten oder empfangenen Gedanken – auf die schließlich auch Pflanzen und Tiere ansprechen – „verstanden" werden. Dieses Problem beschäftigte schon vor mehr als hundertfünfzig Jahren den großen schwedischen Seher Swedenborg, der seine ungewöhnlichen Feststellungen auf diesem Gebiet zum Inhalt umfassender Abhandlungen machte, die heute eine überraschende Aktualität gewinnen.

Unter dem Titel *Swedenborg* erschien eine Studie über Swedenborgs Entwicklung zum Mystiker und „Geisterseher" von Martin Lamm, in der es heißt:

„Es gibt eine Sprache zwischen Geistern und Menschen, die im Zustande unserer ersten Eltern leben, wie zwischen redenden Menschen auf Erden, nur daß sie im Innern ist. Sie ist sogar ebenso klangvoll, als würde sie mit dem Munde und der Zunge ausgesprochen, obwohl gar kein Laut von ihr ausgeht."

Wenn Swedenborg mit den Geistern sprach, nahm er gleichzeitig wahr, wo sich die Geister befanden: er empfindet sie nämlich an verschiedenen Stellen seines Körpers, über dem Kopfe, an der einen Seite, beim Ellenbogen oder im Körper, je nachdem, welchen Platz die jeweiligen Geister in dem großen Menschen einnehmen. Er erkennt dadurch ihren geistigen Zustand und die Art, zu der sie gehören. Auch am Ton ihrer Stimme merkt er, welchen Charakter sie haben.

Swedenborgs ausführliche Beschreibungen machen es uns möglich, diese Wahrnehmungen der Geistersprache mit den inneren Stimmen zusammenzustellen, von denen die Mystiker soviel zu erzählen haben und die von den modernen Psychiatern mit den sogenannten „verbalen Pseudohalluzinationen" identifiziert werden.

„Wir denken mit Hilfe von Worten", sagt Séglas. „Jeder Gedankenvorgang wird unserem Geiste zugänglich in verbaler Form; man nennt das innere Sprache."

Dies ist, wie wir sehen, auch Swedenborgs Ausgangspunkt. Das Bewußtsein von diesen inneren Worten ist im allgemeinen wenig ausgeprägt. Es gibt jedoch Fälle, in denen diese inneren Worte ohne irgendwelche gesteigerte Aufmerksamkeit unsererseits spontan lebendiger werden, so daß das Subjekt hören kann, wie in ihm sein Gedanke in verbaler Form ausgedrückt wird.

Dieses Phänomen wird jedoch so deutlich, daß nicht nur Worte deutlich vernommen werden, sondern daß sie auch eine Art Ton, eine innere Klangwirkung erhalten, die sich von dem äußeren Schall des gesprochenen Wortes, der durchs Ohr vernommen wird, völlig unterscheidet.

Mentalfunk mit Verstorbenen

Von einem überaus interessanten Fall dieser Art berichtete der Philosoph Immanuel Kant in seinem Buch *Träume*

eines Geistersehers, das 1766 in Königsberg erschien. Der nüchterne und scharfsinnige Denker Kant, der Verfasser der *Kritik der reinen Vernunft,* nahm den Bericht ernst und fand ihn der Beachtung wert.

Im Mittelpunkt des Geschehens stand Madame Marteville, die Witwe des holländischen Gesandten in Stockholm, die kurze Zeit nach dem Tod ihres Mannes von dem Goldschmied Croon wegen der Bezahlung eines Silberservices gemahnt wurde. Der Diplomat hatte nach Croons Angabe das Silbergedeck anfertigen lassen, und es war ihm geliefert worden, aber er hatte keine Zahlung dafür geleistet. Die Diplomatenwitwe nahm die Dienste des bekannten schwedischen Sehers Emanuel Swedenborg in Anspruch, um die Wahrheit herauszufinden. Kant schildert die Episode wie folgt:

„Die Witwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich war, als daß er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmernis und weil der Wert ansehnlich war, bat sie den Herrn von Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, daß, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Güte haben möge, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices stünde.

Swedenborg fiel es gar nicht schwer, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die Dame eine Gesellschaft bei sich zum Kaffee. Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tod bezahlt worden und die Quittung sei in einem Schrank, der sich im oberen Zimmer befände.

Die Dame erwiderte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und daß man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte.

Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müßte, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin seine geheimgehaltene holländische Korrespondenz verwahrt wäre und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Mitteilung begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man öffnete den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der die Dame nichts gewußt hatte, und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die anwesend waren."

Es gibt Berichte, die bestätigen, daß Verstorbenen nach dem Tod auf telepathischem Weg „unsere irdischen Sorgen und Kümmernisse zugetragen werden". In dem Buch *Andreas Bobola* von Jerome (das 1855 in Regensburg veröffentlicht wurde) erscheint der verstorbene Jesuitenpater Bobola zweimal, nachdem er die Hilflosigkeit derer feststellte, die seinen spurlos verschwundenen Leichnam nicht finden konnten. Er machte aus dem Jenseits genaue Angaben über den Begräbnisort.

„Man darf wohl annehmen, daß eine Mumifizierung der Leiche die Verbindungswege der Sinne zwischen Diesseits und Jenseits ebnet. Diese Kenntnisse besaßen bereits die alten Ägypter und vermutlich diejenigen Personen, die den Bau eines Mausoleums für Lenin auf dem Roten Platz in Moskau angeordnet haben (Pakraduny)."

Diese Aussage hat unter Umständen auch, zum mindesten suggestiv, ihre Berechtigung für die Mumie von Evita Peron, der Gemahlin des 1973 nach Argentinien zurückgekehrten

Diktators. Die wie eine „Heilige" verehrte Evita Duarte ist bekanntlich mit Peron aus dem Exil nach Buenos Aires zurückgekehrt und soll ihre Nachfolgerin Isabella inspirieren.

Über die Telepathie unter den Verstorbenen selbst schreibt Emil Mattiessen in seinem Buch *Das persönliche Überleben des Todes:*

„Daß der Verkehr der Jenseitigen untereinander ein wesentlich telepathischer sein soll, erscheint uns beinahe selbstverständlich; liegt es doch nahe, die ‚übernormalen Fähigkeiten der Lebenden' als die ‚normalen der Überlebenden' anzusetzen. ‚Die Sprache der anderen Seite', die der Neuling zu lernen hat, ist offenbar eine reine gedankliche; sie wird gelegentlich als drahtlose Telephonie bezeichnet."

Wir begegnen sogar der Aussage, daß der eine die Gedanken des anderen „sehe". Ähnliches gilt dann natürlich auch hinsichtlich des Verkehrs mit den Lebenden.

„Wir sehen dich", sagte Mrs. Owen zu ihrem Sohn, „aber mit anderen Augen als deinen. Unsere Augen sind nicht an die Wirkung von Licht gewöhnt, wie ihr es auf Erden habt. Unser Licht ist ein wesentlich anderes, eine Art durchdringendes Element, vermöge dessen wir ‚eure innersten Gedanken erkennen können'. So sprechen wir zu euch selbst, und natürlich nicht zu euren äußeren Ohren."

„Wie hörst du mich reden", fragt Mrs. Mitschell durch Mrs. Piper, „wenn wir doch nur durch den Gedanken sprechen?"

„Vielleicht mit diesem telepathischen Vermögen hängt es auch zusammen, daß man ‚drüben' nach eigenem Wunsche jeden anderen jederzeit erreichen kann."

Der schon erwähnte, vor rund 150 Jahren lebende große schwedische Seher Swedenborg erlebte in seinem Innern die äußerlich unhörbare Sprache der Geister der Toten. Danach besteht die Sprache der Abgeschiedenen in Gedanken.

Neuestens ist versucht worden, das Gesamtthema der Stimmen aus dem Jenseits zu behandeln – mit folgenden Feststellungen: *

„Die Sprache der Verstorbenen besteht nicht in Worten, sondern in Gedanken. Denn die hüllenlosen Geister besitzen nur ein inneres geistiges Gedächtnis.

Wenn sie mit lebenden Menschen reden, setzen sich die Gedanken des Toten im Gedächtnis des Lebenden in Worte um. Die Telepathie, die Gedankensprache, ist also die einzige direkte Möglichkeit des Mentalfunks zwischen Diesseits und Jenseits.

Mit dem Radiogerät und dem Tonband können die Gedankenwellen der Toten aufgefangen werden. Die Technik dient in diesem Falle als Hilfsmittel, Gedankenwellen hörbar zu machen, wie sie auch Radio- und Fernsehwellen für die natürlichen menschlichen Sinnesorgane wahrnehmbar macht.

Die bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiet sind Jürgenson (Stockholm), Dr. Raudive (Bad Krozingen) und der Schweizer Pfarrer Schmid, der einer vatikanischen Kommission zur Erforschung des Stimmen-Phänomens angehört.

Es ist noch strittig, wie die Totenstimmen auf das Tonband gelangen. Der Forscher Richard K. Sheagold hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Toten das Unterbewußtsein der Experimentatoren und anderer anwesender Personen benutzen, um die eigenen Stimmen hörbar zu machen."

Dies ist ein neuer und sehr wichtiger Gesichtspunkt, nachdem es als erwiesen gelten kann, daß das eigene Bewußtsein der Experimentatoren die Stimmen dem Magnetband nicht aufprägt.

---

* *Stimmen aus dem Jenseits* von J.-B. Delacour, Econ-Verlag, Düsseldorf 1973.

Phänomene, die unter den Sammelbegriff der Telepathie mit Toten fallen, sind auch die Niederschriften literarischer und musikalischer Meisterwerke auf Grund des „Geistdiktats" verstorbener Künstler sowie die „Geistchirurgie", bei der ein toter Arzt die Hand eines Mediums führt, das den unsichtbaren Doppelleib des Menschen operiert und damit das Leiden ausräumt. Nach uralter tibetischer Auffassung ist der Geist- oder Astralleib der eigentliche Sitz jeder Krankheit.*

Ein Team amerikanischer Forscher unter Leitung von Dr. Stephen H. Prentice hat zwei Jahre lang die Stimmen- und anderen Toten-Phänomene mit den modernsten technischen Hilfsmitteln untersucht.

Die benutzten Geräte waren Lebenskraftdetektoren, Raudive-Geräte, Infrarot-Kameras und weitere Spezialanfertigungen.

Während die Totenstimmen auch in der Durchgabe dringender Botschaften (für Menschen in Gefahr) auf Tonband festgehalten und sofort an die betreffenden Personen weitergegeben wurden, wodurch sich ihr Inhalt als zutreffend erwies, wurden die Urheber der Jenseitsstimmen automatisch durch ein gekoppeltes, umgebautes Fujica-Filmgerät aufgenommen und angeblich in schwacher Form sichtbar gemacht.

Damit soll der wissenschaftliche Nachweis gelungen sein, daß die Tonbandstimmen von Verstorbenen stammen, die sich in unserer Nähe aufhalten und deren Botschaften wir bei entsprechender Übung auch direkt auf telepathischem Wege gedanklich aufnehmen und beantworten können.

Das Rätsel des dritten Auges

Der Ursprung und der Sitz der Telepathie sind noch ein ebenso großes Rätsel wie die meisten übrigen parapsychologischen Fähigkeiten und das Geheimnis der menschlichen Seele selbst. Es dürfte kaum mehr ein Zweifel daran möglich sein, daß die volle Erforschung der Telepathie auch die Frage nach dem menschlichen Weiterleben nach dem Tode einer Antwort näherbringen wird.

* *Tibeter über das Abendland* von Burang, Igonta-Verlag, Salzburg.

Ursprung und Sitz der Telepathie ist vermutlich die Seele, der Astral- oder Ätherleib, auf alle Fälle der geistige Zweitleib des Menschen. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß jeder Mensch ohne Ausnahme sich unter günstigen Voraussetzungen telepathisch betätigen kann.

Erinnern wir uns, was der schon zitierte Parapsychologe David Hoy, der in den USA als hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Telepathie gilt, hierzu sagte:

„Ich fand während meiner jahrelangen öffentlichen Tätigkeit auf paranormalem Gebiet die einwandfreie Bestätigung dafür, daß jeder Mensch die nötige geistige Empfänglichkeit aufbringen kann, um telepathische Eindrücke zu senden und zu empfangen. Die von mir diesbezüglich durchgeführten Versuche erlauben überdies die Schlußfolgerung, daß es jedem Angehörigen beider Geschlechter möglich ist, es durch entsprechende Übung in der Gedankenübertragung zur Meisterschaft zu bringen."

Bei dem Übertragungsvorgang von Gedanken spielen, wie wir schon im früheren Verlauf dieser Untersuchung feststellten, die vom Gehirn ausgehenden Alphawellen die Hauptrolle. Das Gehirn eines jeden Menschen ist in der Lage, Alphawellen zu senden und zu empfangen. Bedeutende Forscher versichern, daß durch Umschaltung auf Alphawellen das menschliche Gehirn Informationen aus allen Erdteilen und aus der übersinnlichen Welt empfangen könne. Die Einstellung auf den Sendekanal des Gehirns eines bestimmten Menschen ist hierbei der Einschaltung eines Radio- oder Fernsehgeräts vergleichbar.

Bei den mit großer Intensität betriebenen Geheimforschungen der Supermächte spielt, wie wir schon erwähnt haben, die „technische Telepathie" bereits eine große Rolle, d. h. die Einrichtung von regelrechten Gedankensendern.

Unter den körperlichen Organen scheint die Hirnanhangdrüse eine besondere Rolle bei allen unter dem Begriff der „Befähigung X" zusammengefaßten außersinnlichen Fähigkeiten zu spielen. Diese Drüse, deren Bedeutung im Abendland erst kürzlich wiederentdeckt wurde, galt bereits in der alten Hindukultur als Brunnen geistiger Erleuchtung im Sinne eines dritten Auges.

Erst 1958 machten Wissenschaftler dem Rätselraten um die Bedeutung der Hirnanhangdrüse ein Ende. Amerikanische und schwedische Forscher entdeckten, daß diese Drüse aus Serotonin die Substanz Melatonin herstellt. Die menschliche Hirnanhangdrüse enthält zehn- bis vierzigmal soviel Serotonin wie das Gehirn der Kuh. Die Hirnanhangdrüse ermöglicht indirekt die Verbindung von Phantasie und Konzentrationsfähigkeit und leistet wahrscheinlich einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung des hellseherischen und telepathischen Wahrnehmungsvermögens.

Es ist nicht völlig auszuschließen, daß eine „paranormale" Funktion der Hirnanhangdrüse darin besteht, Alphawellen zu erzeugen oder ihre Entstehung zu ermöglichen. Diese Drüse ist wahrscheinlich ein biologisches Sende- und Empfangsgerät für telepathische Gedankenwellen. Darüber hinaus ist sie wahrscheinlich auch von ausschlaggebender Bedeutung für verwandte Erscheinungen wie das Hellsehen und die Telekinese, die beide eng mit der Telepathie verbunden sind.

Da das tierische Hirn kaum Serotonin besitzt, Telepathie und Hellsehen anderseits für manche Tiere typisch sind,

läßt sich aus dieser Tatsache die Folgerung ableiten, daß diese außersinnlichen Fähigkeiten nicht ursächlich mit der Tätigkeit der Hirnanhangdrüse zusammenhängen müssen. Wenn zumindest einige hochentwickelte Tierarten hellseherisch und telepathisch begabt sind und auch Pflanzen eine Reaktion auf Gedanken zeigen – ein Umstand, der wissenschaftlich bestätigt wurde –, dann muß es sich im Grunde um ein dem jeweiligen biologischen Zustand einiger Lebewesen übergeordnetes Phänomen handeln, das den unsterblichen Menschen in den verschiedenen Daseinsdimensionen auszeichnet, aber dennoch nicht ausschließlich auf ihn und seine diesseitige oder jenseitige Erscheinungsform begrenzt ist.

Dem Forscher Edgar Dacqué zufolge trägt die Hirnanhangdrüse das Zeitsiegel des Spätpaläozoikums, d. h. des Erdaltertums und des Altertums in der Geschichte der Tierwelt. Das war die Zeit der ersten Wasser-Land-Lebewesen. Rudimentär kommt diese Drüse, die zu denjenigen Organen gehört, die in den verschiedenen Sprachen die unterschiedlichsten Bezeichnungen führt, noch bei einigen heutigen Amphibien und Reptilien vor. Sehr deutlich ist die Hirnanhangdrüse noch bei der Brückeneidechse, einem lebenden Fossil aus Neuseeland, zu erkennen.

Die Brückenechsen (Rhynchocephalia) besitzen eine knöcherne Überbrückung der Schläfengegend und ein Scheitelauge und sind nur noch in ganz wenigen Exemplaren vorhanden. Die Tuatera (Sphenoden punctatus) erreicht das Alter des Menschen – siebzig Jahre! Bei den Jungechsen des seit 200 Millionen Jahren die Erde bewohnenden Tieres ist das dritte Auge äußerlich sichtbar. Das Auge hat eine Linse und eine Netzhaut und ist noch getrennt von der Hirnanhangdrüse. Im Laufe der Evolution erfolgte bei den mei-

sten Tieren eine Rückentwicklung des dritten Auges zugunsten des Gehirns. Dennoch ist dieses dritte Auge auch beim Menschen anlagemäßig noch vorhanden.

Auf Grund seiner Forschungen neigt Edgar Dacqué zu der Ansicht, daß die sehr alten Menschenformen das dritte Auge noch mit seinem gesamten Vermögen besaßen. Ein Lebewesen mit diesem vollentwickelten Organ lebt in einer Natursichtlichkeit, in einem somnambulen Zustand. Darunter wird eine Art Nachtwandeln oder ein hypnotischer Zustand verstanden, bei dem dennoch koordinierte Handlungen möglich sind.

Die mit dem dritten Auge ausgestatteten Menschen der Altsteinzeit haben wahrscheinlich in einem Naturzustand ständiger telepathischer Verbindung untereinander gelebt. Das Überbewußtsein des heutigen Menschen hängt mit ziemlicher Sicherheit von dem ihm verbliebenen Rest des dritten Auges ab.

Das dritte Auge wird in zahlreichen alten Mythen erwähnt. Die Zyklopen trugen es am Vorkopf, aber auch die indische Göttin Shiwa besitzt es. Bei den Altägyptern wird es in einem in den Jahren 312 – 311 v. Chr. geschriebenen Buch auf Grund von Überlieferungen aus den ältesten Zeiten beschrieben.

Die Tibeter huldigen in uralter Tradition der Auffassung, daß das dritte Auge in das Innere des Menschen blicken, also seine Gedanken lesen und seine Absichten und seinen Zustand erraten kann. In berühmten Zeremonien steht das dritte Auge im Mittelpunkt. Hierher gehört auch das Auge des altnordischen Gottes Odin, des Gottes der Magie und des Wissens, im Brunnen Mimir. Auch bei Personendarstellungen der Mayas will Dacqué das dritte Auge erkannt haben.

Gedanken als Mittel monumentaler Fernbewegung

Die Psychokinese oder Telekinese stellt einen besonderen Aspekt des Einsatzes der Gedankenwellen dar. Wir haben dieses Phänomen im vorstehenden Kapitel bereits besprochen.

Der Mensch von heute muß sich erst wieder von neuem an dieses Phänomen herantasten, das wahrscheinlich vor vielen Jahrtausenden die Wissenden alter Kulturen beherrschte und das heute wieder ganz von unten durch Experiment und Erfahrung aufgebaut werden muß.

Es ist, wie wir gesehen haben, wissenschaftlich feststehende Tatsache, daß die Gedankenwellen eines Menschen in der Lage sind, auf die feste Materie bzw. auf greifbare Gegenstände einzuwirken. Konkrete Objekte können nicht nur durch geistige Ströme bewegt, sondern auch verändert, z. B. zerbrochen werden, wobei Masse verlorengeht.

Auch das Verursachen von Geräuschen in naher oder weiter Entfernung gehört zu den psychokinetischen Effekten.

Das Medium Willy Schneider konnte die Telekinese nur in der Trance zuwege bringen. In dem Buch *Die monistische Seelenlehre, ein Beitrag zur Lösung des Menschenrätsels* schreibt Du Prel: *

„Die Somnambule K. aus Dresden konnte die Nadel des Kompasses einmal um sieben Grad, ein andermal um vier Grad, und zwar mit viermaliger Wiederholung des Experiments, ohne allen Gebrauch der Hände, durch ihren bloßen Willen, mittels Fixierung des Blickes auf die Nadel ablenken."

„Die Somnambule Prudence Bernard aus Paris konnte auch in einer öffentlichen Sitzung in London die Nadel des

* Erschienen bei Max Altmann, Leipzig 1926.

Kompasses durch bloßes Hin- und Herdrehen ihres Kopfes beeinflussen, indem diese den Bewegungen folgte. John Brewster, der Sohn des Physikers, und zwei andere Personen aus dem Publikum vertraten die Stelle des Prüfers."

Dasselbe Phänomen wurde später von den Professoren Fechner und Erdmann in Leipzig durch eine Frau Ruf wiederholt. Prof. Zöllner machte mit dem Medium Slade dieselben Erfahrungen.

Das bekannteste telekinetische Medium in der Sowjetunion ist gegenwärtig Frau Nelja Michailowa. Sie ist fähig, durch geistige Ströme das Pendel einer Wanduhr anzuhalten und wieder in Gang zu bringen, Plastikgefäße und Gläser bis zu einem halben Kilogramm Gewicht in Bewegung zu setzen, Streichhölzer, Zigaretten und andere kleine Objekte vom Tisch springen zu lassen.

Das russische Medium kann auch eine Kompaßnadel in Drehung versetzen. Frau Michailowa braucht mitunter zwei bis vier Stunden, um die paranormalen Kräfte in Schwung zu bringen. Im Folgenden die Beschreibung eines Experimentes mit diesem Medium:

„Wieder ließ die Michailowa ihre Hände über den Gegenständen kreisen. Sie zitterte vor Anspannung. Unter ihrem Blick bewegten sich die Streichhölzer wie Baumstämme auf einem reißenden Strom. Auch der Metallzylinder bewegte sich. Immer noch zusammenhängend wie ein Fluß, gelangten die Streichhölzer schließlich an den Rand des Tisches und fielen eines nach dem anderen zu Boden. Neumow legte ein weiteres Bündel Streichhölzer und einen nichtmagnetischen Metallbehälter in einen großen Plexiglaswürfel. Der Behälter sollte die Einwirkung von Luftzug, Fäden oder Drähten ausschalten. Frau Michailowas Hände bewegten sich wenige Zentimeter über dem geschlossenen Plexiglas, und die Objekte glitten in dem Plastikbehälter hin und her. Welcher Art die Energie auch war, sie konnte durch Kunststoff dringen." *

Die telekinetische Kraft von Nelja Michailowa hängt nach Beobachtung der sowjetischen Wissenschaftler von der Wetterlage ab – bei stürmischer Witterung werden die psychokinetischen Fähigkeiten geringer.

Über das Zustandekommen der Telekinese heißt es in einer Abhandlung des Sowjetforschers Dr. Genadij Sergejew, daß das nichthomogene Plasmafeld im Körper, wie es durch die Kirlianfotografie zum erstenmal im Bild festgehalten wurde, biologische Kraftfelder um den Körper erzeugt. Diese werden mit dem Sergejew-Detektor gemessen.

Geist und Emotion haben starke Auswirkungen auf das Bioplasma und sein Kraftfeld. Unter spezifischen Bedingungen kann Dr. Sergejew zufolge das Bioplasma die psychokinetischen Wirkungen erzeugen.

Der Parapsychologe Schrenck-Notzing erklärte die von ihm experimentell erprobten telekinetischen Vorgänge durch die Entwicklung von „odisch-fluidalen Greifarmen", die sich aus dem Körper des Mediums entwickeln. Er sprach in diesem Zusammenhang von „Teleplasma" oder „Hektoplasma" und nahm damit Anfang unseres Jahrhunderts den heutigen Begriff des *Bioplasmas* vorweg, den wir bereits erläuterten.

Von dieser Art Fernbewegung ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Bewegung konkreter Gegenstände beliebiger Größe und jeden Gewichts.

Sind möglicherweise die großen Bauten wie die Pyramiden, Stonehenge (England), die Baalbek-Terrassen, die Hängenden Gärten von Babylon und die unerklärlichen gigantischen Bauwerke der mikronesischen Insel Nan Madol durch Telekinese großer Meister entstanden?

---

* Aus *PSI* von Ostrander/Schröder, Scherz-Verlag, Bern/München.

Noch scheint eine solche Frage absurd und geradezu unzulässig. Aber die Überlieferung uralter Legenden würden diesen Schluß nahelegen. Und selbst die moderne Technik könnte die Mehrzahl der monumentalen Steinblöcke nicht bewegen!

Die gigantischen Bauwerke der Inkas geben die gleichen technischen Rätsel auf wie die der Altägypter. Als „schwachen Abglanz jener Fähigkeiten" bezeichnet Edgar Daqué das heute hier und dort noch erkennbare Phänomen der Telepathie und Telekinese: „Sie war bei den Alten offenbar zur Telekinese und Teleplastik gesteigert, zur Kraft der Fernwirkung, Fernstrahlung und Materialisation" (T. Pakraduny).

Telekinese bedeutet praktisch auch die vorübergehende Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft durch geistige oder bioplasmische Einwirkung. Über den Bau der Großen Pyramide von Gizeh berichtet eine Legende, ein ägyptischer Priester habe Papyri unter die riesigen Steinblöcke geschoben und dann mit seinem Stab auf den Stein geschlagen. Daraufhin seien die Blöcke selbsttätig auf ihren Platz geflogen.

Die Basaltsäulen, die auf Nan Madol benutzt wurden, sollen von der Nachbarinsel Ponape „hinübergeflogen" sein. Diese Basaltblöcke haben ein Gewicht von mehreren tausend Tonnen. Kein Mensch kann sie heute mehr bewegen. Sprach damals ein Magier eine bestimmte Formel, und die monumentalen Säulen bewegten sich telekinetisch an ihren Platz? In Baalbek wiegt eine Terrasse aus einem Stück zwei Millionen Kilo. Sie ist in sieben Meter Höhe über dem Erdboden angebracht. Auch dort müßte also Telekinese am Werk gewesen sein!

Die gewaltigen Säulen und Blöcke von Stonehenge in der Ebene von Salisbury in England soll der Sage nach der berühmteste Magier Großbritanniens, Merlin, aus Wales durch die Lüfte herbeigeschafft und an ihren Platz gestellt haben. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Legenden – wie so manches Sagengut, wie so manche Folklore – einen reellen Hintergrund haben. Noch wissen wir es nicht; aber vielleicht wird gerade die Parapsychologie in Kürze so manches Rätsel lösen.

Weltraum-Telepathie mit dem Unendlichen

Eines der berühmtesten Medien des 20. Jahrhunderts, der schon erwähnte Wolf Messing, hat einmal gesagt: „Die Gedanken der Menschen kommen als Bilder zu mir."

Die Gedankenübertragung kann offenbar auf unterschiedliche Weise erfolgen. Sie kann als innere Stimme (Gedankenhören), als Schriftbild (Gedankenlesen) oder als Vision auftreten. Von diesen bildhaft aufgenommenen Gedanken anderer Menschen ist es nur ein kleiner Schritt zu der Gedankenprojektion des amerikanischen Mediums Ted Serios.

Der „Psychofotograf" Serios beweist die Fähigkeit, seine Gedanken als Bilder auf einem gewöhnlichen Film sichtbar zu machen.

Das Verfahren wird auch Gedankenfotografie genannt. Die neue Wissenschaft, die derartige Verfahren erforscht, nennt sich Paramechanik. Auch von anderen Personen versteckte Bilder kann Serios auf einen Film übertragen. Ted Serios, das Medium aus Chicago, vermag selbst Waffen und Flugzeuge – also auch Geheimwaffen oder geheime Projekte – gedanklich zu fotografieren. So gelang es Serios, ein sowjetisches Raumschiff und das unbekannte Modell eines Busses als Bild wiederzugeben. Die Polaroid-Kamera mit ihrer Sofortbild-Technik hat sich hierbei als vorzüglich geeignet erwiesen.

Der Vorgang der Gedankenfotografie steht in engster Verbindung mit dem seit langem bekannten Phänomen der Ideoplastik. Bei spiritistischen Sitzungen traten aus dem Körper des Mediums unbekannte Stoffe aus. Sie kamen aus der Nase, aus dem Mund, wurden aus der Haut herausgeschwitzt oder entstiegen dem Unterkörper. Diese Materialisationen sind „dunstiger" Natur. Diese Stoffe wurden zuerst „Od", später „Teleplasma" oder „Ektoplasma" genannt und werden heute, wie gesagt, als *Bioplasma* bezeichnet.

Bereits 1914 hat der Forscher Schrenck-Notzing ein Buch über Teleplastie unter dem Titel *Materialisationsphänomene* veröffentlicht. In diesem Buch wird sehr eindrucksvoll die Bildung von „Ideoplastik" geschildert.

„Ich hatte in Reval Gelegenheit, während einer medialen Sitzung die Bildung eines solchen Teleplasmas gut zu beobachten. Ich hatte durch Prof. Blacher aus Riga das Medium Frau L. W. nach Reval einladen können.

Nachdem sie von Oberst Luik magnetisiert wurde, trat sie in den Kreis der Versammelten. Wir schlossen die Hände zu einer Kette. Ich konnte unmittelbar an ihrer rechten Seite Platz nehmen. Nach einer kleinen Zeitspanne bat sie, man möge ihr Wasser reichen, um die Hände anzufeuchten. Ich verabfolgte ihr eine ganz geringe Menge. Sie begann darauf, ihre Hände gegeneinander zu reiben und zog sie später immer mehr auseinander.

Ich konnte bei der herrschenden Beleuchtung im Halbdunkel sehr gut einen Strang sehen, der aus der Mitte einer Handfläche in die Mitte der anderen sich zog und direkt aus der Haut zu kommen schien. Es wurde mir gestattet, den Faden anzufassen, an ihm hin- und herzuzerren, um mich davon zu überzeugen, daß er nicht aus irgendeinem bekannten künstlichen Stoff sei. Der Fadenstrang war an der Handoberfläche wie angewachsen und so straff gezogen, wie die angespannte Saite eines Musikinstruments.

Kamen die Hände einander näher, so bildete sich keine nach unten hängende Schleife, sondern der Strang wurde sofort kürzer und dicker. Der Faden fühlte sich klebrig an, so daß meine Finger daran leicht anhafteten."

Bei einer anderen Séance in Riga knetete das Medium zuerst aus den Handflächen hektoplasmatische Massen, aus denen später ein 35 Zentimeter langes Kirchenlicht entstand. Schrenck-Notzing verwahrte die Hälfte dieser Kerze jahrelang, ohne daß sie sich entmaterialisierte.

Als ein Forscher einem Medium ein Stück des Plasmastrangs zwischen den Händen herausschnitt, gab das Medium Schmerzen zu erkennen. Ein Labor konnte die chemischen Bestandteile nicht restlos analysieren. Wenn das Medium mit einem Schleier bedeckt wurde, drang der teleplasmatische Stoff hindurch. „Diese kalten, dunstigen, klebrigen Massen bilden in manchen Fällen ein Material, auf welchem sich die menschlichen Gedanken wie Spiegelbilder rückspiegeln lassen. So z. B. werden die Gedanken aufgenommen und daraus Bilder geformt, die meist menschliche Organe, Hände, Köpfe oder ganze Gestalten darstellen.

Man kann also durch konzentriertes Denken Bilder auf diese dunstigen, wolkenähnlichen Massen projizieren, die aus diesem Grund die Bezeichnung Ideoplastik erhielten. Kniffe und Messerstiche in diese Materie haben eine Gesundheitsschädigung des Mediums zur Folge und werden schmerzhaft empfunden."

In Tibet haben Parapsychologen besondere Methoden zur Projizierung von Gedankenformen geprüft, die als körperliche Wesen Gestalt annehmen. Diese durch Gedankenkraft gezeugten Wesen sehen aus wie Menschen und werden von

den Tibetern Tulpas genannt. Mitunter erhalten diese geisterartigen Erscheinungen sogar eine gewisse Art von Selbständigkeit und legen „ein Verhalten und Handeln an den Tag, das nicht mehr vom Wissen und Willen des gedanklichen Schöpfers bestimmt wird".

Die berühmte Forscherin Alexandra David-Neel, die viele Jahre in tibetischen Lamaklöstern lebte, erzählt in ihrem Bericht *With Mystics and Magicians in Tibet* (Bei Mystikern und Magiern in Tibet) von einem fast furchterregenden Erlebnis mit einem „Tulpa". Unter genauer Beachtung der vorgeschriebenen Riten gelang es ihr angeblich, ein Gedankenbild zum Leben zu erwecken. Es war ein rundlicher tibetischer Mönch, wie sie ihn in Gedanken formen wollte.

Das künstlich erzeugte Wesen wohnte, so bezeugt sie es, bei ihr im Haus. Wenn es sie auf Reisen begleitete, wurde es allgemein für einen „echten" Mönch gehalten. Anfangs war angeblich der Gedanken-Mönch nur sichtbar, wenn Alexandra David-Neel an ihn dachte.

Später aber folgte er seinen eigenen Wünschen und erschien und verschwand, wie es ihm paßte. Nachdem dieses Gedankenwesen im Laufe der Zeit unangenehme Charakterzüge zeigte und außer Kontrolle geriet, benötigte die Forscherin volle sechs Monate der vorgeschriebenen Riten, um das Wesen wieder in Nichts aufzulösen.

In diesem Zusammenhang berichtet Alexandra David-Neel allgemein von Ideoplastiken in Tibet:

„Ein Pferd galoppiert dahin und wiehert. Der Phantomreiter auf seinem Rücken kann herabsteigen und mit anderen Reisenden auf der Landstraße sprechen und sich in jeder Beziehung wie ein wirklicher Mensch benehmen. In einem Phantomgebäude können wirkliche Menschen übernachten."

Phantomreiter und -gebäude sind ideoplastische, durch Gedankenkraft geschaffene Dinge. Auch aus der westlichen Welt gibt es bezeugte Vorfälle von Gedankenbildern, die physische Gestalt annahmen.

Die Apportphänomene, also das Herbeischaffen von allen möglichen gewünschten Gegenständen, gehören ebenfalls in den Bereich dieser Phänomene.

Apportphänomene, die als Wunder bezeichnet werden und es ja auch sind, finden wir auch in der Bibel. Die Speisung der Tausend durch Christus mit wenigen Laiben Brot war entweder ein Apportphänomen oder die ideoplastische Erzeugung von Brot. Ähnlich verhält es sich mit dem Wein auf der Hochzeit von Kanaa. Ein Weinwunder vollbrachte übrigens auch der berühmte Pfarrer von Ars.

Es muß einen unerschöpflichen Schatz von Dingen geben, die sich durch Gedanken erzeugen lassen. Überdies hat sich im Laufe der Jahrmillionen der Menschheitsgeschichte offenbar ein universeller Wissens- und Erfahrungsschatz gebildet, der telepathisch angezapft und verwertet werden kann. Dort wird alles, was Menschen erkannten und erlebten, gesammelt. Plötzlich auftauchende Bücher, die es zu allen Zeiten gab und die über ein rätselhaftes Wissen verfügen und große Geheimnisse und Rätsel enthüllen, stammen wahrscheinlich aus dem galaktischen, kosmischen Wissens- und Erfahrungsschatz und strömten gedanklich in ein dafür geeignetes, ausgewähltes Gehirn über.

Der Mensch des 20. Jahrhunderts müßte es also lernen, die Schätze von einer unabsehbaren Kette von vorangegangenen Geschlechtern wieder in die Gegenwart zurückzuführen. Eine neuzeitliche Hypothese, die Drederik van Eeden aufstellte, besagt, daß Bewußtsein und Information nicht notwendigerweise an die stoffliche Form gebunden sein müs-

sen. Diese Auffassung von einem kosmischen Wissensreservoir spiegelt sich auch in der „Akasha-Chronik" der Hindulehre. In diese Chronik soll alles Wissen und Geschehen der Weltgeschichte eingetragen sein, und nur Wissende sollen fähig sein, die Niederschrift zu lesen und auszuwerten.

Mentalfunk in der Welt von morgen

In der Parapsychologie wird das dritte Auge in Verbindung gebracht mit Meditationsfähigkeit, Hellsehen usw. Auf Grund seiner Forschungen über das „historische Hellsehen" im geschichtlichen Rückblick schreibt Ben Lindekens in „Bres" (Juni/Juli 1973):

„In Lemurien, dem Restkontinent von Gondwanaland, lebten die Rmoahah, die Zeitgenossen der Riesensaurier. Ihre Haut war mahagonifarbig. Sie erreichten die stattliche Größe von 3,50 Meter. Als Lemuria unterging, flohen sie nach Atlantis. Helene Blavatsky nannte die Bewohner von Atlantis ‚die großen Drachen'.

Nach den Rmoahah erschienen die Tolketen in Atlantis. Sie kamen aus Florida und waren 2,50 Meter groß. Sie hatten astronomische Beobachtungsgegenstände auf dem Dach ihrer Wohnhäuser. Ihre Flugzeuge wurden durch das persönliche Fluidum der Piloten angetrieben. In ihrer Blütezeit übten sie die weiße Magie aus. In der Verfallsperiode, die zusammenfiel mit dem Verkümmern der Fähigkeiten des dritten Auges, wandten sie sich der schwarzen Magie zu.

Auf Grund ‚historischen Hellsehens' und ‚Telepathie in die Vergangenheit' will man ergründet haben, daß diese Tolketen von Atlantis vor 200.000 Jahren die ersten Pyramiden am Nil und den Rundbau von Stonehenge erbaut hätten. In Ägypten wurden die überkommenen astralen Kenntnisse durch die Priesterkaste weitergegeben. Diese Zivilisation ging

durch den Untergang von Atlantis zugrunde. Starb Atlantis durch eine geologische Katastrophe? Ich glaube, daß eine biologische Ursache dafür vorhanden war: der mit dem Verlust der Fähigkeiten des dritten Auges verbundene Ausfall psychischer Kräfte . . ."

Die mit dem dritten Auge ausgestattete Tuatera-Echse lebt dort, wo die Reste des versunkenen Gondwanalandes vermutet werden . . .

Einige neuere Forscher neigen zu der Ansicht, daß zwischen dem Menschengeschlecht und dem Riesensalamander ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang besteht, der mit dem dritten Auge zusammenhängt. Ist der Mensch der Nachkomme von Eidechsen, die es im Laufe der Evolution lernten, aufrecht zu gehen? Der von J. J. Scheuchzer aufgefundene und 1726 öffentlich dargestellte Riesensalamander mit der lateinischen Bezeichnung „Homo diluvii testis et theoskopos" (heute: Andrias Scheuchzeri) befindet sich in Teylers Museum in Haarlem. Das Alter der Echse wird heute auf zwölf bis 25 Millionen Jahre geschätzt.

Mit Hilfe der in der Sowjetunion von dem Forscherehepaar Semjon Davidowitsch und Walentina Kirlian entwickelten und nach ihm benannten Verfahren der Kirlian-Fotografie mit elektrischen Hochfrequenzfeldern ist es neuerdings möglich, den zuvor nur einigen Medien und Hellsehern sichtbaren geistigen Zweitkörper des Menschen, die „Aura" oder den „Sternenleib" oder wie immer der Zweitleib genannt werden soll, nachzuweisen.

Es kann also heute nicht mehr bestritten werden, daß der sichtbare äußere Körper des Menschen offenbar von einem anderen Energiekörper durchdrungen ist. Bereits Paracelsus sprach im Mittelalter vom „Sternenleib als Spiegelbild des physischen Körpers". Die Vorstellung von der menschlichen Aura war aber bereits vor Jahrtausenden lebendig und be-

gegnet uns auch schon in Darstellungen aus dem alten Hellas und Rom.

Der menschliche „Phantomkörper" ist es, der nach dem Tod weiterlebt und, wie neueste Forschungen zu beweisen scheinen, auch die Fähigkeit der geistigen Kommunikation mit seinesgleichen sowie mit den noch auf Erden Lebenden besitzt. Vielleicht ist die fünfte Möglichkeit, die der Forscher Ducasse für ein denkbares Weiterleben nach dem Tod nennt, die wahrscheinliche, daß nämlich das psychische Leben auch die Fähigkeit einschließt, durch Telepathie eine Verbindung mit anderen Psychen, die noch an den irdischen Körper gebunden sind, Austausch zu pflegen. Die telepathische Fähigkeit bliebe somit auch nach dem Tod erhalten.

Der am gründlichsten erforschte und am meisten vervollkommnete Beitrag der Sowjetunion zur internationalen Forschung auf diesem Gebiet ist die telepathische Hypnose. Ein Fachmann ersten Ranges auf diesem Gebiet ist auch der schon wiederholt zitierte Dr. Milan Rýzl, der im Osten wie auch – nach seiner abenteuerlichen Flucht – im Westen als Parapsychologe, Schriftsteller und Professor tätig war und ist. Aber die Forschungen und Versuche auf dem Gebiet der Fernhypnose sind noch längst nicht abgeschlossen.

Der polnische Forscher Manczarski, Chef des polnischen Teams für das Internationale Geophysikalische Jahr 1957, der als einziger Pole nach dem Zweiten Weltkrieg wissenschaftliche Arbeiten über die ASW veröffentlicht hat, gelangte durch Versuche zu der Ansicht, daß die Telepathie über Wellen erfolge, die genauso verstärkt werden könnten wie Radio- und andere, täglich benutzte Wellen.

Zwischendimensionale Funktion der Neutrinos

Eine wichtige Rolle könnten sowohl bei der Gedankenübertragung als auch bei anderen paranormalen Vorgängen

die Neutrinos spielen. Es handelt sich dabei um kleine Teilchen, die das gesamte Universum erfüllen und die fähig sind, alles zu durchdringen und auf diese Weise auch alles miteinander zu verbinden.

Das Phänomen der Neutrinos ist noch ungeklärt. Einige Forscher sind der Überzeugung, daß die Schwerkraft eine Wirkung der Neutrinos ist. Der Atomforscher Pontecorvo hält die Neutrinos für Teilchen, die aus einer anderen Dimension stammen. Er glaubt, daß sie von den Anti-Sternen einer Anti-Welt ausgesandt werden.

Diese Annahme würde, in Verbindung mit der Vorstellung von Jacques Bergier, daß die Neutrinos die parapsychologischen Vorgänge ermöglichen, auch das Geheimnis der gedanklichen Verbindung zwischen Angehörigen der diesseitigen und der jenseitigen Dimension, dem Totenreich, erklären können. Die Neutrinos sind möglicherweise die Zwischenträger der Gedankenwellen im Diesseits zwischen den Menschen sowie zu Tier und Pflanze, aber auch aus der Welt der Verstorbenen, der „Anti-Welt" Pontecorvos.

Die Neutrinos sind der gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnis nach die unscheinbarsten Partikel der Materie. Sie wurden 1958 erstmals als elektrisch neutrale Elementarteilchen nachgewiesen und besitzen den bisherigen Messungen zufolge nahezu keine Masse. Sie entstehen bei Fusionsprozessen in der Sonne und gelangen mit Lichtgeschwindigkeit von der Sonnenoberfläche innerhalb von rund acht Minuten zur Erde.

Ähnlich wie im Sonnenzentrum werden die Neutrinos auch bei Zerfall, Spaltung und Fusion von Atomen freigesetzt. Neutrinos können also auf verschiedene Art und Weise entstehen. Diese Tatsache läßt auch Raum für die Annahme Pontecorvos.

Von außerordentlicher Bedeutung ist die Tatsache, daß es wohl möglich ist, Telepathie systematisch zu erlernen, daß es aber nicht möglich ist, über diese und andere paranormale Begabungen willkürlich zu verfügen.

Die Telepathie ist bei noch in einem primitiven Urzustand lebenden Völkern besonders häufig. Daraus läßt sich erkennen, daß es sich nicht um eine erworbene, sondern um eine angeborene Fähigkeit handelt, die so alt ist wie das Menschengeschlecht, wie der Kosmos. Die Telepathie gehört heute zu den Möglichkeiten, die eine Rettung der Menschheit vor den apokalyptischen Gefahren unserer Zeit möglich machen könnten.

Was immer an diesen Hypothesen wahr sein mag oder sich eines Tages als wahr (oder falsch) erweisen wird – wir sind überzeugt von der Richtigkeit der Annahme:

Es wird sich erweisen, daß der mit einem körperlichen und einem geistigen Leib ausgestattete Mensch alle Eigenschaften besitzt, die ihn zum Bürger zweier Welten, zweier verschiedener Dimensionen, machen, von denen die eine das Reich der Unsterblichkeit ist.

Man erkennt eine Zukunft an ihren Propheten

EZRA POUND

VII. Berühmte Medien berichten: „Ich habe das Zweite Gesicht!"

Wie sie ihre Fähigkeiten entdeckten und das parapsychologische Phänomen der Hellsichtigkeit erklären

Wie wir eingehend erläuterten, ist nach den neuesten Erkenntnissen der Parapsychologie das Zweite Gesicht, die Hellsichtigkeit über die Schranken von Raum und Zeit hinaus, jedem Menschen von der Natur mit auf den Lebensweg gegeben. Aber nur wenige unter uns entdecken eine solche Fähigkeit in sich und setzen diese besondere Art eines hochentwickelten Warn- und Ahnungsinstinkts frei. Mancher ist nur ein- oder zweimal in seinem Leben hellsichtig und handelt im entscheidenden Augenblick mit „nachtwandlerischer Sicherheit" – seinen Gesichten entsprechend. Andere sind zeitweilig – für Monate oder Jahre – mit dem Zweiten Gesicht begnadet oder – belastet.

In allen Kontinenten gibt es berühmte Medien, die wegen ihrer ungewöhnlichen hellseherischen Fähigkeiten konsultiert werden. Eine Anzahl solcher Personen fragten wir, wie sie ihre Gabe entdeckten und welche Erklärungen sie dafür wissen oder vermuten.

Frau Buchela
Remagen
Victoriabergweg 5

„Mein erstes Gesicht –
ich sah meinen Bruder tot!"

Erfahrungen eines langen, beschwerlichen Lebens · Das Mittel zum Zweck · Das geheimnisvolle „Etwas"

Eine zeitlich begrenzte Gabe

„Ich vermag nicht zu sagen, ob ich als Hellseherin zur Welt kam. Zum erstenmal hatte ich ein Zweites Gesicht als Kind. Ich war damals noch ein kleines Mädchen. Da sah ich vor mir – ich weiß nicht, ob ich träumte oder ob es eine Vision war – meinen Bruder. Ich erblickte ihn blutig, tot am Boden liegend.

Ich erzählte es meiner Mutter, die mich ausschimpfte – bis ein paar Tage später mein Bruder wirklich tot war: überfahren, blutig, tödlich verletzt, genau wie ich es gesehen hatte.

Da sagte meine Mutter nur: ‚Du hast es also – dieses gewisse *Etwas!*'

Ich verstand damals noch nicht, was sie meinte. Wieso es jemand in sich hat? Ich weiß es wirklich nicht zu sagen. Ob in den Erbanlagen meiner slawischen Mutter oder in jenen meines ungarischen (Zigeuner-)Vaters oder in der Kreuzung beider der Keim jenes Etwas vorhanden war, kann vielleicht ein biologisch orientierter Psychologe ausrechnen oder erkunden.

Eines Tages kam eine spanische Zigeunerin zu mir. Sie war weit gereist, um mich zu sehen, um mich bei der Arbeit zu beobachten. Sie kam als ‚Patientin'. Sie zitterte, als sie

mich sprechen hörte und arbeiten sah. Sie weinte zum Schluß: ‚Sie haben es – Sie haben es noch – das ... DAS! Und ich habe es nicht mehr. Es wird alles Unsinn, was ich sage. Nichts ist mehr wahr im voraus. Ich habe ES verloren!'

Sie war siebzehn Jahre lang eine der besten Hellseherinnen von Madrid gewesen. Dann ging es plötzlich nicht mehr. Sie versagte von einem Tag zum anderen. Sie konnte nicht sagen, warum. Es war nichts Besonderes mit ihr geschehen. Jedenfalls hätte sie nicht sagen können, was geschehen wäre. Und doch war es auf einmal aus gewesen.

Das alles erwähne ich (Frau Buchela), um anzudeuten, daß ich genaugenommen nichts dafür kann, daß ich ‚Hellseherin' bin oder wurde, und daß niemand, der diese Fähigkeit hat, sagen kann, ob er morgen noch über die große Mauer zu schauen vermag."

Empfänger - Sender? Versuch einer Erklärung

Frau Buchela meint dazu:

„Ehrlich gesagt – ich weiß selbst keine Erklärung, wieso ich hellsehend bin und weshalb manche Menschen mich oft erstaunt, oft auch entsetzt anstarren, wenn ich dies oder jenes aus ihrer Vergangenheit oder Gegenwart sage, was wirklich nur sie selbst wissen können.

Wissenschaftler meinten, ich sei ein ‚Empfänger', wie ein Radio, für die Gedankenwellen der anderen; ich sei ein ‚Computer', der die Gedanken, Wünsche, Hoffnungen, Sorgen und Geheimnisse der anderen anzapft, verarbeitet und dann das ‚Ergebnis' als Prognose, als Prophezeiung, aussagt, ohne zu wissen weshalb. Es stimme meist deshalb, weil alles so kommen müsse, wie der Mensch es in sich trage.

Vielleicht ist es wirklich so.

Im Laufe der Jahre habe ich eine Erfahrung gemacht: der persönliche Kontakt ist der beste; ist er nicht möglich, dann ist ein Bild aus allerjüngster Zeit mit einer Unterschrift der beste Ersatz, aber dies nur dann, wenn das Bild wirklich ganz jungen Datums ist und die Schrift aus den letzten Tagen stammt, in denen die Fragen, die gestellt werden, bereits akut waren.

Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß ich den Menschen ja in seinem ‚Jetzt-Zeit-Raum' erfassen muß, um ihm andeuten zu können, was auf der Fortsetzung der Jetzt-Zeit-Linie im Abschnitt der Zukunft sein wird.

Ich fürchte, das ist nicht für jeden verständlich erklärt. Ich weiß aber ganz genau, was ich meine, wenn ich von der Zeit spreche, die ja auf einmal unter meinen Händen zerfließt.

Ich glaube, darauf kommt es an; das ist das ganze Geheimnis des Schauens, dieses Manipulieren der Zeit, vorwärts, rückwärts, heute, gestern, morgen."

Frau Käthe Niessen
Krefeld
Frankenring 64

„Mein Schutzgeist: der Mönch in der weißen Kutte!"

Interessante Entwicklung eines Phänomens · Die unheimliche Begegnung · Überraschende Bestätigung · „Er wollte nicht warten und fuhr in den Tod!"

Meine ersten Gesichte

„Ich war acht Tage alt, als meine Mutter starb. Meine Brüder kamen ins Waisenhaus, und ich wurde ‚verschenkt'.

Als ich vier Jahre alt war, hörte ich zum erstenmal, daß ich ein verschenktes Kind war und daß mein Vater mich (ganz formell mit einer notariellen Urkunde) an das Ehepaar Karl und Katherine Klein abgetreten hatte, die mich im Alter von acht Tagen zu sich genommen hatten. Mein Pflegevater war Schuhmacher. Da beide in recht beschränkten Verhältnissen lebten, mußte meine Pflegemutter zeitweise mitarbeiten, so daß ich viel allein war.

Dennoch wurde ich von meiner Pflegemutter gut gehalten und sehr religiös erzogen. Als kleines Mädchen schon habe ich immer gebetet. Eines Tages – ich war etwa fünf Jahre alt – saß ich an meinem Spieltisch, als ich meine erste Vision hatte. Ich sah ganz deutlich – also nicht etwa im Schlaf oder im Traum, sondern im Wachzustand – einen weiß gekleideten Mönch neben mir stehen, der mich anlächelte. Ich sah genau seinen Mund, seine Zähne, als er lächelte. Er hatte einen langen, weißen Bart und trug eine weiße Kutte und einen Rosenkranz um die Lenden.

Im Anschluß an dieses Erlebnis entwickelte sich ganz plötzlich bei mir die Gabe der Hellsichtigkeit.

Ich sagte den Menschen meiner Umgebung oft Ereignisse voraus, die sich in verblüffender Weise bewahrheiteten, obwohl man mir anfangs nie glaubte, sondern meine Worte belächelte und als kindliche ‚Großtuerei' abtat. Als ich merkte, daß man mich auslachte, schwieg ich über meine Gesichte. Ich war in dieser Zeit oft sehr krank."

Den zweiten Weltkrieg prognostiziert

Dazu Frau Niessen:

„Als ich im Februar 1932 mit meiner ältesten Tochter kurz vor der Niederkunft stand, besuchten uns drei Männer in SA-Uniform, um meinen Mann zum Eintritt in die Partei (NSDAP) zu bewegen. Ohne es zu wollen, rief ich aus: ‚Nein, nein, mein Mann ist kein Kanonenfutter!' Denn ich hatte bereits den kommenden Krieg – 1939 bis 1945 – in Deutschland vorausgesehen und wußte, daß am Ende alles in Schutt und Asche liegen würde. Das sagte ich den Männern.

Einer der drei SA-Männer antwortete:

‚Dafür wird sich Dr. Diehl interessieren!' (Das war ein leitender Parteifunktionär am Niederrhein.)

Ich entgegnete spontan:

‚Dieser Herr ist auf Reisen und kommt nicht mehr zurück!'

In der Tat – er kehrte nicht mehr zurück, sondern starb bei einem schweren Verkehrsunfall.

Einer dieser meiner Besucher kam übrigens nach einigen Jahren noch einmal zu mir, kurz vor 1939, und sagte:

‚Wenn 1939 kein Krieg kommt, dann passiert Ihnen was!' (Das sollte eine Drohung für mich sein.)

Ich antwortete:

‚Nein, nicht mir, aber Ihnen – denn Sie werden eingezogen!'

Danach hat man mich in Ruhe gelassen. Jedoch kamen im Anschluß daran hohe Parteimitglieder zu mir und ließen sich von mir beraten und wollten von mir ihre Zukunft erfahren.

Mein erster Mann wurde 1940 eingezogen und fiel drei Tage vor Kriegsende. Ich hatte auch seinen Tod vorausgesehen und schwer unter diesem Wissen gelitten.

Als die ersten Bomben auf Krefeld fielen, erlitt ich einen solchen Schock, daß mich meine Hellsichtigkeit völlig verließ. Ebenso plötzlich kehrte sie dann nach längerer Zeit zurück:

Wir waren nach Bamberg evakuiert worden. Ich wollte mir dort in einem Geschäft eine Zeitung kaufen. Dabei sah ich mir auch einige Ansichtskarten an. Während ich auf die verschiedenen Bilder schaute – Menschen, Straßenzüge, Landschaften – verspürte ich plötzlich, wie mich die Hellsichtigkeit wieder überkam. Ebenso spontan sagte ich dem erstaunten Verkäufer alles, was ihn bedrückte und was ihm zustoßen würde.

Ich sehe noch immer sein anfangs recht ungläubiges Gesicht vor mir, auf dem sich dann eine immer stärkere Erregung ausdrückte, als er die Richtigkeit meiner Aussagen erkannte."

„Die Russen bauen eine Mauer!"

„Ich konnte auf Grund meiner Gabe auch einem Kriegskameraden meines zweiten Mannes das Leben retten: Als wir ihn, der in der Zeche Luisenthal bei Saarbrücken arbeitete, kurz vor dem großen Grubenunglück besuchten, sagte ich ihm:

‚Peter, bei euch gibt es demnächst ein schweres Grubenunglück, sieh zu, daß du über Tag arbeiten kannst!"

Das Grubenunglück passierte tatsächlich einige Zeit später. Es gab über dreihundert Tote, unter ihnen war auch der Schwiegersohn des Kriegskameraden. Er selbst wurde verschont, da er meinem Rat gefolgt war und nicht mehr unter Tag fuhr.

Den Tod Adenauers, die Geburt des holländischen Thronerben habe ich Monate vorher vorausgesehen, ebenso den Tod von John F. Kennedy und das Ende seines Bruders Robert.

Anfang 1961 saß ich mit meinem Mann am Kaffeetisch und erklärte ganz plötzlich wie aus heiterem Himmel: ‚Bald setzt der Russe eine Mauer quer durch Berlin!'

Die Erregung meines Mannes war groß, denn er hatte ja oft genug erlebt, wie genau sich meine Voraussagen bewahrheitet hatten. Und viele Leute wissen das.

Auch in bezug auf den arabisch-israelischen Krieg sagte ich monatelang vorher die Ereignisse an.

Ebenso oft – und häufig genug auch mit Bedauern – mußte ich feststellen, mit welcher Genauigkeit sich meine privaten Voraussagen bewahrheiteten. So kam z. B. 1964 ein Herr zu mir, der am nächsten Tag nach Mallorca fliegen wollte.

Ich riet ihm, seinen Flug um 24 Stunden zu verschieben: ‚Ich sehe einen Hirten mit seinen Tieren in die Berge gehen. Eines der Tiere (ich konnte nicht unterscheiden, ob es ein Schaf oder eine Ziege war) läuft Ihnen in den Wagen . . .'

Er hörte nicht auf meinen Rat. Auf dem Weg zum Flughafen lief ihm eine Ziege vor den Wagen – er fuhr mit großer Geschwindigkeit – und er war sofort tot. Seine Schwester, die

ihn bei seinem Besuch bei mir begleitet hatte, überbrachte mir die Nachricht von seinem Tod.

Übrigens – wie ich auf Umwegen durch alte Leute erfuhr – war schon meine Urgroßmutter eine Hellseherin . . ."

Jeane Dixon

Die „Kassandra von Washington"

Erschreckend klare Visionen · „Ich höre auf die Stimme, die in mir spricht!" · Dem Ehemann das Leben gerettet

Das Kind flunkerte nicht

„Mein Vater und meine Mutter stammen aus Deutschland. Sie wollten hier ihre Flitterwochen verleben und blieben in Kalifornien. Obwohl wir die erste Generation in Amerika sind, glaube ich sagen zu können, daß von meinen Vorfahren, von der Familie Pinkert, niemand die Gabe des Hellsehens besaß. Meiner Ansicht nach ist dieses Talent nicht unbedingt erblich, es wird uns von Gott mit auf den Weg gegeben. Meine Mutter bemerkte an mir etwas Ungewöhnliches, als ich gerade richtig sprechen konnte. Ich versicherte ihr, daß mein Vater mit einem Hund für mich von der Reise zurückkehren werde. Es war nie davon die Rede gewesen. Wir wohnten damals in Santa Rosa (Kalifornien), und mein Vater war in Chicago. Er brachte mir einen Hund mit, schwarz-weiß, wie ich ihn beschrieben hatte – einen seltenen Collie.

Ein anderes Mal fragte ich meine Mutter nach einem Brief mit ‚Schwarz drumherum'. Niemand hatte einen solchen Brief gesehen. Nach zehn Tagen kam aus Deutschland eine Todesanzeige, mein Großvater war gestorben. Meine Mutter beobachtete mich mit Verwunderung und auch mit Sorge. Sie bemerkte, daß ich nicht flunkerte und auch keine Geschichten erzählte, wie es Kinder mit lebhafter Phantasie machen.

In der Nachbarschaft sprach sich alles schnell herum, und ich war noch keine zehn Jahre alt, da kamen Freunde, Bekannte und auch bald Fremde. Ich erinnere mich noch heute an den Besuch einer sehr gut aussehenden jungen Dame. Sie wollte von mir, der Achtjährigen, wissen, ob sie ihre Bühnenkarriere aufgeben solle, um statt dessen eine Pension zu eröffnen. Ich sah viele Hundert- und Tausend-Dollarnoten und sagte ihr, sie solle Schauspielerin bleiben. Marie Dressler erzählte später oft, daß sie mir ihre steile Karriere verdanke. Aber das stimmt nicht. Sie wäre auch so berühmt geworden."

Das Flugzeug stürzte ab

„Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges heiratete ich. Mein Mann – James L. Dixon – wußte um meine Gabe. Aber erst restlos davon überzeugt war er an dem Tag, an dem ich ihm das Leben rettete. Er war am Nachmittag dabei, seine Koffer zu packen für einen Flug nach Chicago. Plötzlich sah ich erschreckend klar den Absturz eines Flugzeuges, und ich flehte ihn an, mit der Bahn zu fahren. Trotz aller Einwände, von denen ich mich jedoch nicht beirren ließ, nahm James Dixon schließlich den Zeitverlust in Kauf und benutzte die Eisenbahn. Die Maschine, für die er gebucht hatte, stürzte kurz vor Chikago ab. Kein Passagier kam mit dem Leben davon.

Ich höre nur auf die Stimme, die in mir spricht, ich sage nie, was ich denke. Aber die meisten Menschen wollen es nicht wahrhaben. Manchmal brauche ich nur die Fingerspitzen eines Besuchers zu berühren, um im gleichen Augenblick zu wissen, was ihm die Zukunft bringen wird.

Am bedeutsamsten sind für mich die Erscheinungen, die ich ungewollt und überraschend habe. Wenn eine solche

Vision kommt, verändert sich alles um mich her, sogar die Luft. Ich stehe allein auf einem erhöhten Platz und blicke hinunter. Nichts und niemand kann mich berühren. Diese Visionen gehen sehr oft über die nahe Zukunft hinaus."

Erwin Grünig
Mimmenhausen
Krs. Überlingen (Bodensee)

„Ich habe meine Gabe des ‚Zweiten Gesichts' gepflegt!"

Das seltsame Schriftbild · Eingehende Beschäftigung mit Personen · Vertrauen in die eigene Fähigkeit

Die Pflicht zur Warnung

„Mein inzwischen verstorbener Großvater war Schäfer in der Lüneburger Heide. In meiner Kinderzeit brachte ich ihm oft das Essen, und ich erinnere mich, daß meistens eine kleine Gruppe Menschen um ihn stand und eine lebhafte Unterhaltung geführt wurde. Später fand ich dafür eine Erklärung: Weit und breit kannte man ihn, nannte ihn Pius und wollte etwas von ihm über die Zukunft wissen. Denn mein Großvater hatte das ‚Zweite Gesicht' wie viele andere, die vor ihm und nach ihm das stille Heideland durchstreiften.

Von ihm glaube ich meine ähnliche Fähigkeit geerbt zu haben. Schon als Dreizehnjähriger bezeichneten mich meine Mitschüler als ‚den Vorausahnenden'. Ich sagte ihnen nämlich manchmal etwas von Ereignissen, die sich bald als Tatsache erweisen sollten. Zum Beispiel warnte ich meinen Lehrer bei einem gemeinsamen Zirkusbesuch davor, daß der Löwe seinen Dompteur anfallen und ihm einen Arm ausreißen würde. Als dieses während der Dressurnummer wirklich geschah, erklärte der Lehrer entsetzt, ich sei ‚mit dem Teufel im Bunde'.

Einige Zeit später rief ich auf dem Schulhof – ohne es zu wollen – plötzlich: ‚Vorsicht, er wird fallen!' Kurz darauf

fiel ein Mitschüler von der Kletterstange und verletzte sich tödlich. Mein Direktor untersagte mir, weiter Unruhe zu stiften, und meine Mutter wollte mir ‚solche Weisheiten austreiben'.

Die Fähigkeit zu Voraussagen entwickelte sich jedoch immer intensiver, und ich begann bald zu begreifen, daß mir durch sie die Pflicht zur Warnung aufgebürdet wurde. Das ist insofern eine Belastung, als zwar achtzig Prozent der Menschen, die zu mir kommen, nur das Positive hören wollen, ich aber in zwanzig Prozent der Fälle ganz klar und offen die Wahrheit sagen muß, weil diese für sie eine Hilfe bedeutet. Unser Los ist nicht unabänderlich, und ich sehe eine große Aufgabe darin, bedrängte Menschen so weit wie möglich vor Gefahren der Zukunft zu bewahren.

Ich habe daher die Gabe meines ‚Zweiten Gesichts' gepflegt und mich in jahrelanger Praxis eingehend mit den Menschen und allen menschlichen Problemen beschäftigt."

Ein „medialer Lebensberater"

Erwin Grünig versucht seine Gabe so einfach wie möglich zu erklären. Er behauptet, daß jeder Mensch mehr oder weniger starke mediale Fähigkeiten hat. Das beweisen die oft seltsamen Gefühle und Ahnungen, von denen wir hin und wieder befallen werden, sofern unser „sechster Sinn" nicht total verkümmert ist.

Seine Fähigkeiten als „medialer Lebensberater" hat Erwin Grünig sich für die Ausübung seiner Tätigkeit vom Badischen Innenministerium mit Brief und Siegel bestätigen lassen. Professor Bender, Parapsychologe an der Freiburger Universität, hat sein psychodiagnostisches Vermögen und seine graphologischen Kenntnisse geprüft, und man hat ihm bescheinigt, daß er in hohem Maße das besitze, was man gemeinhin „hellseherische Fähigkeiten" nennt.

Man braucht ihm nur zu sagen, wann man geboren ist. Daraufhin schreibt Erwin Grünig eine Reihe von Bogen, Haken und Strichen auf ein Blatt Papier, hier und da verbindet er die Zeichen mit Linien – man hat den Eindruck eines Stenogramms. Doch offenbar ergibt sich alles aus dem Geburtsdatum. Das Erstaunliche ist: Aus diesem seltsamen „Schriftbild" deutet Erwin Grünig das Schicksal der Menschen, die ihn befragen.

Madame Soleil
9, Place du Commerce
Paris, 15e

„Du wirst lebendig verbrennen!"

Das Zweite Gesicht als intuitives Wissen · Sammelbegriff analysiert

Ungewöhnliche Wißbegier

„Meine gegenwärtige Tätigkeit liegt zweifellos in der Tatsache begründet, wie sich meine Kindheit abgespielt hat. Ich war so wissensdurstig und hatte einen solchen Drang, die mich umgebende Welt kennenzulernen, daß ich mit drei Jahren schon lesen konnte. Sehr früh legte ich die Kinderbücher beiseite und las die wissenschaftlichen Bücher meines großen Bruders. Abends aber führte mich mein Großvater, der von der Astronomie fasziniert war, in die Geschichte der Sternbilder ein.

Mit neun Jahren hatte ich meine erste Vision. Wir wohnten in einem kleinen Dorf in der Nähe von Blois. Ich ging oft zu dem etwas außerhalb liegenden Friedhof, den ich wegen seiner Ruhe und der vielen Blumen liebte. An jenem Tag gab es plötzlich eines jener trockenen, aber sehr heftigen Gewitter, die viel beeindruckender sind als die Unwetter mit Stürmen und Regenstürzen. Es gelang mir auf einmal, die Synthese aus all den Kenntnissen zu ziehen, die ich bis heute in mir aufgespeichert hatte. Ich erkannte das Sonnensystem, „sah" die Geburt der Planeten und verstand, daß sie zunächst im gasförmigen Zustand bestanden, dann allmählich dichter und schließlich fest wurden.

Meine zweite Vision hatte ich im Alter von siebzehn Jahren. Es war Frühling, ein herrliches Wetter, und ich plauderte

vergnügt und harmlos mit gleichaltrigen Freundinnen. Plötzlich erschien mir eine von ihnen von Flammen umgeben. Ohne mir sofort darüber klarzuwerden, was ich sprach, sagte ich ihr: ‚Du wirst lebendig verbrennen.'

Einige Monate später geriet bei der Handhabung eines Spirituskochers ihr Kleid in Brand. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie nicht mehr gerettet werden konnte.

Dieses Erlebnis hat mich tief beeindruckt und meinen ganzen späteren Werdegang beeinflußt."

Versuch einer Erklärung des Hellsehens

„Zunächst muß ich einmal feststellen, daß man dieses Wort heute als Sammelbezeichnung für die verschiedensten Dinge benutzt: für die Telepathie (Übertragung von Eindrücken von einem Menschen zum andern), für die Vorahnung (Ankündigung eines zukünftigen Ereignisses), für die Psychometrie (eine Bezeichnung für die Kenntnis, die man durch das Berühren eines Gegenstandes erhält).

In jedem Fall ist der Ausdruck ‚Hellsehen' sehr zweideutig und verführt die Nichteingeweihten zu der Annahme, daß die Erkenntnisse aus Bildern oder Symbolen herrühren. Dabei ist es jedoch tatsächlich sehr selten, daß ich wirklich etwas zu ‚sehen' vermag.

Das, was man als Hellsehen bezeichnet und was ich lieber ‚intuitives Wissen' nenne, ist eine ganze Welt für sich, deren Geheimnisse die Wissenschaft bis heute noch nicht enträtselt hat."

Hakim
38, rue Milton
Paris, 9e

„Hellsehen –
bei mir eine Tradition!"

Erste Erlebnisse und Gesichte · Prognosen im Alter von fünf Jahren · „Du wirst dich nicht verheiraten!"

Nach ältesten Überlieferungen

„Ich habe eigentlich niemals richtig ‚festgestellt', daß ich hellsichtig bin, denn für die Menschen meiner Rasse ist das nicht eine Enthüllung, die wie ein Blitzschlag einschlägt.

Ich bin in Tunis geboren, meine Mutter war Syrerin, mein Vater ein Hindu. Der größte Teil meiner Familie ist hinduistisch. Das ‚Hellsehen' – ich möchte es lieber ‚außergewöhnliche Klarsicht' nennen – ist untrennbar mit unserer Persönlichkeit verbunden, sie wird von jüngster Kindheit an gepflegt. Die Fähigkeit der Intuition wird uns sozusagen erblich übertragen."

Er lebte nachts wie ein Gelehrter

„Ich besitze ein Manuskript eines Urahnen, der nach meinen Berechnungen im 15. Jahrhundert gelebt hat und seine Gedanken für seine Nachkommen niederschrieb.

Dieser Urahne lebte als Bauer im Gebiet von Delhi, widmete sich jedoch ständig der Meditation. Wenn die Nacht hereingebrochen war, lebte er wie ein Gelehrter.

Man wird sicherlich verstehen, daß die Meditation meiner Vorfahren sie besonders dafür empfänglich machte, die Entwicklung der Dinge zu erahnen. Anderseits brachte sie auch

die Einsamkeit, in die sie sich vergruben, dazu, die Zeichen der Natur zu erfassen und zu interpretieren.

Bekanntlich stützen sich viele Arten der Vorhersage auf die Natur: auf den Vogelflug zum Beispiel oder auf die Wirkungen des Windes auf einen ruhigen See. Nach alter Überlieferung gab unser Volk von Generation zu Generation die Kunst des Voraussagens weiter, um so in der Lage zu sein, auf einige Fragen zu antworten.

Ich muß hierzu noch erklären, daß in einer Familie in jeder Generation nur ein Mann die Vorhersagen studiert und interpretiert. Seit meiner Kindheit bin ich es, dem meine Familie und meine Freunde die Fragen stellten, die sie nicht selbst beantworten konnten. Zwei Erinnerungen solcher Vorhersagen sind mir im Gedächtnis haften geblieben."

Erste Gesichte

„Als ich kaum fünf Jahre alt war, bat mich ein junges Mädchen in allem Ernst, ihm seine Zukunft zu enthüllen. Ich sagte: ‚Du wirst sehr weit von hier fortziehen!' Einige Wochen später wurde ein junger Mann, der in Japan wohnte, in ihrer Familie zu Besuch empfangen. Er heiratete dieses junge Mädchen und nahm es mit in sein Land.

Ich war sieben Jahre alt, als wenige Tage vor ihrer Hochzeit eine meiner Kusinen bemerkte, daß ich sehr traurig war. Sie fragte mich nach dem Grund, und ich antwortete: ‚Du wirst dich nicht verheiraten!' Tatsächlich, eine Woche später, an dem Tag, an dem die Heirat stattfinden sollte, kam der zukünftige Ehemann durch einen Unfall ums Leben.

Ich versuche nicht, die Hellsichtigkeit zu erklären, ebensowenig wie ich das Denken erklären kann."

Madame Marie Védrine
82, rue René-Boulanger
Paris, 10e

Von einem anderen Wesen „beseelt"

„Oft spricht eine Stimme aus mir!" · Der Unsichtbare ruft zur Ordnung · Durch Prüfungen gereift

Gegner okkulter Lehren

„Ich entstamme einer Familie aus Lyon, deren Mitglieder immer strenggläubige Katholiken waren und den okkulten Lehren ablehnend gegenüberstanden. Dabei hatten meine Eltern selbst oft genug Vorausahnungen; aber sie kämpften gegen diese Veranlagung. Um nur ein Beispiel zu geben:

Mein Vater, der sich immer sehr für Erfindungen interessierte, träumte eines Nachts von einem Mechanismus für eine Kaffeemaschine, der geradezu revolutionär schien. Nach seinem Erwachen zeichnete er das im Traum gesehene Modell nach und ließ dann ein Musterstück herstellen. Dies erwies sich als so interessant, daß mein Vater ein Patent auf seine Kaffeemaschine nahm. Bald danach war das Modell, nachdem es zunächst auf der Mustermesse von Lyon ausgestellt war, in ganz Frankreich auf dem Markt."

Das Gutachten des Pendelforschers

„Man kann also bei mir von einer gewissen Erbanlage sprechen. Ich selbst hatte schon in meiner Jugend Vorahnungen. Mich überkam oft das seltsame Gefühl, von einem anderen Wesen ‚beseelt' zu sein. Wenn ich einen Satz sprach, schien es, als ob nicht ich ihn aussprach, sondern als ob mich jemand dazu drängte, diesen Satz zu sagen.

Als ich etwa zwanzig Jahre alt war, litt ich häufig unter schweren Kopfschmerzen, verbunden mit seltsamen Halluzinationen. Ich sah rote Rosen, einen vorüberzuckenden Blitz, einen Vogel, ein Gesicht usw. Ich suchte einen Arzt auf, aber er konnte nichts feststellen. Dann ging ich zu einem Pendelforscher, und dieser sagte mir:

‚Sie sind hellsichtig. Wenn Sie Ihre Gabe praktisch betätigen, werden diese Kopfschmerzen verschwinden!'

Von diesem Augenblick an begann ich also, meine Gabe – unentgeltlich – in meiner näheren Umgebung zu praktizieren. Erst viel später habe ich mich dann entschlossen, das Hellsehen auch beruflich auszuüben."

Konzentration in der Kristallkugel und im Wasserglas

„Ich umfasse die linke Hand des Ratsuchenden, um einen Kontakt herzustellen. Dieser Kontakt löst dann Visionen in mir aus, ‚Gesichte', wie manche es nennen, die ich dann interpretieren muß, denn sehr oft handelt es sich dabei um symbolische Visionen. Zum Beispiel:

Wenn ich verwelkte Rosen sehe, weiß ich, daß es sich um eine dahinschwindende Liebe handelt.

Ein Sternenhimmel bedeutet für mich ein ruhiges, erfülltes Leben.

Ich arbeite auch auf Grund von Fotos, Handlinien und befasse mich mit dem Studium der Handschrift. In manchen Fällen nehme ich auch ein Glas mit sehr klarem Wasser zu Hilfe, das ich in eine Kristallkugel gieße. Ich beobachte die Oberfläche des Wassers, diese konzentrierte Beobachtung löst meine Hellsichtigkeit am stärksten aus.

Aber das geschieht nur sehr selten, denn diese Art erschöpft mich sehr. Auch der Astrologie bediene ich mich manchmal, besonders für Liebes- und Eheprobleme. Wenn Verlobte zu mir kommen, vergleiche ich ihre Horoskope und kann sie auf Grund der Planetenstellung etc. beraten."

Eine Gabe - verdient durch frühere Leben

„Ich kann die Hellsichtigkeit nicht erklären. Ich weiß nur, daß ich sie besitze. Sie ist in mir. Vielleicht habe ich diese Gabe auf Grund meiner früheren Leben erworben. Ich glaube, daß man Prüfungen durchstehen muß, um solche Veranlagungen zu verdienen. Ich mußte mehrere Prüfungen über mich ergehen lassen. Ich habe festgestellt, daß sich nach einer ausgesprochen ‚schwarzen Serie' meine Hellsichtigkeit immer verstärkt hat und daß ich mehr Verständnis für das menschliche Leiden bekam.

Anfangs war ich wie berauscht von meiner Gabe. Das war ein großer Fehler, denn der Unsichtbare ruft uns sofort zur Ordnung, indem er uns eine neue Prüfung schickt. So ist es auch mir geschehen. Das hat mich zum Nachdenken gebracht, und ich bin gestärkt und gereift aus den Prüfungen hervorgegangen."

Madame Dorothy Moore
1, rue d'Antibes
Cannes

Das Phänomen der inneren Stimme

Hellsichtig schon mit drei Jahren · „Du wirst bald sterben!"
Ein Kriegserlebnis

Warnungen eines Kindes

„Meine Großmutter war ein berühmtes Medium, mein Vater ebenfalls. Ich selbst war etwa drei Jahre alt, als sich herausstellte, daß auch ich diese Gabe besaß:

An einem Frühlingstag des Jahres 1914 hatten meine Eltern mich zu einem Großonkel mitgenommen. Dieser hatte alles getan, um uns bestens zu empfangen, auch eine Flasche Apfelsaft entkorkt, dann aber bei seinen geschäftigen Vorbereitungen einen Fleck in mein neues Kleid gemacht. Seltsamerweise war ich darüber nicht ärgerlich. Ich sagte ihm nur, in einem Ton, mit dem man etwas Unwiderrufliches ankündigt: ‚Onkel, du wirst bald sterben . . .'

Meine Eltern waren schrecklich bestürzt und verlegen. Aber man schalt mich dennoch nicht, denn in unserer Familie hatte man irgendwie vor allem Achtung, was mit Hellsehen zu tun hatte. Zwei Monate später verstarb mein Großonkel.

Meine zweite Voraussage machte ich etwas später, zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Meine Großmutter, meine Mutter und ich wohnten damals in der Nähe von Noyon. Der deutsche Vormarsch war so schnell gewesen, daß wir nicht hatten fliehen können. Unsere geringen Lebensmittelvorräte waren erschöpft. Wir hausten in einem Keller, hungrig, verängstigt und vom Lärm der Kanonen und Bomben

betäubt. Eine Freundin unserer Familie hatte bei uns Zuflucht gesucht. Eines Tages konnte sie dieses Eingeschlossensein nicht mehr ertragen, sie wollte auf die Straße gehen.

Im gleichen Tonfall, in dem ich den Tod meines Großonkels angekündigt hatte, sagte ich zu ihr:

‚Geh' nicht hinaus, sonst wirst du sterben!'

Sie nahm meine Warnung nicht ernst; aber kaum war sie vor die Tür getreten, wurde sie von einem Kugelregen überschüttet und getötet."

Früher war es Instinkt

„Ich glaube, daß die Hellsichtigkeit eine innere Stimme ist, die wir mehr oder weniger alle hören können, wenn wir uns genug Mühe geben. Diese Stimme soll uns führen. Unsere frühen Vorfahren hörten sie wahrscheinlich, wenn sie auf der Nahrungssuche waren. Für sie war es der Instinkt.

Für uns, die wir weiter fortentwickelt sind, ist es die Intuition, eine vom Willen unabhängige Art des Wissens.

Sie ist im Gegensatz zum logischen Wissen nicht vom Gehirn abhängig. So ist es zu erklären, daß Menschen ohne jede Bildung ihre Umgebung durch Botschaften überraschen können, deren sich in manchen Fällen die größten Denker nicht zu schämen bräuchten.

Dieses Phänomen der Intuition erklärt, warum kleine Kinder in der Lage sind, Tatsachen zu enthüllen, die sie mit ihrer kindlichen Intelligenz noch nicht zu verstehen vermögen. Wie ich bereits vorhergehend sagte, war ich selbst erst drei Jahre alt zur Zeit meiner ersten hellseherischen Erfahrungen."

Mario de Sabato
107, rue de Rome
Paris 17e

„Meine erste Voraussage machte ich im Luftschutzbunker!"

Getrieben von „irgend etwas" · Eine Bombe schlug ein · „Er wird ein berühmter Mann!"

Ahnungsvermögen schon als Kind

„Meine Kindheit lief nicht nur in anomalen Bahnen, weil ich bereits als Dreijähriger einer Pflegemutter übergeben wurde, sondern weil sich bereits vier Jahre später ein ungewöhnliches Ahnungsvermögen ankündigte. Während des Krieges war hinter unserem Haus am Rand von Bordeaux ein primitiver Bunker für uns und unsere Nachbarn zum Schutz gegen die Luftangriffe gebaut worden. In einer Nacht des Jahres 1940 begann ich plötzlich vor Angst zu zittern, zu weinen und alle Versammelten anzuflehen, aus dem Graben herauszugehen. Ich suggerierte ihnen vermutlich durch meine Beharrlichkeit so viel Furcht ein, daß sie meiner Pflegemutter und mir ins Freie folgten. Einen Augenblick später schlug eine Bombe genau in den Bunker ein. Keiner von uns wurde verletzt.

1944 sprach mich bei einem Volksfest eine Zigeunerin, eine spanische Hellseherin, an. Sie wollte die Zukunft aus meiner Hand deuten. Plötzlich rief sie laut aus: ‚Du hast die Gabe! Ja – es ist ungewöhnlich –, aber du hast sie.' Und während sich alles um mich drängte, fuhr sie beschwörend fort: ‚Hört gut zu, Bewohner dieses Ortes, ihr habt ein auserwähltes Kind vor euch. Es wird ein weltberühmter Prophet werden. Er wird viel reisen, man wird ihn in Palästen empfangen auf

Geheiß von Prinzen und Staatschefs. Oder sie kommen zu ihm – in sein Haus, das mitten im Herzen von Paris liegen wird."

Drei gefährliche Klippen

„Mit achtzehn Jahren sah ich voraus, daß ich in der Zukunft drei gefährliche Klippen umgehen mußte. 1957 hing mein Leben infolge einer Blinddarmentzündung am seidenen Faden, einen Monat später wegen einer Venenentzündung und dann wegen eines Herzanfalls – genau wie es mir eine innere Stimme als Vorwarnung mitgeteilt hatte.

Ein Jahr zuvor hatte ich die erste Todesvoraussage gemacht. Ich half einer befreundeten Familie bei der Ernte, weil schlechtes Wetter drohte. Während wir dann angesichts des hereinbrechenden Gewitters Schutz suchten, begann ich zum Zeitvertreib den Mädchen und Frauen aus der Hand zu lesen. Seltsamerweise fand ich in allen Händen den Hinweis auf einen bevorstehenden Todesfall. Innerlich war ich sehr erschrocken über diese Deutung, die schon bald zur tragischen Wirklichkeit werden sollte: Der Hausherr unternahm am nächsten Tag einen ausgedehnten Spaziergang durch seine Felder und Wälder und erhängte sich einige Kilometer vom Haus entfernt an einem Kastanienbaum."

Ein Film läuft ab

„Hellsichtigkeit kann man nach meiner Ansicht nicht erlernen. Sie ist ein Phänomen, das nicht zu erklären ist und für das es keine Regeln gibt. Ich möchte es so ausdrücken, daß in meinem Inneren ein Film abläuft. So erscheinen mir die Dinge, die sich in der Zukunft ereignen werden. Die Bilder sind real, Symbole nur selten. Wenn ich den Ratsuchenden die letzteren erklären will und es unterläuft mir ein Irrtum, macht mich eine innere Stimme auf diese falsche Interpretation aufmerksam. Diese Stimme läuft gewissermaßen simultan mit den ausgesprochenen Worten. Ich habe mich lange darum bemüht, den Ursprung dieser Stimme zu ergründen. Aber dieser ‚Führer in mir' ist vorhanden, und ich finde keine Erklärung für das Phänomen."

Pasqualina Pezzola
Porto-Cevitanove bei Ancona

„Meine Seele kann hier sein und anderswo!"

Die unheimlichste Frau Italiens · Zustands- und Ortsveränderung · Erstarrt vor Grauen

„Ich leide unter meiner Gabe!"

„Dr. Giuseppina Mancini-Spinucci aus Rom, die mich seit vielen Jahren kennt, zog mich eines Tages zu Rate, als sie bei der Diagnose eines schwierigen Falles nicht zurechtkam. Ich habe ihr geholfen, indem ich meine Seele wandern ließ, um den Schlüssel zum Leiden zu finden und einen Wink für die Heilung des Kranken zu erhalten.

Für meine Aufgabe benötige ich Namen und Adresse der Person, von der man etwas erfahren will, auf einen Zettel geschrieben. Ich versetze mich durch äußerste Konzentration in einen tranceähnlichen Zustand, in dem meine Seele in der Lage ist, weite Reisen zu unternehmen. In dieser Verfassung können Sie mich schlagen, kneifen und mit Nadeln stechen, ich spüre nichts. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre bin ich etwa viertausendmal in diesen krampfähnlichen Zustand gefallen. Ich bin nach dem Erwachen imstande, die Örtlichkeit zu beschreiben und über das gesundheitliche Befinden und sonstige Verhalten einer Person Aufschlüsse zu erteilen.

Ich betrachte meine Gabe nicht als übernatürliche Fähigkeit oder als ein Gottesgeschenk. Ich leide unter meiner Gabe, das ist alles."

Der Mann war tot

„Natürlich haben Ärzte und Psychologen sich mit mir befaßt und mehrmals versucht, mich zu täuschen oder zu Aussagen zu veranlassen, die klipp und klar verraten hätten, daß eine bewußte oder unbewußte scharfsinnige Kombinationsgabe im Spiel war, daß ich vielleicht Gedankenwellen derjenigen auffing, die mich befragten. Der Mensch sträubt sich einfach gegen das Geheimnisvolle zwischen Himmel und Erde, solange er sich selbst nicht das Übersinnliche eingestehen muß.

Einmal schrieb man einen Namen auf einen Zettel. Man sagte mir nach dem Erwachen, daß ich in der Trance laut aufgeschrieen hätte. Ich schüttelte mich gleichzeitig vor Entsetzen und war erstarrt vor Grauen, denn ich hatte den Mann ganz deutlich vor mir gesehen. Er war tot. Er lag begraben auf einem Friedhof vor den Toren Roms. Auf seinem Grab am Ende eines langen schmalen Weges stand ein hölzernes Kreuz. – Tatsächlich war der Mann gestorben."

Peter Hurkos
P. O. Box 55073
Sherman Oaks
California 91413

„Nach einem Unfall wurde ich hellsichtig!"

Veränderte Gehirnfunktionen · Fotos im verschlossenen Umschlag · Verbrechensaufklärung im Dienste der Polizei

Angst vor sich selbst

„Vor mehr als dreißig Jahren war ich als Anstreicher tätig. Eines Tages stürzte ich aus dem vierten Stockwerk von der Leiter. Ich kam mit dem Leben davon. Nach viertägiger Bewußtlosigkeit waren meine ersten Worte: ‚Paßt auf Bennie auf, sein Zimmer steht in Brand!' Einige Tage später konnte mein Sohn mit Mühe und Not aus den Flammen geholt werden.

Zum erstenmal wurde ich mir bewußt, daß ich hellsichtig war. Gleichzeitig mit dieser Erkenntnis wurde ich von einer furchtbaren Angst vor mir selbst befallen. Ich fürchtete mich vor der Finsternis und konnte nicht mehr ruhig schlafen. Meine Angehörigen sagten, ich sei so verändert, als ob ich nicht bewußtlos, sondern tot gewesen sei und mit einem doppelten Geist zurückgekehrt wäre.

Vor meinem Unfall hatte ich ein hervorragendes Gedächtnis. Jetzt bin ich vergeßlich und finde manchmal den Parkplatz nicht wieder, auf dem ich meinen Wagen abgestellt habe. Ich nehme einen Gegenstand in die Hand, der mit dem betreffenden Menschen in Verbindung bzw. in Beziehung steht, und dann tauchen Bilder vor meinem Geist auf."

Professioneller Psychoskopist und Hellseher

„Nach meiner Übersiedlung von Dordrecht (Holland) nach Amerika war ich im Dienste der Polizei von siebzehn Ländern tätig. 1953 gehörte ich zum Einsatzteam für die Suche nach dem berühmten Edelstein von Scone, der in London aus der Westminster-Abtei verschwunden war. Ich tastete etwa dreißig Minuten den Thronsessel ab und konzentrierte mich auf das Brecheisen, mit dem die Diebe die Kirche geöffnet hatten, und wußte, wo sich das Prunkstück des Kronschatzes befand. Es war eine Kirche. Scotland Yard folgte diesem Hinweis und war erfolgreich.

Im Fall des ‚Würgers von Boston' konnte ich der Polizei Hinweise geben mit Hilfe von Fotos, die man mir in einem geschlossenen Umschlag vorlegte. Die Bilder zeigten die Opfer des Mörders. Auf einem Stadtplan zeigte ich an, wo er zu finden sei: ein Mann mit einem Muttermal am Arm und einem verkrüppelten Daumen. Er wurde verhaftet und gab zu, etwas ‚Fürchterliches begangen zu haben'. Er war der gesuchte Frauenmörder."

Die Zukunft des Hellsehens

„Ich habe mich vielen Untersuchungen durch Ärzte und Parapsychologen unterworfen. Man bescheinigte mir den höchsten Grad des Hellsehens. Sollten auch vielleicht nach meinem Sturz veränderte Gehirnfunktionen eingetreten sein, so glaube ich dennoch, daß jeder Mensch die Anlage zu Vorausahnungen in sich trägt. In hundert Jahren werden wir das Phänomen des Hellsehens beherrschen. Die Möglichkeiten des Gehirns sind noch längst nicht erschöpft. Ich behaupte, daß jeder ein Hellseher ist, aber die Kräfte werden noch zuwenig genährt, um sich zu entwickeln.

Ich wohne in einem Gebiet, das durch Erdbeben gefährdet ist. Aber ich bin ganz beruhigt. Es werden Erdbeben eintreten, aber Kalifornien wird nicht zugrunde gehen.

Meine Frau Stephanie sagt zuweilen, daß es unheimlich ist, mit einem Hellseher verheiratet zu sein. Sie kann nichts vor mir geheimhalten, nicht einmal die kleinste Autopanne.

Oft wünsche ich, daß ich meine Gabe einfach abschütteln und ein normales Leben führen könnte. Mein Gehirn steht dauernd unter höchster Spannung, die sich in heftigen Kopfschmerzen äußert, insbesondere dann, wenn ich mit einem Auftrag zur Aufklärung eines Verbrechens beschäftigt bin. Durch meinen Geist jagen dann Bilder und Stimmen, bald stärker, bald schwächer – bei Tag und bei Nacht. Aber es ist mir einfach nicht möglich, einen Weg zu gehen, auf dem mir die Menschen nicht zur ständigen Last werden."

Leslie Flint
England

„Man wollte nicht an meine Gabe glauben!"

Das berühmteste Medium Großbritanniens · „Auf dem Bild erkannte ich den Soldaten!" · Instrument für Jenseits-Botschaften

Der tote Onkel stand im Zimmer

„Während des Ersten Weltkrieges weilte ich im Hause meiner Tante. Ich war acht Jahre alt, da kam eines Tages ein Soldat und brachte den persönlichen Besitz meines gefallenen Onkels Alf. Meine Tante brach weinend zusammen; ich aber sah hinter dem Besucher noch einen anderen Soldaten in Uniform mit einem traurigen, verlorenen Ausdruck im Gesicht. Er zupfte am Kleid meiner Tante, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, aber sie bemerkte ihn nicht. Bald darauf verschwand die Erscheinung. Kurz darauf sah ich meinen Onkel zum zweitenmal auf einem Foto, das meine Tante herausgesucht hatte. Ich erkannte in ihm den Soldaten, den ich als stumme Erscheinung wahrgenommen hatte. Als ich jedoch versuchte, dieses Erlebnis meiner Tante und meiner Großmutter zu schildern, herrschten mich beide an zu schweigen. Auch später, als ich zu Erwachsenen von ähnlichen Begebenheiten sprach, wollte man nicht an meine Gabe glauben."

Verbindung mit Verstorbenen

„Dem Schulalter entwachsen, besuchte ich laufend spiritistische Séancen und gelangte unter anderem auch in Kontakt mit dem verstorbenen Filmschauspieler Rudolph Valentino.

Dann verlor ich plötzlich für einige Jahre jegliche Verbindung zum Jenseits, aus dem ich zuvor manche Botschaft empfangen hatte. Erst meine Frau ermutigte mich nach unserer Heirat, wieder an spiritistischen Sitzungen teilzunehmen. Ich entdeckte mich von neuem als ein Instrument für Stimmen-Botschaften. In manchen Fällen sprechen die Toten sogar mit ihrer natürlichen Stimme, die ihnen zu Lebzeiten eigen war.

Der Geist Rudolph Valentinos war damals in einer spiritistischen Sitzung in München aufgetaucht und hatte einem weiblichen Medium den Auftrag erteilt, sich an mich zu wenden, um eine Verbindung mit ihm herzustellen. Valentino hat mich zu meiner Laufbahn ermutigt, die ich sonst wahrscheinlich nicht eingeschlagen hätte."

Madame Krüger
Wilhelminenstraße 4
Wiesbaden

Hellsichtigkeit auf den ersten Blick erkannt!

Zu jung für diese ungewöhnliche Tätigkeit · Nachkriegstragödie verhindert · Bestätigung durch Magnetiseur

Große Erfolge mit dem Pendel

„Im Alter von siebzehn Jahren entdeckte ein Medium meine hellseherische Begabung. Der mir unbekannte Mann erkannte dies auf den ersten Blick. Für ihn wurde ich ein sehr gutes Medium für spiritistische Versuche. Ich konnte in mir unbekannten Sprachen schreiben und damit Fragen einer internationalen Kundschaft beantworten. Aber der Altersunterschied war so groß, daß ich den Heiratsantrag dieses Mannes ausschlug. Außerdem war ich zu jung, um diese Tätigkeit voll auszuüben. Später gingen unsere Wege auseinander.

Mehrere Jahre waren vergangen, als ich während des Krieges einem Radioanästheten begegnete, der mir beibrachte, das Pendel zu benutzen. In kurzer Zeit konnte ich die Spur vermißter Menschen entdecken und sogar ihren genauen Aufenthalt auf einer Landkarte finden. Zu meinen größten Erfolgen zählt der Fall einer Witwe, deren Mann während des Krieges als tot erklärt worden war. Sie wollte wieder heiraten und fragte mich um Rat. Ich versicherte der Frau, daß ihr Mann noch am Leben sei und bald zurückkommen würde. Tief beeindruckt von dieser Prophezeiung, verschob die Frau ihre Heiratspläne. Ihr Mann kehrte kurze Zeit darauf zurück – verwundet und krank. Die Fürsorge seiner Frau und ihre Treue gaben ihm neuen Lebensmut.

Im Jahr 1944 sah ich das Kriegsende für Mai 1945 voraus und für Japan für August. Zu dieser Zeit bat mich einer meiner Kunden, ihn zu einem Magnetiseur zu begleiten, der in Frankreich sehr bekannt war und Wunderheilungen vollzogen hatte. Dieser Magnetiseur bestätigte meine hellseherische Fähigkeit und bat mich, gemeinsam mit ihm zu arbeiten. Ich blieb bei ihm fünf Jahre und hatte bei der Krankheitsdiagnose sehr großen Erfolg."

Monsieur Manteia
76, Jean-Jaurès
Toulouse

„Der Prophet der Jahrhundertwende!"

Schriftsteller und mystischer Dichter · „Ich wollte Priester werden!"

Staatschefs als häufige Besucher

„Ich bin der Sohn eines fahrenden Händlers und einer Zigeunerin. Mein Großvater war ein berühmter Heilpraktiker. Seit meinem siebten Lebensjahr war meine Umgebung überrascht von meinen hellseherischen Fähigkeiten. Ich wollte Priester werden. Nach Erhalt der Lizenz zum Theologiestudium wurde ich jedoch zum Wehrdienst eingezogen.

Nach meiner Rückkehr vom Militär beschloß ich auf Grund meiner Gabe des Vorauswissens ein Büro zu eröffnen, um Ratsuchenden Hilfe und Beistand zu gewähren. 1953 hatte ich bereits einen Ruf in meinem Lande und seit 1960 darüber hinaus.

Heutzutage besuchen mich häufig Staatsoberhäupter und prominente Persönlichkeiten aus aller Welt. Auf einem Kongreß für paranormale Wissenschaften in den USA wurde ich von dreihundert Journalisten zum ‚Grand Voyant' (Großer Seher) gewählt.

Ich lasse meine Voraussagen bezüglich Kriminalfällen von gerichtlichen Instanzen prüfen. Man hat mir bescheinigt, daß diese bis zu 95 Prozent zur Aufklärung von Verbrechensfällen dienten.

Meine Begabung ist durch Radio, Fernsehauftritte und Presseartikel im In- und Ausland bekannt geworden."

UNSERE REIHE AKTUELLER SACHBÜCHER

in Balacron mit Goldprägung und cellophaniertem, farbigem Schutzumschlag

---

Jane Roberts **GESPRÄCHE MIT SETH**

Jane Roberts fand mit ihren in Trance diktierten Botschaften von der ewigen Gültigkeit der Seele weltweites Echo. Was da über Seele, Bewußtsein und höhere multidimensionale Realitäten, über innere Wahrnehmung, Traum, Lebens- und Todeserfahrung, Reinkarnation, Religion usw. gesagt wird, ist „faszinierend" (Publisher's Weekly). 454 Seiten, Best.-Nr. 1181.

Dr. phil. Joseph Murphy **DIE MACHT IHRES UNTERBEWUSSTSEINS**

Unser Unterbewußtsein lenkt und leitet uns, ob wir wollen oder nicht. Dieses leichtverständliche Buch des dreifachen Doktors zeigt, wie wir die unermeßlichen Kräfte des Unterbewußtseins nach unserem Willen und für unsere Ziele nutzen und für uns schöpferisch einsetzen können. 245 Seiten, Best.-Nr. 1027.

Dr. rer. nat. Milan Ryzl **PARAPSYCHOLOGIE**

Der weltberühmte Forscherpionier liefert aufgrund überprüfbarer Experimente Beweise, daß es eine außersinnliche Wahrnehmung (ASW) — Hellsehen, Telepathie — und die psychische Beeinflussung körperlich-materieller Abläufe (Psychokinese) gibt. — Ein faszinierendes Standardwerk der Parapsychologie. 240 Seiten, Best.-Nr. 1069.

Dr. rer. nat. Milan Ryzl **ASW-TRAINING ZUR AKTIVIERUNG DES SECHSTEN SINNES**

Dr. Ryzls brillante Einführung in Wesen und Phänomene der ASW (außersinnliche Wahrnehmung) und PK (Psychokinese) mit einem regelrechten Übungsprogramm zur Wekkung und Entwicklung der in jedem Menschen schlummernden psychischen Gaben. Ein Kursus zu lohnendem Selbststudium. 240 Seiten, 12 Abbildungen, Best.-Nr. 1105.

Claude Bonnafont **DIE BOTSCHAFT DER KÖRPERSPRACHE**

Worte täuschen nur zu oft, Signale des Körpers nicht. Die bekannte Psychologin hat aufgezeichnet, was für Sie Informationswert hat. Anhand von Haltung und Bewegung, von Gebärden, Mienenspiel und zutage tretenden Vorlieben usw. erkennen geschärfte Beobachter erst die wahren Absichten und nutzen ihr Wissen privat und im Berufsleben. 263 Seiten, Best.-Nr. 1191.

Georg Kirchner **PENDEL UND WÜNSCHELRUTE — HANDBUCH DER MODERNEN RADIÄSTHESIE**

Wenn Pendel und Rute sich bewegen, drehen, kippen, sind Kräfte im Spiel, die heute nachgewiesen sind. Den Phänomenen ist hier ein Fachmann nachgegangen, der die „Sprache" moderner Radiästhesie entschlüsselt und an vielen Beispielen und zahlreichen Bildern die vielfache Anwendung zeigt. 328 Seiten, 34 Abbildungen, Best.-Nr. 1153.

Kurt Tepperwein **DIE HOHE SCHULE DER HYPNOSE**

Der Autor, Praktiker, Hypnosetherapeut, zeigt die wirksamen Techniken der Fremd- und Selbsthypnose, die von größtem Wert sind. „Er weist Schritt für Schritt in die Hypnose ein; es bedarf danach kaum noch praktischer Unterweisung, um Hypnose helfend anzuwenden" (Univ.-Prof. Dr. med. H. Jansen). 280 Seiten, 20 Abbildungen, Best.-Nr. 1159.

ARISTON VERLAG · GENF

CH-1225 GENF · RUE PEILLONNEX 39 · TEL. 022/48 12 62

Marianne Lenormand geb. 27.5.1772
† 25.6.1843

nings" angehen sollen, erläutert Ihnen der aus seiner großen Erfahrung schöpfende Verfasser in allen Einzelheiten. Er geleitet Sie von ersten Vorübungen zu leichteren Versuchen und weiter zu bereits anspruchsvollen Experimenten. Die von Ihnen erzielten Fortschritte können Sie an Hand einfacher, aber aufschlußreicher Hellseh- und Telepathietests prüfen. Ob Sie zur außersinnlichen Wahrnehmung nur durchschnittlich oder in höchstem Grade (als Hochbegabung) befähigt sind, erfahren Sie durch Ausfüllung eines nach wissenschaftlichen Kriterien ausgearbeiteten Fragebogens. Den leichtverständlichen Anleitungen dieses Buches vermag auch ein bislang auf diesem Gebiet „unbelasteter" Leser zu folgen. Der bereits versierte Kenner parapsychologischer Theorie findet hier eine Fülle von Bereicherungen seines Wissens, die sich auch in die Praxis umsetzen lassen.

Sensationell muten die hier aufgezeichneten Zukunftsperspektionen der Telepathie an: als künftige „Weltraumsprache" und „Mentalfunk" in der Welt von morgen. In Form technischer Gedankensender und Interzeptoren ist das zum Teil bereits Wirklichkeit. Wie auch heute schon erwiesen ist, daß Tiere und sogar Pflanzen auf Gedankenimpulse reagieren und daß die in der „Psychokinese" sich freisetzende geistige Kraft die Materie zu beeinflussen vermag (Fernbewegung)!

Mehr als ein Dutzend weltberühmter Medien berichten im Schlußkapitel dieses Buches, wie sie ihre Fähigkeiten entdeckten und ihre Hellsichtigkeit, das Zweite Gesicht, erklären. Jean-Baptiste Delacour interviewte sie für Sie und veröffentlicht hier ihre Aussagen unter Bekanntgabe der vollständigen Anschriften.

ARISTON VERLAG
vormals Ramòn F. Keller
GENF

Die Kunst des Hellsehens und Gedankenlesens

Wege zur Entwicklung des sechsten Sinnes

von Jean-Baptiste Delacour

Die Echtheit der Phänomene der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW), d. h. des Hellsehens und der Gedankenübertragung über die Schranken der Zeit und des Raumes hinaus, wurde von der modernen Parapsychologie wissenschaftlich bewiesen. Und daß alle Menschen – Sie, ich, wir alle – den sechsten Sinn als schlummernde Kraft in uns haben, ist heute ebenfalls erwiesene Tatsache. Neu an diesem Buch sind jedoch die Tests, Experimente und Methoden, wie Hellsehen und Telepathie geweckt, aktiviert, entwickelt und gemessen werden können. Im Schlußkapitel findet der interessierte Leser mehr als ein Dutzend Interviews mit weltberühmten – unter vollem Namen und mit vollständiger Anschrift aufscheinenden – Hellsehern und deren Aussagen, wie sie ihre parapsychischen Kräfte entdeckten und ihre Hellsichtigkeit erklären.
Neu und atemberaubend sind auch die Zukunftsperspektiven, die der Verfasser in diesem Buch aufgezeichnet hat: über Telepathie als künftige „Weltraumsprache" und den „Mentalfunk" in der Welt von morgen; über die paraphysikalischen Phänomene, die heutzutage Wissenschaftler in aller Welt beschäftigen, über die Fernbewegung auf Grund rein geistiger Kraft – die Psychokinese – und vieles andere mehr.

Aus dem Inhalt:

- Einführung in die revolutionäre Wissenschaft der Parapsychologie
- Der Mensch wird fähiger
- Jeder kann Gedanken lesen und hellsehen in Raum und Zeit
- Vorübungen im Alleingang und zu zweit
- Entscheidende Experimente, ermutigende Ergebnisse
- Schulung und Übungen
- Die Experimente mit Partnern
- So soll man experimentieren
- Gruppenversuche mit Telepathie
- Von leichten Versuchen zu schwierigeren Experimenten
- Die sieben Stufen zur Beherrschung der Telepathie
- Ein Hellseh- und Telepathie-Test
- Das Geheimnis der „Idee K"
- Weshalb es alle vermögen
- Grundregeln der Hellsichtigkeit
- Telepathie — die Weltmacht von morgen
- Die künftige Weltraumsprache
- Technischer Gedankensender
- Gedankenspione und Interzeptoren im Einsatz
- Gedankenwellen und ihr Einfluß auf Tiere
- Pflanzen unter menschlichen Gedankenimpulsen
- Paraphysikalische Phänomene
- Fernhypnose
- Luftbrücke der Gedanken
- Die „Allmacht" der Gedankenwellen
- Das Rätsel der lautlosen „Geistersprache"
- Mentalfunk mit Verstorbenen
- Das Rätsel des dritten Auges
- Mentalfunk in der Welt von morgen
- Zwischendimensionale Funktion der Neutrinos
- Berühmte Medien berichten: „Ich habe das Zweite Gesicht." Interviews — unter Bekanntgabe der vollständigen Anschriften — mit Käthe Niessen, Erwin Grünig, Hakim, Jeane Dixon, Marie Védrine, Dorothy Moore, Mario de Sabato, Peter Hurkos und anderen mehr

ISBN 3 7205 1095 6